



# Tiergestützte Pädagogik

Eine vergleichende Analyse der Wirkung verschiedener Tierarten auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten



Bachelorarbeit für die Prüfung zur staatlich anerkannten **Sozialpädagogin** und zur Erlangung der Bezeichnung **Bachelor of Art in Sozialer Arbeit**

---

Vorgelegt bei der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Villingen-Schwenningen  
Fakultät Sozialwesen

**Betreuende Dozentin:** Prof. Dr. Karin E. Sauer  
**Vorgelegt von:** Sabrina Stephan  
**Geboren am:** 3.11.1981 in Freiburg im Breisgau  
**Abgabedatum:** 02.Juli 2012

## **Inhalt**

Abkürzungsverzeichnis .....	V
Einleitung.....	1
<i>Teil 1 – Theoretische Grundlagen</i> .....	2
1 Die Mensch-Tier Beziehung.....	2
1.1 Theoretische Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung.....	3
1.1.1 Biophilie – Hypothese.....	3
1.1.2 Bindungstheorie.....	5
1.1.3 Exkurs: Interspezifische Kommunikation .....	6
1.1.4 Du-Evidenz.....	7
1.2 Wirkungsweisen der Mensch-Tier-Beziehung.....	8
1.2.1 Wirkung auf physiologischer Ebene.....	9
1.2.2 Wirkung auf psychologischer Ebene.....	10
1.2.3 Wirkung auf sozialer Ebene.....	11
2 Die Entwicklung der tiergestützten Pädagogik / Therapie .....	12
2.1 Tiere in der Sozialen Arbeit – Entwicklung im internationalen Kontext .....	12
2.1.1 Green Chimneys.....	12
2.2 Tiere in der Sozialen Arbeit – Entwicklung in Deutschland .....	13
3 Differenzierung von Begrifflichkeiten.....	15
3.1 Pet-facilitated Therapie (PFT) und Animal Assisted Therapie (AAT).....	15
3.2 Animal Assisted Activities (AAA) / tiergestützte Aktivität .....	16
3.3 Tiergestützte Pädagogik .....	17
3.4 Tiergestützte Förderung .....	17
4 Methoden der tiergestützten Interventionen.....	19
4.1 Die Methode der freien Begegnung .....	19
4.2 Die Hort-Methode .....	20

4.3	Die Brücken-Methode .....	21
4.4	Die Präsenz-Methode .....	21
4.5	Die Methode der Integration .....	22
5	Tiergestützte Interventionen mit verschiedenen Tierarten.....	24
5.1	Der Einsatz von Hunden.....	24
5.2	Der Einsatz von Pferden.....	26
5.2.1	Hippotherapie .....	26
5.2.2	Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren (HPV/R) .....	27
5.3	Der Einsatz von Lamas.....	29
6	Formen auffälligen Verhaltens und Verhaltensstörungen.....	32
6.1	Klärung von Begrifflichkeiten .....	32
6.1.1	Verhaltensauffälligkeit.....	32
6.1.2	Verhaltensstörungen .....	34
6.2	Erläuterung einiger Verhaltensauffälligkeiten und -störungen .....	35
6.2.1	Störungen des Sozialverhaltens – Aggressionen.....	36
6.2.2	Unterkontrollierte Verhaltensstörungen – Hyperkinetische Störungen .....	39
6.2.3	Störungen sozialer Funktionen – Bindungsstörungen .....	41
6.2.4	Tief greifende Entwicklungsstörung – Frühkindlicher Autismus.....	44
7	Tiergestützte Pädagogik bei Verhaltensauffälligkeiten .....	47
7.1	Tiergestützte Pädagogik bei Aggressionen.....	47
7.2	Tiergestützte Pädagogik bei hyperkinetischen Störungen.....	50
7.3	Tiergestützte Pädagogik bei Bindungsstörungen .....	52
7.4	Tiergestützte Pädagogik bei frühkindlichem Autismus .....	54
8	Theoretischer Vergleich der Wirkung verschiedener Tierarten.....	57
<i>Teil 2 – Forschung</i> .....		62
1	Aktuelle Wirksamkeitsstudien zur tiergestützten Arbeit .....	62

1.1	Studie zum Einfluss auf die Befindlichkeit – Basler Befindlichkeitsskala .....	62
1.2	Die „D.A.CH-Studie“ – Stressreduktion durch Hund.....	63
2	Klärung von Begrifflichkeiten .....	66
2.1	Was versteht man unter einer Analyse? .....	66
2.2	Zur Wirkung einer Methode .....	66
3	Aufbau und Methoden der vorliegenden Forschung.....	68
3.1	Forschungsablauf .....	68
3.1.1	Qualitative Forschung.....	68
3.1.2	Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	69
3.1.3	Das Experteninterview als offenes Leitfadeninterview .....	70
3.2	Vorstellung der Interviewpartner .....	72
3.2.1	Expertin im Bereich des Heilpädagogischen Reitens / Hippotherapie .....	72
3.2.2	Experten im Bereich der Tiergestützten Intervention mit Hunden .....	72
3.2.3	Expertin im Bereich der Tiergestützten Intervention mit Lamas .....	73
4	Forschungsbericht .....	74
4.1	Hypothese: Verschiedene Tierarten wirken bei unterschiedlichen Verhaltensauffälligkeiten .....	74
4.1.1	Unterhypothese 1: Mit Hilfe von Hunden können vor allem bei ADHS positive Effekte erzielt werden: .....	74
4.1.2	Unterhypothese 2: Mit Hilfe von Pferden können vor allem bei Bindungsstörungen und Aggressionen positive Effekte erzielt werden:.....	75
4.1.3	Unterhypothese 3: Mit Hilfe von Lamas können vor allem bei Autismus positive Effekte erzielt werden: .....	77
4.2	Ergebnis .....	78
5	Vergleich der Ergebnisse aus den Interviews, den aktuellen Studien und den theoretischen Grundlagen.....	80
6	Fazit .....	82

<i>Teil 3 – Schlussfolgerungen und kritische Betrachtung</i> .....	83
1 Bedeutung für die Soziale Arbeit.....	83
2 Kritische Betrachtung der tiergestützten Sozialen Arbeit.....	85
3 Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung.....	86
4 Persönliches Schlussresümee.....	87
Literaturverzeichnis und Quellenangaben.....	88
Internetquellen .....	91
Fachzeitschriften: .....	91

## Abkürzungsverzeichnis

AAA:	Animal-assisted Activities
AAT:	Animal Assisted Therapy
Abb.:	Abbildung
ADHS:	Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung
ADS:	Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom
Aufl.:	Auflage
BBS:	Basler Befindlichkeitsskala
bzw.:	Beziehungsweise
D.A.CH.:	Kooperationsprojekt zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz
ebd.:	ebenda
Hrsg.:	Herausgeber
ICD:	International Classification of Diseases
IMET:	Institut für inter-disziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung
Jg.:	Jahrgang
Kap.:	Kapitel
PFT:	Pet-facilitated Therapy
SAT:	Separation Anxiety Test
TBD:	Therapiebegleithund Deutschland e.V.
TGA:	Tiergestützte Aktivität
TGF:	Tiergestützte Förderung
TGP:	Tiergestützte Pädagogik
TGT:	Tiergestützte Therapie
TSST-C:	Trier Social Stress Test for Children
Vgl.:	Vergleiche
Vgl.:	Vergleiche
WHO:	World Health Organization

## **Einleitung**

Die vorliegende Arbeit soll die Möglichkeiten tiergestützter Pädagogik vorstellen und die Frage klären, ob sich verschiedene Tierarten unterschiedlich auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit verschiedenen Verhaltensauffälligkeiten auswirken. Dafür werden in Teil eins theoretische Grundlagen erläutert. Kapitel eins widmet sich der Mensch-Tier-Beziehung und deren Wirkungen. Im Kapitel zwei werden die Entwicklungen der tiergestützten Pädagogik geschildert und im internationalen Kontext wird auf das vorbildhafte Beispiel der Green Chimneys näher eingegangen. Daran anschließend werden die, für diese Arbeit relevanten Begriffe differenziert und fünf Grundmethoden der tiergestützten Intervention erläutert. Das nächste Kapitel gilt den Verhaltensauffälligkeiten, hierbei werden die verschiedenen Begriffe definiert und einige Verhaltensauffälligkeiten näher beschrieben. Die dabei getroffene Auswahl wird anschließend im Zusammenhang mit tiergestützter Pädagogik und den sich daraus ergebenden Interventionsmöglichkeiten erläutert. Der erste Teil dieser Arbeit schließt mit einem theoretischen Vergleich der Wirkungen verschiedener Tierarten bei Verhaltensauffälligkeiten.

Teil zwei ist der Forschungsteil, dieser beginnt mit einer Vorstellung aktueller Studien. Danach werden die, für die vorliegende Forschung relevanten Begriffe sowie Aufbau und Methode geklärt. Der Forschungsbericht folgt in Kapitel vier des zweiten Teils. Im Fazit schließlich finden der Forschungsbericht, der aktuelle Stand der Forschung sowie die theoretischen Grundlagen aus Teil eins Beachtung.

Der dritte Teil besteht aus dem Resümee dieser Arbeit. Dieses beinhaltet Erläuterungen zur Bedeutung der tiergestützten Pädagogik in Verbindung mit den Erkenntnissen aus dem Forschungsbericht für die Soziale Arbeit. Daran schließt ein Kapitel zur kritischen Betrachtung der tiergestützten Pädagogik und eines zu den ethischen Gesichtspunkten dieser Methode an. Die Arbeit endet schließlich mit persönlichen Schlussfolgerungen.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass alle allgemeinen nicht personenspezifischen Aussagen sich auf Angehörige beider Geschlechter beziehen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde darauf verzichtet die weibliche und die männliche Sprachform nebeneinander aufzuführen. Daher gelten allgemeine, in der weiblichen Sprachform getroffene Aussagen auch für Männer und allgemeine, in der männlichen Sprachform gemachte Aussagen genauso für Frauen. Desweiteren möchte ich darauf hinweisen, dass in der vorliegenden Arbeit bewusst die Schreibweise ‚tiergestützte Pädagogik‘ gewählt wurde, hierbei wurde sich an der in der Literatur überwiegend vorkommenden Schreibweise orientiert und nicht die als Eigenname ‚Tiergestützte Pädagogik‘ gewählt.

## ***Teil 1 – Theoretische Grundlagen***

### **1 Die Mensch-Tier Beziehung**

Die Beziehung zwischen Menschen und Tieren begann fast mit den Ursprüngen der Menschheit selbst. In ihrer biologischen Entwicklung bewegten sich Menschen und Tiere parallel und häufig im gleichen System, woraus sich dem Soziobiologen Edward O. Wilson zufolge eine

„biologisch fundierte Affinität zum Leben und zur Natur“<sup>1</sup>

ausbildete. Daraus ergibt sich nicht nur ein praktischer Nutzen des Tieres für den Menschen als Nahrung, Lasttier oder Schutz, sondern auch eine tiefgründige, anhaltende Verbundenheit, die auf der Affinität der Menschen zu allem Lebendigen beruht.

Im Laufe der Zeit grenzte sich der Mensch immer weiter vom Tier ab und definierte durch diese Abgrenzung auch seine Identität als Mensch. Verhaltensforscher und Biologen verdeutlichen aber immer wieder die großen Ähnlichkeiten und gar Gemeinsamkeiten zwischen Menschen und Tieren. Daraus ergibt sich eine Ambivalenz in der Mensch-Tier-Beziehung, mit der sich auseinandergesetzt werden muss, möchte man Tiere in die menschliche Sozialisation mit einbeziehen. Der Mensch besteht auf seiner Sonderstellung gegenüber allen anderen Lebewesen auf der Erde, muss aber hinnehmen, dass ihn die Erkenntnisse von Biologen und anderen Forschern in vielerlei Hinsicht mit Säugetieren auf eine Stufe stellen.

„Nur wer diesen Widerspruch erträgt und ihn sogar als Bestimmungsfaktor der Humanität annimmt, kann sich für menschliche Sozialisation auf die Hilfe von Tieren stützen.“<sup>2</sup>

Auch die monotheistischen Religionen, allen voran das Judentum, stellten eine neue Stufe in der Mensch-Tier-Beziehung dar, denn der Gott der Juden und später der Christen war kein Teil der Natur, sondern deren Schöpfer und im Rahmen dieser Schöpfung wurde eine Unterscheidung zwischen Menschen und Tieren getroffen, die es so bislang nicht gegeben hatte. In Religion und Philosophie entspann sich der bis heute anhaltende Diskurs darüber, ob Tiere eine Seele haben oder ob dies allein dem Menschen vorbehalten sei.

Die Beziehung zwischen Menschen und Tieren hat Höhen und Tiefen erlebt, wurden Tiere

---

<sup>1</sup> Olbrich, E., E. in Prof. Dr. Olbrich, E., E./Dr. Otterstedt, C., C. 2003, S. 69

<sup>2</sup> Greiffenhagen, S., S./Buck-Werner, O.N., N. 2007, S. 17

einst als landwirtschaftliche Nutztiere gehalten und geschätzt, so wurden sie später immer mehr von Maschinen ersetzt und schließlich ganz verdrängt. Daraufhin entwickelte sich die Haltung von Tieren zum Vergnügen jeglicher Art, so wurden sie zur Schau gestellt, für den Sport gezüchtet oder gar für Kämpfe abgerichtet. Mit der Entwicklung eines Tierschutzgesetzes wurden die Bedingungen der Tierhaltung in der modernen, entwickelten Welt verbessert und schließlich ihr Potential als Helfer und Unterstützer des Menschen erkannt.

## **1.1 Theoretische Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung**

Zur Erforschung einer heilsamen Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung ist es notwendig, sich einige theoretische Grundlagen anzuschauen. Im Folgenden sollen einige Theorien näher erläutert werden, die Aufschluss darüber geben, warum es überhaupt möglich und nützlich sein kann ein Tier in einen gezielten, heilsamen Prozess zu integrieren.

### **1.1.1 Biophilie – Hypothese**

Die Biophilie-Hypothese gründet auf der Evolutionsforschung. Das Wort Biophilie setzt sich aus den beiden Worten „bio“ und „philie“ zusammen, was frei übersetzt so viel bedeutet wie „die Liebe zum Leben“ oder „die Liebe zum Lebendigen“.

„Biophilie ist ein biologisch begründeter Prozess, der sich in der Stammesgeschichte entwickelt hat.“<sup>3</sup>

Menschen haben nicht nur das Bedürfnis mit ihres Gleichen in Verbindung zu stehen, sondern mit allen Lebewesen und allen lebensfördernden ökologischen Settings. Tiere wirken über interspezifische Beziehungen, auf einer lebendigen, sich entwickelnden Ebene. Das beruht dem Biologen Edward O. Wilson zufolge auf einer über Millionen von Jahren hinweg entwickelten Konnektivität

„Kellert (1997) beschreibt Biophilie als eine physische, emotionale und kognitive Hinwendung zum Leben und zur Natur – und er hebt ihre fundamentale Bedeutung für die Entwicklung der Person hervor, wenn er sagt: „... our inclination for affiliating with life functions today as it has in the past as a basis for healthy human maturation an development.“<sup>4</sup>

Kellert unterscheidet neun Perspektiven der Verbundenheit des Menschen mit der Natur: Zuerst die utilitaristische Perspektive, sie hebt den Nutzen hervor, den die Natur dem Menschen bietet und damit zugleich den Nutzen den es dem Menschen bringt, wenn er diese Natur schützt und erhält. Dann die naturalistische Perspektive, diese beschreibt

---

<sup>3</sup>Olbrich, E. / Otterstedt, C. 2003, S. 68

<sup>4</sup> ebd. S. 70

eine tiefe Verbundenheit mit der Natur und betont eine faszinierende Verbundenheit mit allem Lebendigen. Die ökologisch-wissenschaftliche Perspektive erfasst die Verbundenheit alles Lebenden, was unter stark analytischen Gesichtspunkten geschieht und rein dem Wissenserwerb dient. Zudem wird der Mensch von der Schönheit der Natur angesprochen, dies beschreibt die ästhetische Perspektive. Die symbolische Perspektive geht davon aus, dass die Natur eine Fülle von Symbolen bietet, die auch kulturübergreifend gelten und die häufig das menschliche Verhalten prägen. Sie zeigen sich in Kategorien wie Freude zeigen oder drohen, genauso aber auch in unbelebten Elementen der Natur, die zugleich als Metaphern für die eigene Identität genutzt werden können. Die humanistische Perspektive bezieht sich auf eine tiefempfundene Verbundenheit mit der Natur, die einhergeht mit Fürsorge, Altruismus, Bindung und der Bereitschaft zu teilen. Die moralistische Perspektive beinhaltet Verantwortung und Ehrfurcht vor dem Leben, die dominierende Perspektive den Hang des Menschen Macht und Kontrolle über die Natur haben zu wollen und gleichzeitig in der negativen Perspektive auch die Angst vor der Natur. Diese Perspektiven der Biophilie sollen zu einem besonderen Verständnis der Beziehung des Menschen zur Natur beitragen.<sup>5</sup>

Die Biophilie beschreibt nicht nur die Liebe des Menschen zu allem Lebendigen, sondern auch die evolutionsbedingte Gebundenheit des Menschen an die Natur und wie der Mensch durch sie beeinflusst wird.

„Bei der Biophilie handelt es sich nach Wilson (1984,1997) und Kellert (1993, 1997) jedoch nicht um einen einfachen Instinkt, sondern um ein komplexes Regelwerk, welches das Verhalten, die Gefühle, aber auch die geistigen Fähigkeiten, die Ästhetik und sogar die spirituelle Entwicklung des Menschen betrifft.“<sup>6</sup>

Dieser theoretische Ansatz soll verdeutlichen, dass Tiere nicht wie ein Medikament wirken, sondern ihre Art der Wirkung auf den Menschen tiefer gründet und evolutionsgeschichtlich bedingt ist. Auch kann es keine kausalen Wirkzusammenhänge beim Einsatz von Tieren geben, da sie den Menschen auf der Beziehungsebene begegnen und so individuelle Begegnungen stattfinden, die nicht in jedem Fall zu dem gleichen Ergebnis führen müssen. Die positiven Effekte von Tieren liegen also der Biophilie-Hypothese zufolge darin begründet, dass Tiere bestimmte Lebenssituationen ergänzen oder vervollständigen.

---

<sup>5</sup> Vgl. Olbrich, E. / Otterstedt, C. 2003, S. 70-72

<sup>6</sup> Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 4

### 1.1.2 Bindungstheorie

In der Psychologie werden die Einflüsse, die Bindungen auf die Entwicklung von Kindern haben zunehmend erforscht und ernst genommen. Es wird immer deutlicher, dass sich besonders die frühen Bindungserfahrungen auf den gesamten weiteren Lebenslauf auswirken, vor allem in Bezug auf soziale Kompetenz und emotionale Intelligenz. Dabei gelangte die Forschung auch zu der Erkenntnis, dass Menschen nicht nur zu anderen Menschen Bindungen aufbauen können, sondern auch zu Tieren.<sup>7</sup>

Das Bindungsverhalten von Kindern entspringt dem Bedürfnis nach Pflege, Schutz und Kontakt. Kinder bauen meist zuerst eine Bindung zur Mutter auf, diese reagiert auf Bindungssignal des Kindes wie weinen oder schreien. Doch dient die Bindung nicht ausschließlich dem Schutz und der Versorgung des Kindes. Die Fähigkeit Bindungen zu anderen Menschen einzugehen ist in jedem Lebensalter ein Merkmal für psychische Gesundheit. Kommt es in den ersten Lebensjahren eines Kindes zu negativen Bindungserfahrungen, wirkt sich das auf die gesamte weitere Entwicklung des Kindes aus. Aus einer unsicheren Bindung resultieren mangelndes Vertrauen in die Bezugsperson, Unsicherheit, Selbstzweifel und negative Selbstbewertung sowie soziale und problembewältigende Defizite.<sup>8</sup>

Die Bindung zu Tieren scheint für eine gesunde Entwicklung des Menschen auch eine Rolle zu spielen, doch sind die Kontakte zu Tieren in unserer modernen, urbanisierten Welt in den Hintergrund getreten. Daher werden Haustiere für die Menschen zunehmend wichtiger. Sie können das Selbstwertgefühl steigern, für Sicherheit sorgen und Nähe geben. Auch kann durch Interaktion mit einem Tier die emotionale Intelligenz gefördert werden. Da Tiere auf nonverbaler Ebene kommunizieren ist der Mensch an dieser Stelle darauf angewiesen sich vermehrt auf seine intuitive und weniger auf seine kognitive Einschätzung zu verlassen. Die hierbei gewonnen Erkenntnisse können auf Interaktionen mit Menschen übertragen werden. Studien haben gezeigt, dass Kinder, die mit Tieren aufgewachsen sind mehr Empathie zeigen, als Kinder, die keinen oder kaum Kontakt zu Tieren hatten.<sup>9</sup>

Da es also für Menschen genauso möglich ist eine Bindung zu einem Tier aufzubauen, wie zu einem Menschen und Bindungen nachweislich für die Entwicklung einer psychisch gesunden, funktionierenden Persönlichkeit notwendig sind, kann auf der Grundlage der

---

<sup>7</sup> Vgl. Beetz, A. in Olbrich, E. / Otterstedt, C. (Hrsg.) 2003, S. 77

<sup>8</sup> Davison, G.C. / Neale, J.M. / Hautzinger, M. 2007, S. 34

<sup>9</sup> Vgl. ebd. S. 81

Bindungstheorie geschlossen werden, dass Menschen eine Bindung zu Tieren aufbauen um Bindungsdefizite ansatzweise zu ergänzen oder vorhandenen Bindungen zu erweitern. Bei Bindungsstörungen können Tiere einen positiven Effekt haben, indem sie auf psychologischer und sozialer Ebene positiven Einfluss auf den Menschen ausüben und so helfen, die aus fehlender Bindung entstandenen Verhaltensstörungen zu verbessern.

### **1.1.3 Exkurs: Interspezifische Kommunikation**

Im Zusammenhang mit der Bindungstheorie wurde die Bedeutung der Kommunikation mit dem Tier angesprochen. Da das Thema der Kommunikation auch in den weiteren Kapiteln der vorliegenden Arbeit von Bedeutung ist, soll an dieser Stelle ein kurzer Exkurs zu diesem Thema folgen.

Tiere haben im Laufe ihrer Domestikation gelernt menschliche Verhaltensweisen zu deuten und menschliche Signale zu verstehen. Auch nehmen sie jede Form des menschlichen Ausdrucks wahr und interpretieren diese für sich, so können Tiere oft sehr sensibel für Stimmungen der Menschen sein und reagieren dementsprechend. Bei jeder Form der Kommunikation mit Tieren besteht die Gefahr einer Anthropomorphisierung des Tieres, auch wenn Tiere gelernt haben mit dem Menschen zu kommunizieren, so bleiben ihre Verhaltensweisen doch tierisch und sind als solche wahrzunehmen. Das durch Watzlawick bekannte Axiom: ‚Man kann nicht nicht kommunizieren‘ bezieht sich auch auf die interspezifische Kommunikation zwischen Menschen und Tieren, wobei das gegenseitige Verstehen die Grundlage einer positiven Zusammenarbeit bildet. Da Tiere nicht durch Worte, sondern durch ihr Verhalten kommunizieren, kann man das Axiom von Watzlawick auch umformulieren und sagen es ist unmöglich sich nicht zu verhalten. Zum Verhalten zählt das gesamte Repertoire sowohl menschlicher als auch tierischer non-verbaler Ausdrucksformen.<sup>10</sup>

Die Auseinandersetzung mit dieser, auf der Beziehungsebene stattfindenden Kommunikation, führt zu einer weiteren relevanten Unterscheidung, der digitalen und der analogen Kommunikation. Die digitale Form der Kommunikation beruht auf Worten oder eindeutigen Zeichen, wohingegen die analoge Form der Kommunikation die nonverbalen Anteile der Sprache beinhaltet, wie Gesten, Mimik und Ausdruck. Sie findet oft unbewusst statt und bewegt sich auf der Beziehungsebene, daher ist sie für die Arbeit mit Tieren und besonders für tiergestützte Interventionen von Bedeutung. Es ist schwer bis unmöglich auf der analogen Ebene der Kommunikation nicht authentisch zu sein, daher sind Tiere in

---

<sup>10</sup> Vgl. Vernooij, M.A./Schneider, S. 2008, S. 18

ihren Äußerungen immer ehrlich, sie spiegeln in ihrem Verhalten unmittelbar ihre Reaktionen auf die Umwelt.

Tiere nutzen zudem Kommunikationsmöglichkeiten, die auf optischen, akustischen, olfaktorischen, haptischen, thermischen und chemischen Reizen beruhen<sup>11</sup> und das zu Wissen ist für die Arbeit mit Tieren notwendig, da aufgrund dieser Kommunikationsformen oft Reaktionen der Tiere entstehen, die für uns Menschen nicht nachvollziehbar sind, da sie außerhalb unseres Wahrnehmungsbereiches stattfinden.

#### 1.1.4 Du-Evidenz

„Evidenz“ bedeutet „Deutlichkeit“<sup>12</sup> die Theorie der Du-Evidenz besagt also, dass ein Gegenüber in aller Deutlichkeit als DU wahrgenommen wird. Geiger versuchte 1931 erstmals die Theorie der du-Evidenz auf die Mensch-Tier-Beziehung zu übertragen. Ihm zufolge sind das gemeinsame Erleben mit dem Anderen und die subjektive Einstellung zum Anderen entscheidend für das Entstehen einer Du-Evidenz. Damit sagt er, dass die Du-Evidenz weniger auf einer kognitiven, als vielmehr auf einer sozioemotionalen Ebene wirkt. Zudem sieht er die Du-Evidenz als eine mögliche Notwendigkeit für die Entwicklung der Fähigkeit Empathie und Mitgefühl für ein anderes Lebewesen zu empfinden.<sup>13</sup> Auf die Mensch-Tier-Beziehung übertragen besagt die Theorie der Du-Evidenz, dass auch ein Tier als „Du“ wahrgenommen werden kann und im umgekehrten Sinn auch, dass ein Tier seinen Gegenüber als solchen wahrnimmt.

„Mit Du-Evidenz bezeichnet man die Tatsache, dass zwischen Menschen und höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, die Menschen unter sich beziehungsweise Tiere unter sich kennen.“<sup>14</sup>

Es geht jedoch nicht nur darum das Gegenüber wahrzunehmen, es geht vielmehr darum ihn als möglichen Interaktionspartner wahrzunehmen. Als deutliches Zeichen für die Bereitschaft des Menschen das Tier als Begleiter, als Partner anzusehen wird die Tatsache gewertet, dass Tieren Namen gegeben werden. Damit bekommt das Tier einen besonderen Status gegenüber seinen Artgenossen, es wird individualisiert.<sup>15</sup>

Um seinen Gegenüber als Du wahrnehmen zu können ist es notwendig eine gemeinsame Basis zu haben, das heißt auf einer bestimmten Ausdrucksebene müssen Ähnlichkeiten vorhanden sein. Daher geht der Mensch in erster Linie mit sozialen Tieren, wie Hunden

---

<sup>11</sup> Vgl. Otterstedt, C. 2007, S. 40

<sup>12</sup> Vgl. Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 7

<sup>13</sup> Vgl. ebd. S. 8

<sup>14</sup> Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O.N. 2007, S. 22

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 23

und Pferden eine Beziehung ein, deren Ausdruckweise er deuten und deren Bedürfnisse er nachvollziehen kann. Die Theorie der Du-Evidenz geht davon aus, dass zum Beispiel eine Beziehung zu Insekten für den Menschen so nicht möglich ist, da sich deren Ausdruckweise, wie Körpersprache und Mimik, völlig von der des Menschen unterscheidet, die Basis der Gemeinsamkeiten ist in diesem Fall zu klein. Auch können sich Menschen mit einem höher entwickelten Tier, also einem Säugetier besser identifizieren, was besonders für tiergestützte Interventionen von Bedeutung ist.

„Gleichzeitig bieten diese Tieren vielen Menschen aufgrund einer positiven Anthropomorphisierung facettenreiche Identifikationsmöglichkeiten, die vor allem bei Tiergestützten Interventionen für Mensch und Tier gewinnbringend genutzt werden können, so dass beide Seiten gleichermaßen sowohl auf emotionaler als auch auf sozialer Ebene von dieser Beziehung profitieren können.“<sup>16</sup>

Die Anthropomorphisierungstendenzen zeigen sich im Verhalten des Menschen gegenüber dem Tier, dabei wird der Anthropomorphismus durchaus kritisch betrachtet: Es soll nicht davon ausgegangen werden, dass Menschen und Tiere völlig gleich sind und menschliche Verhaltensweisen auf Tiere übertragbar seien. Die Du-Evidenz basiert auf gegenseitigem Verständnis, nicht auf einer Vermenschlichung des Tieres, sie spiegelt sich generell in einem subjektiven Erleben der Mensch-Tier-Beziehung wieder.

Aus den bisherigen Ausführungen lässt sich die Bedeutung der Du-Evidenz für alle tiergestützten Interventionen ableiten: Die Theorie der Du-Evidenz beinhaltet ein gegenseitiges wahrnehmen von Mensch und Tier als Interaktionspartner, sie begründet auf der Möglichkeit der wechselseitigen Verständigung und geht davon aus, dass der Mensch sich mit dem Tier identifizieren kann. Dies alles sind Voraussetzungen für gelungene tiergestützte Intervention.

## **1.2 Wirkungsweisen der Mensch-Tier-Beziehung**

Die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung ist noch verhältnismäßig neu, doch konnten in den letzten drei Jahrzehnten verschiedene Studien und Fallberichte vielfältige Wirkungen einer Mensch-Tier-Beziehung belegen. Die Effekte dieser Beziehung zeigen sich auf unterschiedlichen Ebenen, wobei keine einfachen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge nachgewiesen werden konnten, sondern vielmehr ein wechselseitiges Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen.<sup>17</sup> Der Kontakt zu Tieren beeinflusst den Mensch auf physischer, psychischer und sozialer Ebene, wobei sich die Auswirkungen

---

<sup>16</sup> Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 8

<sup>17</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 22

auf den jeweiligen Ebenen gegenseitig bedingen können. So führt zum Beispiel ein verbessertes physisches Empfinden auch zu einer Verbesserung im psychischen und sozialen Bereich.

### 1.2.1 Wirkung auf physiologischer Ebene

Schon häufiger wurden Studien durchgeführt, die ergaben, dass Haustierbesitzer gesünder sind, als Menschen, die sich keine Haustiere halten. Trotz mehrerer Studien mit gleichen Ergebnissen wurden diese lange Zeit kritisch betrachtet, weshalb immer größere Datenmengen, auch kulturübergreifend, erhoben wurden, die immer wieder zu den gleichen Erkenntnissen führten:

„Dabei stellte man fest, dass sowohl in Deutschland als auch in Australien die Gruppe der Haustierbesitzer die gesündesten waren, die Gruppe der Personen, die sich im Laufe der Beobachtungen ein Haustier anschaffte, die zweitgesündesten nach den Haustierbesitzern waren. Die Gruppe derer, die nicht mehr oder noch nie ein Haustier besaßen, rangierten an letzter Stelle der Gesundheitsskala. (Gemessen an der Zahl der Arztbesuchen)“<sup>18</sup>

Allein die Anwesenheit von Tieren wirkt sich positiv auf Blutdruck, Herzfrequenz, Kreislauf, Muskeln und Nervenfunktionen aus. Der Blutdruck wird gesenkt, es kommt zu einer Kreislaufstabilisierung und Muskelentspannung fällt leichter, was zu einer Abnahme von Spastiken führen kann. Auch neuroendokrine Wirkungen konnten nachgewiesen werden: Es kommt zu einer Ausschüttung von Endorphinen und Oxytocin, was zu einer Änderung des Schmerzempfindens führen kann.<sup>19</sup> Desweiteren führen Haustiere zu einer Veränderung des allgemeinen Gesundheitsverhaltens. Sie sorgen für eine motorische Aktivierung, mehr Bewegung an der frischen Luft, damit geht ein Training der Muskulatur einher und Übergewicht kann reduziert werden. Diese Forschungsergebnisse beziehen sich jedoch in erster Linie auf Erwachsene. Spezielle Untersuchungen bei Kindern gibt es bislang weniger, es konnte aber eine stressmindernde Wirkung von Tieren auf Kinder nachgewiesen werden. Forscher untersuchten den Stressfaktor bei Kindern während einer ärztlichen Untersuchung, zum einen ohne Hund und zum anderen bei Anwesenheit eines Hundes im Untersuchungsraum. Mit Hund zeigten die Kinder deutlich weniger Anzeichen von Stress.<sup>20</sup> Aufgrund dieser Erkenntnisse setzen mittlerweile einige Einrichtungen gezielt Hunde ein: Das Orthozentrum München Harlaching, die Akademie für Leseförderung in Hannover und der Verband Dyslexie Schweiz.

---

<sup>18</sup> Prothmann, A. 2007, S. 22

<sup>19</sup> Kennedy, C. in Mensch Und Tier Ausgabe 02/2009

<sup>20</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 24

### **1.2.2 Wirkung auf psychologischer Ebene**

In unserer modernen Gesellschaft definieren wir uns häufig über unsere soziale Stellung und bestimmte Statussymbole. Die körperliche Nähe zu anderen Menschen wird häufig gemieden, oder auf ein Minimum reduziert. Bewegt man sich innerhalb der Gesellschaft gilt es bestimmte Verhaltensregeln einzuhalten. Tiere dagegen sind bedingungslos, sie kümmern sich weder um sozialen Status noch um Geld und Beruf des Menschen. Sie werten nicht, akzeptieren „ihren“ Menschen so wie er ist. Besonders diese bedingungslose Zuneigung und Akzeptanz schätzen Kinder und Erwachsene gleichermaßen an ihren Haustieren. Dadurch, dass Tiere nicht werten und keine Bedingungen an ihre Zuneigung und ihre Aufmerksamkeit knüpfen stärken sie das Selbstwertgefühl und wirken sich positiv auf das Selbstbild aus.

Zudem bestehen Tiere auf körperlichen Kontakt. Die meisten Kontaktaufnahmen der Tiere finden über Berührungen statt, sei es zur Begrüßung oder zum zeigen von Freude oder bestimmter Bedürfnisse, wie fressen oder raus gehen. Dabei unterscheiden Tiere nicht zwischen kranken und gesunden Menschen, zwischen sozial Ausgegrenzten und integrierten Menschen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich Tiere auf psychologischer Ebene stabilisierend auf die Befindlichkeit auswirken, indem sie den Menschen bedingungslos akzeptieren und ihm ihre Zuneigung schenken. Sie können bestätigen, trösten, ermutigen und begeistern. Der Mensch kann durch sein Haustier Bewunderung erfahren, er bekommt das Gefühl gebraucht zu werden und kann so sein Verantwortungsbewusstsein und seine Bewältigungskompetenzen erheblich erweitern. Ängste können abgebaut werden und Sicherheitsgefühle gestärkt werden. Ein weiterer Punkt, der nicht zu vernachlässigen ist, sind mögliche positive Kontrollerfahrungen durch die Pflege, Versorgung und Erziehung des Tieres. Dabei können Selbstkontrolle und Sensibilität sowohl für die Bedürfnisse als auch für die Ressourcen anderer erlernt werden. Tiere dienen auch als Gesellschaft und können die soziale Integration verbessern, sie helfen Kontakte zu knüpfen und erfüllt das Bedürfnis nach Anschluss, Zusammensein und Geborgenheit. Als stiller Zuhörer ermöglicht das Tier eine emotionale Offenheit, die Menschen gegenüber ihren Mitmenschen seltener zeigen. Durch alle bereits aufgeführten Punkte einer Wirkung auf psychologischer Ebene ergibt sich auch eine antidepressive und antisuizidale Wirkung einer Mensch-Tier-Beziehung.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 26

### **1.2.3 Wirkung auf sozialer Ebene**

Die soziale Ebene der Mensch-Tier-Beziehung zeigt sich am deutlichsten am Beispiel des Hundes. So werden Menschen, die mit einem Hund spazieren gehen signifikant häufiger angesprochen, als Menschen, die ohne Hund spazieren gehen. Der Hund bildet einen perfekten Einstieg in ein Gespräch, egal, ob beide Gesprächspartner in Begleitung eines Hundes sind, oder nur einer von beiden. An diesem Beispiel zeigt sich, dass Tiere nicht nur durch ihre eigene Anwesenheit gegen soziale Vereinsamung wirken, sondern auch soziale Interaktionen zu anderen Menschen fördern. Besonders für körperlich eingeschränkte Menschen, wie Blinde oder Rollstuhlfahrer können Tiere soziale Interaktionen fördern oder überhaupt erst ermöglichen, wie zum Beispiel ein Blindenführhund. So kann ein Tier zu deutlich mehr Freiheit und Selbstbestimmtheit verhelfen. Zudem geben Tiere eine Struktur im Tagesablauf vor, was besonders für ältere Menschen und Kinder wichtig sein kann.<sup>22</sup>

Tiere wirken also gegen Einsamkeit und Isolation, dies tun sie zum einen auf direktem Weg durch ihre eigene Präsenz, zum anderen aber auch indirekt, indem sie soziale Interaktion fördern. Tiere können Familien stärken und Beziehungen retten, da sie für eine Fülle an Gesprächsstoff sorgen, so die innerfamiliäre Kommunikation fördern und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. In unserer Gesellschaft wird das Tier häufig als eine positive Attribution wahrgenommen und dient dadurch gleichsam als Türöffner zu unverkrampfter zwischenmenschlicher Interaktion.

---

<sup>22</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 28

## **2 Die Entwicklung der tiergestützten Pädagogik / Therapie**

Wie so vieles in der Sozialen Arbeit stammt auch die tiergestützte Pädagogik aus den USA, dies zeigt sich auch an den anglo-amerikanisch geprägten Begriffen, die in der tiergestützten Pädagogik gebräuchlich sind und die später in der vorliegenden Arbeit noch genauer erläutert werden.

Im Folgenden wird nun auf die praktischen Ursprünge zielgerichteter tiergestützter Pädagogik näher eingegangen. Eine der ersten Einrichtungen, die sich auf die Soziale Arbeit mit Tieren spezialisierte ist in den USA entstanden, die Green Chimneys, welche kurz vorgestellt wird. Anschließend wird die Entstehung der tiergestützten Pädagogik in Deutschland näher beschrieben.

### **2.1 Tiere in der Sozialen Arbeit – Entwicklung im internationalen Kontext**

Die Anfänge der tiergestützten Pädagogik gehen weit zurück, doch die wissenschaftliche Erforschung dieser Methode begann erst sehr viel später.

Aus Belgien ist der Einsatz von Tieren für therapeutische Zwecke seit dem 8. Jahrhundert bekannt; in England gründeten Quäker im 18. Jahrhundert eine Anstalt für Geisteskranke, in der die Patienten kleine Gärten versorgten und Haustiere hielten.“<sup>23</sup>

Viele dieser ersten Ansätze tiergestützter Pädagogik oder Therapie gerieten jedoch in Vergessenheit oder wurden nicht weiter wissenschaftlich verfolgt. 1969 brachte schließlich der Kinderpsychologe Boris M. Levinson ein Buch über seine Erfahrungen mit Tieren als Kotherapeuten heraus, welches den Durchbruch für tiergestützte Interventionen jeder Art brachte.<sup>24</sup> Levinson entdeckte den positiven Effekt seines Hundes auf einen kleinen Jungen, der nicht sprechen wollte, eher zufällig. In einer Therapiestunde war Levinsons Hund Jingles anwesend, der Junge nahm sofort Kontakt zu dem Hund auf und sprach lebhaft mit ihm. Mit der darauf gründenden Veröffentlichung seines Buches stieß Levinson einen neuen Wissenschaftszweig an: Die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (Human Animal Interactions).<sup>25</sup>

#### **2.1.1 Green Chimneys**

Die Green Chimneys, deren Name auf die grünen Kamine der Farm hinweist, wurde bereits 1947 in Form einer Tages- und Internatsschule gegründet. Die Farm liegt einige Meilen nördlich von New York City. Im Lauf der Zeit entwickelte sie sich von einer reinen

---

<sup>23</sup> Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O.N. 2007, S. 14

<sup>24</sup> Vgl. ebd.

<sup>25</sup> Vgl. Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S.27

Schule zu einer therapeutischen Einrichtung, die in erster Linie Kindern aus den sozialen Brennpunkten der Großstadt eine ganzheitliche therapeutische Umgebung bieten sollte. Zum therapeutischen Konzept der Green Chimneys gehörten schon damals die unterschiedlichsten Haus- und Wildtieren. Die Klientel der Einrichtung besteht aus überwiegend männlichen Kindern und Jugendlichen, die in einem Alter zwischen fünf und zwölf Jahren in der Einrichtung aufgenommen werden und teilweise bis zum Alter von einundzwanzig Jahren dort bleiben. Die Kinder und Jugendlichen haben unterschiedliche Störungen, vorwiegend verursacht durch Vernachlässigung und sexuellen, physischen oder psychischen Missbrauch. Viele stammen aus Familien, mit Alkohol- oder Drogenmissbrauch und einige waren zuvor bereits anderswo in Jugendhilfeeinrichtungen. Viele der Tiere auf Green Chimneys stammen von Tierschutzorganisationen und werden auf der Farm von den Betreuern und den Klienten versorgt, so lernen die Kinder und Jugendlichen auch für Andere zu sorgen. Zusätzlich gibt es in jeder Heimgruppe einen eigenen Hund, der als Maskottchen für die Gruppe dient und mit den Bewohnern im Haus zusammen lebt. Auf der Farm arbeiten Therapeuten und Sozialarbeiter sowie Fachkräfte für die Landwirtschaft und die Tierversorgung. Für die Bewohner von Green Chimneys gibt es eine große Anzahl verschiedener Programme, so dass sich durch die Kombination ein ganzheitliches Konzept ergibt, auch wird mit den Familien der Kinder gearbeitet, in die ungefähr 60% der Klienten von Green Chimneys nach durchschnittlich 28 Monaten zurückkehren können. Die fünf Eckpfeiler der Therapie sind die Verbindung mit den Tieren, eine intensive Milieuthherapie, ein beschleunigtes Zusammentreffen mit anderen Menschen, der Aufbau von Werten und frühzeitige Wiederherstellung. Green Chimneys ist mit seinem ganzheitlichen Konzept und der integrierten tiergestützten Therapie Vorreiter in diesem Bereich der Sozialen Arbeit.<sup>26</sup>

## **2.2 Tiere in der Sozialen Arbeit – Entwicklung in Deutschland**

Deutschland hielt sich auf dem Gebiet der Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung lange zurück, einzig im Bereich des therapeutischen Reitens wurde geforscht. Dies begann in den 1970er Jahren, wobei hier hauptsächlich emotionale Störungen untersucht wurden.<sup>27</sup>

Ab Mitte der 80er Jahre wurde dann auch in anderen Bereichen tiergestützter Interventionen in Deutschland geforscht und es gründeten sich Vereine, die sich mit praktischen Anwendungsmöglichkeiten der Mensch-Tier-Beziehung beschäftigten. Einer der bis heute sehr aktiven Vereine ist ‚Tiere helfen Menschen e.V.‘. Der Verein führt

---

<sup>26</sup> Vgl. Beetz, A. in Olbrich, E. / Otterstedt, C. (Hrsg.) 2003, S. 411

<sup>27</sup> Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 28

Besuchsprogramme mit Tieren in sozialen Einrichtungen durch, begleitet und unterstützt tiergestützte Aktivitäten, Pädagogik und Therapie sowie Forschung und Lehre in den Feldern der Mensch-Tier-Beziehung.<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> <http://www.thmev.de/> (22.05.2012, 17:30 MEZ)

### **3 Differenzierung von Begrifflichkeiten**

Da die tiergestützte Soziale Arbeit und Therapie ihren Ursprung in den USA hat, sind auch die am häufigsten verwendeten Begriffe anglo-amerikanischen Ursprungs. Die Delta Society, die in den USA führende Organisation zur Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung, hat bereits Anfang der 90er Jahre Kriterien zur Definition tiergestützter Therapien herausgegeben. Daraufhin wurden drei Hauptformen unterschieden, welche weltweit anerkannt wurden.<sup>29</sup> Als erste Bezeichnung anerkannt war der Begriff Pet-facilitated Therapy, später dazu gekommen sind die Animal Assisted Activities (AAA) und die Animal Assisted Therapie (AAT).

Die unterschiedlichen Formen tiergestützter Interventionen sind aufgrund differenzierter Zielvorstellungen entstanden, die mit einem unterschiedlichen Einsatz des Tieres einhergehen. Da es jedoch im Bereich der tiergestützten Interventionsformen auch immer noch keine ganz eindeutige Abgrenzung der einzelnen Formen und Begriffe voneinander gibt, sollen die nachfolgenden Begriffserläuterungen auch der Verdeutlichung des Verständnisses der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Begrifflichkeiten dienen. Der Ausdruck ‚tiergestützte Intervention‘ wird hier als Überbegriff verwendet, der alle nachfolgend beschriebenen Begriffe zusammenfasst.

Unabhängig von der Form der tiergestützten Intervention wird das zum Einsatz gebrachte Tier als ‚Therapietier‘ oder ‚Therapiebegleittier‘ bezeichnet. Ausdrücke wie ‚Pädagogiktier‘ oder Ähnliches gibt es nicht. Daher wird auch in allen weiteren Kapiteln der vorliegenden Arbeit der gebräuchliche Ausdruck ‚Therapietier‘ verwendet.

#### **3.1 Pet-facilitated Therapie (PFT) und Animal Assisted Therapie (AAT)**

Der Ausdruck Pet-facilitated Therapy wurde mit ‚tiergestützte Therapie‘ wörtlich ins Deutsche übersetzt, daher gelten die folgenden Ausführungen für beide Sprachräume. Die Bezeichnung Pet-facilitated Therapy, soll darauf hinweisen, dass es sich um eine Form der Therapie handelt, wobei auf die genaue Gestaltung der Therapie nicht weiter eingegangen wird, es kann sich also sowohl um eine Verhaltenstherapie, als auch um eine Gesprächstherapie oder jede andere Therapieform handeln. Mit dem Zusatz ‚facilitated‘ soll verdeutlicht werden, dass die Therapieform durch den Einsatz von Tieren unterstützt wird, aber nicht, dass das Tier hierbei als ‚Therapeut‘ auftritt. Das Tier wird lediglich als zusätzliche Unterstützung für den menschlichen Therapeuten oder Psychologen eingesetzt.

---

<sup>29</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 87

Die Delta Society hat folgende Voraussetzungen für Pet-facilitated Therapy festgelegt: Sie ist immer zielgerichtet, sie wird von professionellen Fachkräften als integraler Bestandteil einer Therapie durchgeführt und sie muss dokumentiert und evaluiert werden.<sup>30</sup>

Da sich in der vorliegende Arbeit mit Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen befasst wird, werden die Begriffe ‚tiergestützte Pädagogik‘ und ‚tiergestützte Therapie‘ teilweise synonym verwendet. Der Bereich der Verhaltensauffälligkeiten und –störungen kann sowohl aus pädagogischer Sicht, als auch vor therapeutischem Hintergrund angegangen werden, wobei das eine das andere nicht ausschließt.

„Festzuhalten im Zusammenhang mit der Tiergestützten Therapie ist, dass es dabei nicht nur um Formen der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie geht, sondern häufig um Formen der Therapie die „wesentlich auf Teilfunktionen oder Teilaspekte kindlichen Verhaltens bzw. kindlicher Entwicklung“ ausgerichtet ist (Vernooij 2007b, 811)“<sup>31</sup>

Der Unterschied zwischen der Pet-facilitated Therapy und der Animal-Assisted Therapy besteht in erster Linie darin, dass in der PFT domestizierte Tiere, also Haustiere zum Einsatz kommen. Das Ersetzen des Wortes ‚Pet‘ bei der AAT durch ‚Animal‘ weist darauf hin, dass hierbei nicht nur Haustiere, sondern auch Wildtiere, bzw. nicht domestizierte Tiere eingesetzt werden. Dies beinhaltet zum Beispiel den Einsatz von Delfinen und Lamas. Da der Einsatz solcher Tierarten bei tiergestützten Interventionen neuer ist der von Hunden oder Pferden, kann der Ausdruck Animal-Assisted Therapy auch als die modernere Form der Pet-facilitated Therapy angesehen werden.

### **3.2 Animal Assisted Activities (AAA) / tiergestützte Aktivität**

Unter diesen Begriff fallen alle nicht zielgerichteten Aktivitäten, die mit einem Tier in unterschiedlichen Settings durchgeführt werden. Dabei müssen die Aktivitäten nicht zwingend von einem Psychologen oder einem Sozialarbeiter begleitet werden und es müssen keine Aufzeichnungen über den Verlauf einer solchen Aktion gemacht werden. Diese Aktivitäten werden auch als ‚meet and greets‘ bezeichnet, darunter fallen zum Beispiel Tierbesuche in Alten- oder Pflegeheimen. Diese Form der Tierbesuche wird auch in Deutschland seit den 1980er Jahre durchgeführt und bereits zu der Zeit gab es erste Studien zu Hundebesuchen in Altenheimen. Der Vorteil dieser Form des Einsatzes von Tieren, ist dass er überall und ohne großen Aufwand durchführbar ist und auch finanziell nicht so gut ausgestattete Einrichtungen können sich einen solchen Hundebesuchsdienst

---

<sup>30</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 88

<sup>31</sup> Vernooij, M.A./Schneider, S. 2008, S. 42

leisten<sup>32</sup>, oft besuchen Ehrenamtliche ihren eigenen Tieren stationäre Einrichtungen.

### **3.3 Tiergestützte Pädagogik**

Bei der tiergestützten Pädagogik können unterschiedliche Ziele im Vordergrund stehen: Die Natur-Mensch-Begegnung, die Schulung der Wahrnehmung, das Erlernen alltags-tauglicher Fähigkeiten, soziales Handeln und das Fördern kreativer Lernprozesse. Einer dieser Bereiche kann jedoch nicht allein für sich stehen, es werden immer parallel verschiedene Prozesse in Gang gesetzt.<sup>33</sup>

Die tiergestützte Pädagogik spricht besonders den Bereich der emotionalen Intelligenz an, wobei unter emotionaler Intelligenz in erster Linie die Fähigkeit zu Empathie verstanden wird. Da die Empathie ein wichtiger Faktor, wenn nicht gar die Grundlage für gelingende soziale Interaktion ist, ist dies ein bedeutendes Feld der Pädagogik. Tiere können dazu dienen Emotionen aufzubauen und dadurch Mitgefühl für andere zu entwickeln.<sup>34</sup> Da jede Entwicklung, also auch jeder Lernprozess, der in der Pädagogik erreicht werden will mit Emotionen verbunden ist, ist das Empfinden und das Zeigen, bzw. das Verstehen von Emotionen die Basis für alle weiteren Lernprozesse. Hierbei sind positive und negative Emotionen von Bedeutung, da in beiden Fällen der Lernprozess beeinflusst wird.

„Positive Emotionen können beispielsweise die Konzentration Aufnahmebereitschaft und Informationsverarbeitung steigern, während negative Gefühle unter Umständen eine Lernblockade auslösen (vgl. Schwarzkopf 2003, 255).“<sup>35</sup>

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass es sich bei der tiergestützten Pädagogik um eine Methode handelt, die Lernprozesse initiieren und begleiten soll, vorwiegend im sozial-emotionalen Bereich. Im Rahmen dieser Methode sollen klare Ziele definiert und regelmäßig evaluiert werden, die Durchführung liegt bei einer Fachkraft mit entsprechender Professionalisierung, z.B. als Lehrkraft, Sonder- oder Sozialpädagogin. Die Tiere sind spezifisch ausgebildet und werden zielgerichtet eingesetzt.

### **3.4 Tiergestützte Förderung**

Die tiergestützte Förderung ist ein Unterbereich der tiergestützten Pädagogik. „Förderung“ allgemein meint eine Unterstützung mit dem Ziel Weiterentwicklung und Fortschritt zu erreichen. Im pädagogischen Sinn meint „Förderung“ demzufolge die pädagogische Unterstützung, meist für ein Kind, um es in seiner Entwicklung voranzubringen, so dass

---

<sup>32</sup> Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O.N. 2007, S. 115

<sup>33</sup> Vgl. ebd.

<sup>34</sup> Vgl. Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 39

<sup>35</sup> ebd. S. 40

es sich optimal entfalten kann. Im sonderpädagogischen Sinn umfasst die Förderung zudem gezielte Maßnahmen, die aufgrund einer Beeinträchtigung bestimmter Entwicklungsbereiche als notwendig erachtet werden.

Die tiergestützte Förderung will die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unterstützen. Hierfür wird ein individueller Förderplan erstellt, auf dessen Grundlage gearbeitet wird. Mit Hilfe des Tieres sollen vorhandene Ressourcen des Klienten gestärkt und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessert werden. Das Ziel ist die Unterstützung von Entwicklungsprozessen. Der Förderplan sollte von entsprechenden Fachkräften erstellt werden, die Durchführung der tiergestützten Förderung kann aber auch von Personen ohne eine pädagogische Ausbildung durchgeführt werden, wenn sie die notwendigen Kenntnisse über das eingesetzte Tier, sowie genug Empathie für den Klienten mitbringen. Wünschenswert wäre aber ein kontinuierlicher Austausch zwischen den involvierten Fachkräften und der Person, die die tiergestützte Förderung durchführt.<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup> Vgl. Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 36-38

## **4 Methoden der tiergestützten Interventionen**

Im Rahmen der tiergestützten Pädagogik gibt es verschiedene Methoden. Die Auswahl einer bestimmten Methode ist abhängig von den Zielvereinbarungen, den Ressourcen des Klienten sowie von der eingesetzten Tierart. Bei der Wahl der Methode ist es zudem wichtig die Vorerfahrungen und den kulturellen Hintergrund des Klienten zu berücksichtigen, hat jemand zum Beispiel negative Erfahrung mit Hunden gemacht, wird es keine gute Entscheidung sein den Hund frei mit dem Klienten in Kontakt zu bringen. Die Zielformulierungen innerhalb der diversen Methoden basieren alle auf den gleichen Elementen: Aufbau von Vertrauen, Förderung des Selbstbewusstseins, Entwicklung von Handlungsstrategien.<sup>37</sup> Nachfolgend soll ein Überblick über die fünf gängigsten Methoden der tiergestützten Pädagogik gegeben werden.

### **4.1 Die Methode der freien Begegnung**

Die freie Begegnung meint den Kontakt zwischen Klient und Tier ohne Einwirkung von außen, dabei wird das Tier also weder gehalten noch in sonstiger Form gezwungen Kontakt aufzunehmen. Die Begegnung zwischen Klient und Tier findet frei satt.

„Die Methode der freien Begegnung basiert auf dem Grundsatz, dass sowohl Mensch wie Tier die Möglichkeit erhalten, aus freien Impulsen die Begegnung zu suchen.“<sup>38</sup>

Diese Begegnung findet in der Regel auf einer ausreichend großen Wiese statt, diese kann umzäunt sein, muss aber so viel Platz bieten, dass die Begegnung zwischen Tier und Klient tatsächlich nur auf deren Impuls hin erfolgen kann und nicht aufgrund von Platzmangel zwangsläufig erfolgen muss. Wichtig ist, dass die anwesende Fachkraft dabei trotzdem so nah am Tier ist, dass sie jederzeit eingreifen könnte sollte es notwendig werden, falls sich das Tier zum Beispiel unerwartet erschrickt oder der Klient oder das Tier in sonstiger Form unerwartete Reaktionen zeigen.

Die freie Begegnung mit dem Tier soll bei dieser Methode positiv verändernde Impulse setzen. Dabei gilt es das Therapieziel nicht aus den Augen zu verlieren. Auch wenn diese Methode bei der ersten, oberflächlichen Betrachtung eher wie ein Werkzeug des Zufalls wirkt so ist ihre Wirkung nicht zu unterschätzen. Die Wahrnehmung durch ein Tier und die freiwillige Kontaktaufnahme von Seiten des Tieres sind für den Klienten besonders wertvoll, er fühlt sich wahrgenommen, geachtet und wertgeschätzt.<sup>39</sup> Auf dieser

---

<sup>37</sup> Vgl. Otterstedt, C. 2007, S. 344

<sup>38</sup> ebd. S. 345

<sup>39</sup> Vgl. ebd.

emotionalen Grundlage betrachtet eignet sich die Methode der freien Begegnung für verschiedene Klienten mit Defiziten im Bereich des Selbstbewusstseins, mit traumatischen Erfahrungen und Depressionen. Zudem dient die Methode als Einstieg in eine Therapie, in deren Verlauf durchaus weitere Methoden eingesetzt werden können, die der Zielerreichung dienen.

Die Methode der freien Begegnung gestaltet sich je nach Tierart unterschiedlich, so nimmt ein Hund in der Regel sehr viel schneller und intensiver Kontakt auf als ein Lama, unabhängig von der gewählten Tierart sollte hier immer sehr viel Zeit eingeplant werden.

#### **4.2 Die Hort-Methode**

Ein Hort ist ein Schutzort, im Rahmen dieser Methode findet also der Kontakt zwischen Mensch und Tier an einem geschützten Ort statt. Dies kann ähnlich wie bei der Methode der freien Begegnung, eine Wiese sein, es kann sich hierbei aber auch um kleinere Räume handeln: Ein Therapieraum, einen Stall oder einen kleinen Auslauf. Anders als bei der Methode der freien Begegnung kann der Raum bei dieser Methode so eng sein, dass zwangsläufig eine Interaktion zwischen Mensch und Tier stattfindet, wichtig ist, dass der Raum klar abgegrenzt ist. Dieser klar eingegrenzte Kontaktraum sollte klar definierte Kontakt- und Rückzugszone sowohl für den Klient als auch für das Tier beinhalten. Damit stellt diese Methode eine Möglichkeit der geschützten Kontaktaufnahme dar. Die Hort-Methode eignet sich besonders gut für die Beobachtung der Mensch-Tier-Interaktion von außerhalb. Durch die Begrenzung des Kontaktraumes wird die Begegnung zwischen Mensch und Tier konzentrierter wahrgenommen, es muss gegenseitig Rücksicht genommen werden, da die Rückzugsmöglichkeiten innerhalb des Horts begrenzt sind, die vorhandenen Rückzugsmöglichkeiten müssen respektiert werden, dabei sind klar definierte Rituale in der Kontaktaufnahme hilfreich, zum Beispiel zeitlich begrenzte Kontaktaufnahme verbunden mit Leckerlis oder Streicheleinheiten für das Tier.<sup>40</sup>

Die Hort-Methode integriert Elemente aus der Methode der freien Begegnung und ergänzt diese durch eigene Elemente, wie das Einhalten von Ritualen, gegenseitige Rücksichtnahme und auch taktile Reize beim Berühren der Tiere. Bei beiden Methoden können die Tiere vom Klienten gut beobachtet werden und so auch Wissen über das Verhalten, die Ernährung und weitere Bedürfnisse der Tierarten erworben werden.

Im Rahmen der tiergestützten Pädagogik eignet sich die Hort-Methode, genau wie die Methode der freien Begegnung, dazu erste Kontakte zwischen Klient und Tier zu

---

<sup>40</sup> Vgl. Otterstedt, C. 2007, S. 349

schaffen. Bei der Hort-Methode wird verstärkt die Eigen- und Fremdwahrnehmung geschult, es werden alle Sinne angesprochen und durch das notwendige Eingehen auf das Tier werden Rücksichtnahme und Empathie geschult.

### **4.3 Die Brücken-Methode**

Bei der Brückenmethode geht es darum eine Brücke zwischen Klient und Tier zu bilden, über diese Brücke soll dann Kontakt hergestellt werden. Als Brücke können diverse Gegenstände dienen, wie zum Beispiel Bürsten oder andere Putzutensilien oder Dinge, mit denen das Tier gerne spielt. Es können auch kleinere Zweige oder Äste verwendet werden, allerdings muss hierbei darauf geachtet werden, dass das Tier die Annäherung mit einem Stock oder Ast nicht als bedrohlich empfindet. Es können auch schon direkte Kontaktaufnahmen stattfinden, zum Beispiel beim Füttern, in diesem Fall stellt das gereichte Futter die Brücke zwischen Mensch und Tier dar.

Hintergrund der Brückenmethode ist es den direkten Kontakt zum Tier noch etwas hinauszuzögern. Dies kann erforderlich sein, wenn es sich beim Klienten zum Beispiel um eine ängstliche Person handelt, oder wenn der Klient negative Vorerfahrungen mit Tieren gemacht hat, die es vor der eigentlichen Intervention abzubauen gilt. Über die Brücke können Ängste und Unsicherheiten langsam abgebaut werden und ein emotionales Gleichgewicht hergestellt werden.<sup>41</sup> Voraussetzung für die Brücken-Methode ist ein grundsätzliches Interesse des Klienten am Tier, möchte er das Tier aufgrund von Ekel oder völligem Desinteresse nicht berühren, so ist weder die Brücken-Methode noch sonst eine Methode der tiergestützten Pädagogik erfolgversprechend.

Die Brücken-Methode dient lediglich als Übergang, sie sollte eingesetzt werden so lange der Klient sie benötigt, dabei aber auch so schnell wie möglich wieder verlassen werden:

„Nur mit einer Orientierung in Richtung einer *Brücken*-unabhängigen Methode kann dem Klienten eine authentische und damit langfristig effektvolle Begegnung mit dem Tier ermöglicht werden.“<sup>42</sup>

### **4.4 Die Präsenz-Methode**

Bei dieser Methode wird direkter Kontakt zwischen Klient und Tier hergestellt. Der Kontakt erfolgt zum Beispiel durch streicheln oder bei kleineren Tieren auch durch auf den Arm nehmen. In jedem Fall sollte dabei sensibel vorgegangen werden. Ideal ist es der Präsenz-Methode eine der bereits beschriebenen Methoden voranzustellen. Für Klienten,

---

<sup>41</sup> Vgl. Otterstedt, C. 2007, S. 352

<sup>42</sup> ebd., S. 353

die aufgrund körperlicher Einschränkung nicht selbstständig Kontakt aufnehmen können eignet sich die Präsenz-Methode sehr gut, genauso wie für Klienten, die bereits über einen längeren Zeitraum hinweg sensibel an das Tier herangeführt wurden und daher auf den Tierkontakt vorbereitet sind. Wird der Kontakt zum Tier zu schnell und unvorbereitet hergestellt kann das zu einer emotionalen und kommunikativen Überforderung sowohl beim Klienten als auch beim Tier führen.

Bei dieser Methode wird das Verhalten des Klienten stark beeinflusst, da dieser die Reaktionen des Tieres unmittelbar erlebt und sich spontan dementsprechend verhalten muss. Vorteil der Methode ist, dass der Klient das Tier sehr intensiv, mit all seinen Sinnen wahrnehmen kann. Durch das gemeinsame Erleben dieses intensiven Kontakts wird zudem die Kommunikation zwischen Klient und Pädagogen gefördert, was für den weiteren Verlauf der tiergestützten Intervention von großem Vorteil sein kann. Bei der Präsenz-Methode ist besonders wichtig, dass der Pädagoge oder die entsprechende Fachkraft für das Tier immer in unmittelbarer Nähe von Tier und Klient ist um gegebenenfalls sofort eingreifen zu können. Der direkte Kontakt zum Tier erfordert von der Fachkraft eine besondere Verantwortung und einen erfahrenen Blick für das Wohl des Klienten und des Tieres.<sup>43</sup>

#### **4.5 Die Methode der Integration**

Bei der Methode der Integration werden vor Beginn der tiergestützten Intervention klare Ziele definiert, die mit Hilfe des Mediums Tier erreicht werden sollen. Daraus ergibt sich, dass diese Methode den engsten Rahmen hat und die Art des Kontakts zwischen Mensch und Tier am genauesten vorgibt. Hierbei geht es nicht nur um die Kontaktaufnahme, sondern um den gezielten, gewissermaßen instrumentalisierten Einsatz des Tieres innerhalb einer bestimmten Methode der Sozialen Arbeit. So kann zum Beispiel bereits ein Förderplan existieren, der zum Ziel hat die sozialen Kompetenzen des Klienten zu stärken, auf dieser Basis wird das Tier, z.B. in soziales Kompetenztraining, integriert.<sup>44</sup> Das heißt jedoch nicht, dass nicht im Vorfeld bereits andere Methoden der tiergestützten Pädagogik zum Einsatz gekommen sind, es bietet sich auch hier wieder an die Methode der freien Begegnung, die Hort-Methode oder bei Bedarf die Brücken-Methode vorzuschalten um eine gute Kontaktbasis zwischen Tier und Klient zu schaffen.

Die Methode der Integration erfordert einen hohen Grad an professionellem Wissen und

---

<sup>43</sup> Vgl. Otterstedt, C. 2007, S. 354

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S. 357

großes Vertrauen zwischen dem Tier und der Fachkraft. Da das Tier bei dieser Methode sehr gezielt eingesetzt wird muss es gut ausgebildet und das Können des Tieres gezielt abrufbar sein. Eine solche Ausbildung ist zum Beispiel die des Therapiebegleithundes, der zum einen über einen sehr ausgeglichenen Charakter verfügt und zum anderen Kommandos sicher befolgt. Das Tier übernimmt bei dieser Methode einen aktiven Part im Geschehen. Von der guten Kommunikation zwischen Begleiter und Tier ist in diesem Fall das Gelingen des tiergestützten Einsatzes abhängig.<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> Vgl. Otterstedt, C. 2007, S. 357

## **5 Tiergestützte Interventionen mit verschiedenen Tierarten**

So vielfältig und individuell wie die Klienten und ihre Probleme in der tiergestützten Pädagogik sind, so individuell sind auch die Tiere, mit denen gearbeitet werden kann. Schon allein aufgrund physischer Unterschiede der diversen Tierarten unterscheidet sich deren Einsatz, doch auch innerhalb einer Tierart begegnen uns viele Individuen von denen sich nicht jedes zur tiergestützten Arbeit eignet. Ein Tier, egal welcher Tierart, das in der tiergestützten Pädagogik eingesetzt wird, muss bestimmte Eigenschaft aufweisen, die nicht erlernt oder anezogen werden können. Dazu gehören Intelligenz und der Wille zu lernen und mit dem Menschen zu kooperieren, desweiteren Ausgeglichenheit und Charakterstärke sowie ein gewisses Maß an Belastbarkeit. Im Folgenden sollen drei Tierarten, die in der tiergestützten Pädagogik eingesetzt werden vorgestellt werden. Dabei wird auf ihre artspezifischen Eigenschaften und Verhaltensweisen näher eingegangen und einige mögliche Einsatzbereiche kurz vorgestellt. Die im Folgenden beschriebenen Tierarten sind Hunde, Pferde und Lamas.

### **5.1 Der Einsatz von Hunden**

Die Verbundenheit zwischen Menschen und Hunden reicht sehr weit zurück und wie mit der Biophilie-Hypothese (Kap. 1) deutlich wird, ist die gemeinsame Entwicklung Grund für eine tiefgehende emotionale Nähe, die bei keinem Tier größer ist, als beim Hund.

„Die dementsprechend lange gemeinsame Evolution von Hund und Mensch hat zu einem im Tierreich einzigartigen Vermögen der Hunde geführt, menschliche Gestik und Mimik erfassen, deuten und in das eigene Handeln einfließen lassen zu können.“<sup>46</sup>

Der Hund eignet sich für alle Formen der tiergestützten Intervention, er kann sowohl in der Arbeit mit Kindern und in der Arbeit mit Erwachsenen eingesetzt werden. Ein Hund, der als Therapiehund dienen soll, sollte eine entsprechende Ausbildung als Therapiebegleithund absolviert haben, zudem muss er, wie alle Therapietiere, ausgeglichen, intelligent und lernfähig sein. Als besonders positive Aspekte des Hundes in der tiergestützten Intervention sind seine große Bandbreite der Kommunikationsformen zu nennen: Er nimmt aktiv Kontakt auf, signalisiert deutlich Freude (durch Schwanzwedeln), er reagiert auf Kommandos und befolgt, wenn er richtig ausgebildet ist, verschiedene Signale. Die Vielseitigkeit des Hundes in der Therapie liegt auch an den zahlreichen Hunderassen, die unterschiedliche Charaktereigenschaften haben und dem entsprechend in der Therapie ihre Verwendung finden. Desweiteren zeigt sich die flexible Nutzung des

---

<sup>46</sup> Prothmann, A. 2007, S. 21

Hundes in der tiergestützten Pädagogik auch in seiner räumlichen Unabhängigkeit: Er kann seinen Besitzer überall hin begleiten und eignet sich daher für tiergestützte Aktivitäten wie Tierbesuchsdienste, tiergestützte Pädagogik und Förderung in stationären Einrichtungen sowie tiergestützte Therapie in unterschiedlichen Settings. Der Hund ist also gewissermaßen der Alleskönner der tiergestützten Pädagogik, daher ist es nicht überraschend, dass er zu den beliebtesten Therapietieren zählt. Er eignet sich auch für alle Methoden der tiergestützten Intervention, besonders die Methode der freien Begegnung ist mit einem Hund leicht anzuwenden, da er schnell von sich aus Kontakt aufnimmt und nicht eingezäunt werden muss. Die freie Begegnung kann also wirklich völlig freiwillig von Seiten des Tieres aus stattfinden, aber auch im Rahmen der anderen Methoden lässt sich der Hund gut einsetzen.

Ein Hund hat natürlich auch gewisse Nachteile, so sind Klienten Hunden gegenüber oft voreingenommen, es können Ängste vorhanden sein, die es vor der eigentlichen tiergestützten Arbeit abzubauen gilt. Dann ist sein Einsatz durch seine Größe eingeschränkt, auf einem Pferd kann geritten werden, was eine ganz andere Form des Körperkontakts herstellt und auch ein Lama kann Lasten tragen.

Im gezielten Einsatz bei tiergestützten Interventionen fördern Hunde das Selbstwertgefühl, indem sie freiwillig Kontakt zum Klienten aufnehmen, seinen Kommandos folgen und ihm als treuer Begleiter zur Seite stehen, zum Beispiel in stressigen Situationen. Sie fördern auch die Persönlichkeitsentwicklung, das Sozialverhalten, Empathie und Rücksichtnahme, indem sie negativ auf rücksichtsloses Verhalten reagieren. Wird zum Beispiel in Anwesenheit des Hundes viel Lärm verursacht durch schreien oder rennen, so zieht sich der Hund zurück und hört auf mit dem Klienten zu interagieren. Demzufolge müssen Grenzen akzeptiert werden, Regeln befolgt werden und eigene Bedürfnisse zurückgestellt werden, gleichzeitig wird damit das Verantwortungsbewusstsein gestärkt. Hunde begünstigen auch das Kommunikationsverhalten der Klienten, besonders im non-verbale Bereich. Kommuniziert der Klient nicht richtig mit dem Hund, reagiert dieser entweder gar nicht oder anders als beabsichtigt, dadurch wird sowohl die Selbstwahrnehmung als auch die Fremdwahrnehmung geschult. Durch viel Bewegung und Interaktion mit dem Tier werden die motorische und die kognitive Entwicklung verbessert und die Sinne geschult.<sup>47</sup>

Natürlich darf bei allen obigen Ausführungen nicht vergessen werden, dass jeder Hund

---

<sup>47</sup> Vgl. Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2007, S. 186

individuelle Charaktereigenschaften aufweist und auch innerhalb einer Hunderasse diverse Charakterzüge auftreten können, so dass sich nicht jeder Hund gleichermaßen für den Einsatz in tiergestützten Interventionen eignet. Die Auswahl und Ausbildung des entsprechenden Hundes liegt bei der verantwortlichen Fachkraft, die dabei den gezielten Einsatz des Hundes im Blick haben muss.

## **5.2 Der Einsatz von Pferden**

Pferde zählen mit den Hunden zu den beliebtesten Therapietieren und das therapeutische Reiten wurde in Deutschland bereits früh erforscht und als erste anerkannte Form der tiergestützten Intervention vorangetrieben. Später entstand die Unterscheidung zwischen Hippotherapie und Heilpädagogischem Reiten und Voltigieren.

### **5.2.1 Hippotherapie**

Der Begriff „Hippo“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet Pferd, die Hippotherapie ist also die Therapie mit und auf dem Pferd. Ihre Zielgruppe sind Kinder und Erwachsene mit neurologischen Bewegungsstörungen. Dabei wird die Hippotherapie immer von Physiotherapeuten begleitet und durchgeführt. Es handelt sich hierbei also um eine spezielle Form der Physiotherapie, bei der das Pferd als Hilfsmittel eingesetzt wird<sup>48</sup> Allerdings sind dem Begriff Hippotherapie zahlreiche verschiedene Formen subsumiert, so gilt die Verbindung von Hippotherapie und Physiotherapie nur für Deutschland, in anderen Ländern wird Hippotherapie anders definiert.<sup>49</sup>

Wirkeffekte werden dabei hauptsächlich durch die Bewegungen des Pferdes erzielt, diese übertragen sich beim Reiten (der Klient ist aktiv auf dem Pferd) und Getragen werden (der Klient ist passiv auf dem Pferd) durch das Pferd auf den Klienten. Klassische Krankheitsbilder, bei denen die Hippotherapie Anwendung findet sind Schädel-Hirn-Trauma, Multiple Sklerose, Polyneuropathie und viele weitere neuromuskuläre Erkrankungen.

Da die Hippotherapie also nicht im klassischen Sinn eine Methode der Sozialen Arbeit darstellt und die Zielgruppe Menschen mit verschiedenen Krankheitsbildern ist, bei denen nicht deren Verhaltensauffälligkeiten im Blickpunkt stehen, wird diese Methode nicht näher beschrieben. Allein der Vollständigkeit halber und zur Abgrenzung des nachfolgend beschriebenen Heilpädagogischen Reitens und Voltigierens wurde sie hier kurz erläutert.

---

<sup>48</sup> Vgl. Strauß, I. 2008, S. 30

<sup>49</sup> Vgl. Künzle, U. 2000, S. 383

### 5.2.2 Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren (HPV/R)

Die Zielgruppe des Heilpädagogischen Reitens und Voltigierens sind Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten und -störungen, wobei die beiden Begriffe wie in Kapitel 6 deutlich werden wird, meistens synonym verwendet werden.

„Klein et al (1999) versteht unter Heilpädagogik „die Theorie und Praxis der Erziehung derjenigen Kinder und Jugendlichen, bei denen angesichts der erschwerenden Bedingungen die landläufige übliche Erziehung nicht oder nicht mehr ausreicht.“<sup>50</sup>

Das Heilpädagogische Reiten und Voltigieren stellt demnach eine besondere pädagogische Maßnahme dar, mit deren Hilfe die Defizite in der bisherigen Erziehung der Kinder und Jugendlichen ausgeglichen werden sollen und ihnen eine positive Entwicklung und somit soziale Eingliederung ermöglicht werden soll.<sup>51</sup>

Vorab soll kurz erläutert werden, was man unter Reiten versteht und was unter Voltigieren: Sowohl das Reiten als auch das Voltigieren sind eigenständige Pferdesportarten. Beim Reiten übernimmt der Reiter vom Pferderücken aus die Führung des Tieres. Um das Tier zu lenken gibt er ihm sogenannte ‚Hilfen‘ mit den Zügeln, Beinen und durch Gewichtsverlagerung. Die Hilfsmittel des Reiters sind hierbei Sattel und Zügel.

Beim Voltigieren werden auf dem Pferd Turnübungen ausgeführt, dabei wird das Pferd von einer in der Mitte stehenden Person an einer sieben bis acht Meter langen Leine, der sogenannten Longe, im Kreis geführt. Der Voltigierer, oft auch mehrere gleichzeitig, geben dem Pferd also keine ‚Hilfen‘, die Kommandos erhält das Pferd von der Person an der Longe. Als Hilfsmittel auf dem Pferd haben die Voltigierer einen Gurt mit Haltegriffen und manchmal zusätzlich eine Decke auf dem Pferderücken, oft werden die Übungen aber auch auf dem blanken Pferderücken ausgeführt.

Beim Heilpädagogischen Reiten hat der Klient also Sattel und Zügel als Hilfsmittel, wobei das selbstständige Führen des Pferdes vom Pferderücken aus ein Ziel der tiergestützten Intervention sein kann. Anfangs wird das Pferd in der Regel von einer Fachkraft vom Boden aus geführt, diese geht dann am Kopf des Pferdes, wobei eine zweite Person auf Höhe des Klienten neben dem Tier geht, um gegebenenfalls direkt den Klienten unterstützten zu können. Die Kinder und Jugendlichen erleben beim Heilpädagogischen Reiten schnell Erfolge, wenn sie das Pferd zunehmend selbstständig vom Pferderücken aus dirigieren können, bis hin zum selbstständigen Reiten des Pferdes.

---

<sup>50</sup> Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 200

<sup>51</sup> Vgl. ebd.

Die pädagogischen Ziele beim Heilpädagogischen Voltigieren unterscheiden sich nicht von denen beim Heilpädagogischen Reiten, allerdings werden die Übungen hierbei in Gruppen von vier bis sechs Kindern und Jugendlichen durchgeführt, wobei die Gruppenprozesse integraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit sind.<sup>52</sup>

Auch bei Pferden spielt wieder die gemeinsame parallele Entwicklung von Tier und Mensch eine Rolle bei deren wirkungsvollem Einsatz in der Pädagogik. So ist die Liebe zu allem Lebendigen die Basis für den erfolgreichen Einsatz von Pferden im Zusammenhang mit verschiedenen Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Wird ein Pferd als Therapietier eingesetzt muss noch mehr als beim Hund darauf geachtet werden, dass das Tier ausgeglichen ist und Rücksicht auf die Klienten nimmt. Pferde sind von Natur aus rücksichtsvolle Tiere, die sich meist weder ihrer Größe noch ihrer Kraft bewusst sind und diese nicht gezielt gegen den Menschen einsetzen, so bleibt ein Therapiepferd in der Regel stehen, wenn es merkt, dass ein Klient herunter zu fallen droht.<sup>53</sup>

Im Gegensatz zum Hund nimmt das Pferd nicht so leicht von sich aus Kontakt mit dem Menschen auf, es verhält sich zurückhaltender. Als Fluchttier ist es auch nach jahrhundertelanger Domestikation immer auf der Hut, es ist vorsichtig und ängstlich. Auf unüberlegte, schnelle Bewegungen reagieren Pferde, indem sie sich zurückziehen, auf falsche Behandlung reagieren sie mit Unruhe. Diese Verhaltensweisen des Pferdes machen das Erlebnis der Annäherung und des Zutrauens zum Klienten für diesen umso wertvoller. Aufgrund dessen, dass Pferde nicht aggressiv, sondern mit Zurückhaltung und Vorsicht auf abweichendes Verhalten von Klienten reagieren, lernen diese, dass ihrem Verhalten nicht immer mit Aggression begegnet wird.<sup>54</sup> Sie lernen zudem, ähnlich wie beim Hund, dass sie sich zurücknehmen müssen, wenn sie Kontakt mit dem Tier aufnehmen wollen. Die Motivation von Kindern und Jugendlichen mit dem Pferd Kontakt aufzunehmen ist auch deshalb groß, weil das Pferd geritten werden kann, was bei tiergestützten Interventionen mit Pferden eine Besonderheit im Vergleich zu anderen möglichen Therapietieren darstellt. Ein Pferd zu pflegen und zu reiten wirkt auf den Klienten schon allein durch die Größe dieser Tiere selbstbewusstseinssteigernd. Allerdings kann die Größe des Pferdes auch einschüchternd sein, wobei die Erfahrung, dass diese Angst überwunden werden kann im Prozess der tiergestützten Intervention mit

---

<sup>52</sup> Vgl. Pietrzak, I. 2001, S. 30

<sup>53</sup> Vgl. Gäng, M. (Hrsg.) 2010, S. 22

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 22

Pferden wichtig und hilfreich ist.<sup>55</sup>

Das Pferd wirkt auf verschiedenen Ebenen: Auf der physischen Ebene beeinflusst es den Klienten durch seine Bewegungsabläufe, die beim Reiten oder Voltigieren unmittelbar wahrgenommen werden können. Durch viele verschiedene taktile Reize werden die Sinne geschult. Auf der sozialen Ebene wirkt das Pferd dadurch, dass es Gemeinschaft stiftet, dies zeigt sich besonders beim gemeinsamen Voltigieren, aber auch bei der Pflege und in der Gemeinschaft im Stall. Da Pferde Herdentiere sind, werden sie nicht allein gehalten, wodurch automatisch ein Kontakt mit anderen Reitern und Pferdebesitzern entsteht. Auf der psychischen Ebene wirkt es dadurch, dass es weder wertet noch nachtragend ist, es reagiert unmittelbar auf Verhaltensweisen des Menschen, ist dabei nicht aggressiv sondern zeigt eine Tendenz zur Flucht. Durch die bereits erwähnte, evolutionär bedingte Verbundenheit, spricht das Pferd den Menschen emotional an und kann regulierend auf dessen Verhalten wirken.<sup>56</sup>

„Die Sensibilität des Pferdes in der Interaktion macht für den Menschen die Grenzen und Möglichkeiten des sozialen Miteinanders in Verbindung mit dem eigenen Verhalten erfahrbar.“<sup>57</sup>

### 5.3 Der Einsatz von Lamas

Lamas sind Neuweltkameliden und stammen ursprünglich aus Südamerika, wo sie hauptsächlich in Chile, Argentinien und Peru gehalten werden. Erst seit ungefähr 15 Jahren werden die Tiere auch in Deutschland gehalten und gezüchtet. Demnach ist der Einsatz von Lamas bei tiergestützten Interventionen verhältnismäßig neu. Die Tiere weisen viele Eigenschaften auf, die sie für diesen Einsatz qualifizieren: Eine ihrer charakterlichen Grundeigenschaften ist ihre Sanftmut, sie sind zurückhaltend und bei richtiger Aufzucht und Prägung sind sie niemals aggressiv, fühlen sie sich überfordert oder falsch behandelt leisten sie lediglich passiven Widerstand, das bedeutet, sie legen sich hin und weigern sich weiter zu kooperieren. Das Spucken, für das Lamas bekannt sind, kommt seltener vor. Sollte ein Tier soweit gestresst und verärgert sein, dass es doch spuckt, so kündigt es dies durch ein gurgeln vorher an. Von einem Lama angespuckt zu werden ist zwar unangenehm, aber in keinerlei Hinsicht gefährlich. Auch können Lamas zwar treten, tun dies aber selten und wenn es doch einmal dazu kommt, so ist der Tritt eines Lamas nicht gefährlich, da sie Schwielensohlen haben, welche weich sind und

---

<sup>55</sup> Vgl. Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 196

<sup>56</sup> Vgl. Horstmann, M. 2009, S. 86

<sup>57</sup> Vernooij, M.A. / Schneider, S. 2008, S. 196

daher keinen größeren Schaden anrichten.

Lamas sind Herdentiere, die ein komplexes Sozialverhalten untereinander an den Tag legen, sie sind zudem Fluchttiere und daher sehr vorsichtig gegenüber allem was sie nicht kennen. Die Tiere legen keinen Wert auf Streicheleinheiten, man kann ihnen zwar beibringen sich anfassen und auch bürsten zu lassen, doch sind sie keine Schmusetiere. Dennoch wirken sie durch ihre großen, runden Augen, das flauschige Fell und die tiefen Brummlaute, die sie zur Kontaktaufnahme von sich geben, sehr beruhigend und nicht bedrohlich. Hat ein Lama erst mal Vertrauen zu seiner Bezugsperson gefasst, lässt es sich von dieser überall hin führen. Man kann einem Lama auch Kommandos beibringen, zum Beispiel kann es sich auf Kommando hinlegen, ähnlich wie ein Kamel. Lamas eignen sich hervorragend als Begleiter für Wandertouren, sie können auch schwierige und bergige Wege problemlos bewältigen und je nach Größe und Gewicht kann ein Lama bis zu vierzig Kilogramm schwere Lasten tragen.

Da Lamas sich dem Menschen nur langsam annähern eignen sie sich im Rahmen von tiergestützten Interventionen besonders gut für die Arbeit mit ängstlichen oder wahrnehmungseingeschränkten Kindern und Jugendlichen.<sup>58</sup> Der Einsatz von Lamas bei tiergestützter Intervention ist noch so neu, dass Erkenntnisse und Erfahrungen in diesem Bereich momentan noch sehr gering sind. Viele, die tiergestützt mit Lamas arbeiten, haben sich genau aus diesem Grund dafür entschieden, da mit einem Tier, wie dem Lama können völlig neue Impulse gesetzt werden können:

„(..), hin zu emotional völlig anderen Reizen und mentalen Herausforderungen, (..). Dabei bemerkten wir sehr schnell, welche tiefgreifende Wirkung die Tiere mit ihrer Ruhe und Gelassenheit und das bewusste Eintauchen in die Natur auf die zum Teil unruhigen, hektischen, aggressiven, destruktiven oder ängstlichen jungen Menschen ausübte.“<sup>59</sup>

Das Hauptziel der Arbeit mit Lamas ist es das Selbstbewusstsein der Klienten zu stärken, dazu können mit dem Lama verschiedene Führübungen gemacht werden, zum Beispiel durch einen Hindernissparcours oder im Wald.<sup>60</sup> Oft werden Lamas auch im Rahmen der tiergestützten Aktivität eingesetzt, z.B. für Wanderungen. Auch für die Methode der freien Begegnung eignen sich Lamas sehr gut, da sie nicht gefährlich sind können sich die Klienten mit den freilaufenden Tieren auf einer umzäunten Weide aufhalten. Da die Tiere von sich aus nur langsam Kontakt zum Menschen aufnehmen wird die Geduld der

---

<sup>58</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 101

<sup>59</sup> De Hair, I.A. in Lamas Ausgabe Herbst 2009, 17. Jg., Heft 3

<sup>60</sup> Vgl. Gunsser, I. in Olbrich, E. / Otterstedt, C. (Hrsg) 2003, S. 410

Klienten geschult und das Erfolgserlebnis bei einer Kontaktaufnahme ist umso größer.

Lamas wirken auf verschiedenen Ebenen der Mensch-Tier-Beziehung: Sie steigern das Selbstvertrauen, schulen den Umgang mit Grenzen und vermitteln durch ihr sanftes Wesen Ruhe und Geborgenheit, wodurch sie stressreduzierend auf die Klienten wirken.

„Die tiergestützte Arbeit mit Lamas umfasst Verhaltensbeobachtungen, Kontaktaufnahme, Strukturierung des Alltags durch Pflege, Versorgung sowie Führübungen über den Hindernisparcours und bei Wanderungen.“<sup>61</sup>

---

<sup>61</sup> Otterstedt, C. 2007, S. 291

## **6 Formen auffälligen Verhaltens und Verhaltensstörungen**

Im folgenden Kapitel werden einige Verhaltensauffälligkeiten und –störungen beschrieben. Die ausgewählten Formen sind besonders oft in den Settings tiergestützter Interventionen anzutreffen. Vorab sollen die Begrifflichkeiten der Verhaltensauffälligkeit und der Verhaltensstörung näher erläutert werden. Da deren Differenzierung auch in der Literatur nicht immer eindeutig ist und ein detailliertes Auseinandersetzen mit diesen beiden Begriffen den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten würde, soll nachfolgend lediglich ein kurzer Überblick und eine Erläuterung des hier gebrauchten Verständnisses der Begrifflichkeiten gegeben werden. Dabei werden auch kurz die Schwierigkeiten der Verwendung dieser Begriffe verdeutlicht.

### **6.1 Klärung von Begrifflichkeiten**

Im Zusammenhang mit schwierigen Kindern tauchten im Lauf der Zeit viele verschiedene Begriffe auf: Schwererziehbar, entwicklungsgehemmt, fehlentwickelt, neurotisch, verwaorlost, um nur einige dieser Begriffe aufzuzählen. Viele dieser Worte sind mittlerweile aus unserem Sprachgebrauch wieder verschwunden. Die beiden Ausdrücke Verhaltensauffälligkeit und Verhaltensstörung haben sich gegenwärtig durchgesetzt und sind synonym zu verstehen.<sup>62</sup> Trotzdem bleibt es schwierig einen allumfassenden Begriff für sämtliche Formen auffälligen oder gestörten Verhaltens zu finden. So zeigt nicht jedes Kind, welches Schwierigkeiten in irgendeiner Form mit sich oder seiner Umwelt hat Auffälligkeiten in seinem Verhalten. Wobei natürlich auch die Form der Auffälligkeit eine Rolle spielt bei der Definition von Verhaltensauffälligkeit, ein Kind mit einer Angststörung kann sich völlig ruhig verhalten und innerhalb einer Gruppe kaum auffallen, weicht jedoch das Verhalten von der für Alter und Entwicklungsphase typischen Norm ab, so kann auch ein zu ruhiges und in sich gekehrtes Verhalten als auffällig bezeichnet werden. Dabei ist es schwierig Kriterien festzulegen nach denen Verhalten als normal oder als auffällig bezeichnet werden kann, Kultur und Gesellschaftssystem spielen dabei eine wesentliche Rolle: Das Verhalten der Mitmenschen, die Gruppe, sozio-kulturelle Normen, Gesetze und die Position in der sich ein Mensch befindet.<sup>63</sup>

#### **6.1.1 Verhaltensauffälligkeit**

Myschker (2009) hält den Begriff der Verhaltensauffälligkeit für den wissenschaftlichen Sprachgebrauch als zu ungenau und daher als nicht geeignet.<sup>64</sup> In der vorliegenden

---

<sup>62</sup> Vgl. Myschker, N. 2009, S. 45

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 12

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 45

Arbeit wurde der Begriff ‚verhaltensauffällig‘ genau aus dem Grund der möglichen Verallgemeinerung gewählt und soll als Überbegriff für jede Form auffälligen Verhaltens verstanden werden. Verhaltensauffälligkeiten sind immer in sozialen Zusammenhängen zu sehen, so muss es eine Person geben, die ein bestimmtes Verhalten an den Tag legt und andere Personen, die dieses Verhalten als auffällig bezeichnen.

„Verhaltensauffälligkeiten sind erhebliche Abweichungen vom durchschnittlichen, „normalen“ Verhalten unter dem Gesichtspunkt eines zu viel oder zu wenig.“<sup>65</sup>

Erst wenn es zu beträchtlichen und anhaltenden Auffälligkeiten im Verhalten kommt besteht für die Soziale Arbeit Handlungsbedarf. Ob Verhalten als auffällig wahrgenommen wird ist abhängig vom Rahmen, erst wenn Verhalten in den entsprechenden Kontext eingeordnet wird kann beurteilt werden, ob es auffällig ist oder nicht. Im Rahmen der Beurteilung von Verhalten können folgende Bezugssysteme unterschieden werden: Individuum, Gesellschaft, Situation und Sache.

Individuum: Bei der Beurteilung von Verhalten im Bezugssystem ‚Individuum‘ wird man die persönlichen Merkmalen, Gewohnheiten, Möglichkeiten und Ressourcen des ‚Individuums‘ als Maß heranziehen. Es wird dann beurteilt werden, ob bestimmte Verhaltensweisen für genau dieses Individuum typisch sind und ob andere Verhaltensweisen daher auffallen.

Gesellschaft: Im Bezugsrahmen der Gesellschaft sind deren jeweiligen Werte und Normen maßgeblich. Diese können je nach Zeit und Kultur verschieden sein, so kann Verhalten, das wir heute innerhalb unserer Gesellschaft in keiner Weise als auffällig wahrnehmen noch vor hundert Jahren als auffällig gegolten haben.

Situation und Sache: Hierbei ist das übliche Verhalten in einer bestimmten Situation oder der übliche Umgang mit einer bestimmten Sache maßgeblich. So ist es zum Beispiel kein auffälliges Verhalten auf dem Fußballplatz zu schreien, zu rennen, sich bei einem Tor enthusiastisch zu freuen und sich dabei vielleicht sogar auf den Boden zu werfen. Würde nun jemand genau dieses Verhalten während des Unterrichts in der Schule oder beim Essen in einem Restaurant zeigen, so wäre es durchaus auffällig. Und auch der Umgang mit bestimmten Gegenständen wird erst auffällig, wenn er von der Norm abweicht, wird zum Beispiel die Hose auf dem Kopf getragen so ist das eine Abweichung vom sachlich

---

<sup>65</sup> Metzinger, A. 2005, S. 14

richtigen Gebrauch der Hose und das wird auffallen.<sup>66</sup>

### **6.1.2 Verhaltensstörungen**

Die Abgrenzung der beiden Begriffe auffälliges und gestörtes Verhalten voneinander gestaltet sich schwierig, auch in der Literatur finden sich teilweise widersprüchliche oder identische Definitionen von ‚Verhaltensauffälligkeit‘ und ‚Verhaltensstörung‘. Dennoch meint Störung und Auffälligkeit nicht dasselbe. Das Wort auffällig kann sowohl positiv als auch negativ oder einfach neutral bewertet werden: Trägt jemand, wie im obigen Beispiel, sein Hose auf dem Kopf so kann das auch einfach lustig sein, es kann neutral bewertet werden. Der Ausdruck ‚auffällig‘ kann durchaus auch positiv verstanden werden, so kann ein Kind in der Schule durch gute Noten oder höfliches Verhalten gegenüber Lehrern und Mitschülern auffallen. Der Begriff der Störung lässt keine Deutung in eine positive Richtung zu, er ist negativ belastet, was sich auch in Ausdrücken wie ‚Störenfried‘ oder ‚du störst‘ zeigt. Um diese negative Assoziation zu vermeiden haben sich mittlerweile weitere Begriffe wie ‚verhaltensoriginell‘ oder ‚herausforderndes Verhalten‘ herausgebildet.

„Als verhaltengestört gilt, wer von einer in der jeweiligen Gesellschaft bzw. Kultur allgemein geltenden Verhaltensnorm erheblich, wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg abweicht.“<sup>67</sup>

Dieser Definition sollte noch hinzugefügt werden, dass das von der Norm abweichende Verhalten, dem eine Verhaltensstörung zu Grunde liegt immer negativ in unserer Gesellschaft auffällt, auch wenn die negative Stigmatisierung von auffälligen Kindern und Jugendlichen vermieden werden soll.

Verhaltensstörungen treten in diversen Erscheinungsformen auf, wobei unterschiedliche Professionen verschiedene Perspektiven einnehmen. So kann der Begriff ‚Verhaltensstörung‘ in pädagogische, medizinisch-psychologische und rechtliche Subtermini gegliedert werden, wobei unter den pädagogischen Subtermini die Probleme der Erziehungsschwierigkeit und der Schwererziehbarkeit fallen. Dem medizinisch-psychologischen Unterbereich sind Neurose, Psychosen, ADHS und Hirnstörungen zuzuordnen und dem juristischen Unterbereich die rechtlichen, besonders in der Jugendhilfe gebräuchlichen Begriffe, wie Verwahrlosung, seelische Behinderung,

---

<sup>66</sup> Vgl. Stein, R. 2011, S. 18

<sup>67</sup> Metzinger, A. 2005, S. 16

schädliche Neigung und Kriminalität.<sup>68</sup>

Die diversen Erscheinungsformen von Verhaltensstörungen lassen sich klassifizieren nach externalisierenden Störungen (Aggression, Hyperaktivität, Aufmerksamkeitsstörung, Impulsivität), internalisierenden Störungen (Angst, Minderwertigkeit, Trauer, Interessenlosigkeit, Schlafstörungen, somatische Störungen), sozial unreifes Verhalten (Konzentrationsschwäche, altersunangemessenes Verhalten, leicht ermüdbar, leistungsschwach, nicht belastbar) und sozialisiert delinquentes Verhalten (Gewalttätigkeit, Reizbarkeit, Verantwortungslosigkeit, leichte Erregbarkeit und Frustration, Beziehungsstörungen, niedrige Hemmschwelle).<sup>69</sup>

Die Klassifikation von Verhaltensstörungen erfolgt auf der Grundlage von medizinischen Klassifikationssystemen wie die ICD-10 („International Classification of Diseases, 10. Version). Dies ist ein von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) herausgegebenes medizinisches Diagnosesystem. Von Bedeutung für den Bereich der Verhaltensstörungen ist hier das psychiatrische Kapitel V (F), dies beinhaltet die Kategorien für psychische Störungen. Die Einordnung von Verhaltensstörungen in medizinische und psychologische Klassifikationen ist weltweit gültig und auch für den Bereich der Pädagogik von Bedeutung. So wird eine genaue Diagnose ermöglicht, was die Professionalität pädagogischer Interventionen unterstützt und zudem einen weltweiten Austausch sowohl unter Pädagogen als auch mit Fachkräften anderer Professionen ermöglicht.

Im Zusammenhang mit Verhaltensstörungen gibt es zahlreiche verschiedene Modelle der Herangehensweise. Da es in der vorliegenden Arbeit um das Modell der tiergestützten Intervention bei Verhaltensauffälligkeiten geht, werden weitere Modelle der pädagogischen, medizinischen oder therapeutischen Herangehensweise nicht näher erläutert.

## **6.2 Erläuterung einiger Verhaltensauffälligkeiten und -störungen**

Die nachfolgend beschriebenen Verhaltensstörungen stellen lediglich eine Auswahl dar, bei denen durch tiergestützte Interventionen positive Entwicklungen erreicht werden können. Die Liste könnte noch um viele weitere ergänzt werden, wobei besonders Angststörungen und auch Essstörungen zu nennen wären.

Bei der hier getroffenen Auswahl wird besonders häufig im Rahmen tiergestützter Interventionen gearbeitet. Der tiergestützte Einsatz versucht hierbei die mit den Störungen einhergehenden Verhaltensweisen positiv zu beeinflussen, um so dem Kind oder

---

<sup>68</sup> Vgl. Myschker, N. 2009, S. 47

<sup>69</sup> Hillenbrand, C. 2006, S. 37

Jugendlichen eine umfassende Teilhabe an allen Lebensbereichen zu ermöglichen.

### **6.2.1 Störungen des Sozialverhaltens – Aggressionen**

Im ICD-10 fallen 23 Verhaltensweisen unter die Kategorie Störungen des Sozialverhaltens, diese reichen von Wutausbrüchen und Lügen über Tierquälerei bis hin zu dem Gebrauch von gefährlichen Waffen. Dabei treten einige Verhaltensweisen seltener, andere häufiger auf. Weniger auffällige Verhaltensweisen wie Wutausbrüche, Streitigkeiten und Ähnliches reichen allein nicht aus, um eine Diagnose stellen zu können. Bei schwerwiegenderen Auffälligkeiten, wie dem Gebrauch von Waffen, reicht dagegen ein einmaliges Auftreten, um eine entsprechende Diagnose zu stellen. Die innerhalb dieser Gruppe zusammengefassten Verhaltensauffälligkeiten sind alle durch ein hohes Maß an Aggressivität oder dissozialem Verhalten charakterisiert.

„Einerseits ist das Verhalten der Kinder durch besondere Aggressivität, häufige Streitereien mit anderen Menschen, Grausamkeit gegenüber Lebewesen und einem Mangel an Einfühlungsvermögen gekennzeichnet, andererseits auch durch häufiges Lügen und Stehlen.“<sup>70</sup>

Studien zufolge zeigen etwa sieben Prozent der Kinder und Jugendlichen in westlichen Industrieländern Verhaltensauffälligkeiten im Bereich dissozialen Verhaltens.<sup>71</sup> Auch wenn sich aggressive Verhaltensweisen in unterschiedlicher Form zeigen, gehen sie doch immer mit der beabsichtigten Verletzung eines Anderen einher, sei es nun körperlich oder seelisch. Dabei wird unterschieden zwischen instrumenteller Aggression und reaktiv aggressivem Verhalten. Die erstere Form dient dem Durchsetzen eigener Interessen, wobei die Aggression planvoll und emotionslos eingesetzt wird, das reaktiv aggressive Verhalten dagegen resultiert aus Ärger über ein vermeintliches Unrecht.<sup>72</sup>

Treten aggressive Verhaltensweisen bei einzelnen Kindern innerhalb einer Gruppe auf, so ist zu beobachten, dass sich die Aggressionen nicht gleichmäßig gegen das gesamte Umfeld richten, sondern einige Gruppenmitglieder zur Zielscheibe werden. Kinder, die auffällig aggressives Verhalten zeigen tun dies allerdings unabhängig von der aktuellen Gruppe, kommen sie in eine neue Gruppe zeigen sie dort dieselben Verhaltensweisen. So verteidigen sie sich häufiger massiv gegen andere Kinder, sie suchen weniger häufig bis gar nicht nach Kompromissen und verhalten sich auch unprovokiert oft aggressiv.<sup>73</sup>

Es gibt verschiedene Modelle der Entwicklungsverläufe dissozialen oder aggressiven

---

<sup>70</sup> Klicpera, C. / Gasteiger-Klicpera, B. 2006, S. 136

<sup>71</sup> Vgl. Schick, A. in Deegener, G. / Körner, W. (Hrsg.) 2011, S. 20

<sup>72</sup> Vgl. Klicpera, C. / Gasteiger-Klicpera, B. 2006, S. 140

<sup>73</sup> Vgl. ebd. S. 142

Verhaltens, einige davon beziehen sich ausschließlich auf aggressive Verhaltensweisen, die während der Adoleszenz auftreten. Diese werden mit einer vorübergehenden Diskrepanz zwischen biologischer Entwicklung und noch fehlender gesellschaftlicher Reife erklärt. Desweiteren gibt es das Modell der Lebenslaufpersistenz das davon ausgeht, dass neuropsychologische Defizite, die entweder sehr früh auftreten oder angeboren sind, verantwortlich für das Auftreten von dissozialem und aggressivem Verhalten sind. Die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Störung des Sozialverhaltens ist in diesem Fall besonders dann gegeben, wenn neuropsychologische Defizite in Verbindung mit verschiedenen schwierigen Verhaltensweisen, wie Hyperaktivität, auftreten.<sup>74</sup> Innerhalb dieser Gruppe werden desweiteren drei Typen unterschieden: Kinder und Jugendliche mit einem offenen Entwicklungspfad: Hier zeigen sich schon im frühen Kindesalter Formen von Aggressivität, wie Ärger, Wut oder Schikanieren des Umfeldes. Der zweite Typ ist der des verdeckten Entwicklungspfad: Hier beginnt das Auftreten aggressiven Verhaltens vor dem 15. Lebensjahr mit leichteren Delikten, wie Lügen oder Stehlen. Die dritte Verlaufsform ist schließlich der Entwicklungspfad mit Autoritätskonflikten: Hier zeigt sich vor dem 12. Lebensjahr oppositionelles Verhalten gegenüber Autoritätspersonen, das sich bis hin zur völligen Missachtung von Regeln und Autoritätspersonen entwickeln kann. Eine weitere Studie unterscheidet zwischen Frühstartern und Spätstartern, wobei vor allem das Erziehungsverhalten der Eltern berücksichtigt und als Einflussfaktor eruiert wurde. Tremblay dagegen stellte die Annahme auf, dass aggressives Verhalten angeboren sei, seiner Studie zufolge müssen körperlich aggressive Handlungen nicht erlernt werden (Tremblay & Nagin, 2005), er sagt sozial angemessenes Verhalten müsse erlernt werden.<sup>75</sup>

Zur Entstehung aggressiver oder dissozialer Verhaltensweisen kommt es, wenn mehrere Risikofaktoren zusammentreffen. Dies sind biologische Risikofaktoren, wie angeborene neurobiologische, physische oder genetische Defizite, psychologische Risikofaktoren, wie Intelligenz, Hyperaktivität und schwieriges Temperament und schließlich soziale Risikofaktoren, wobei die Familie als Hauptrisikofaktor zu werten ist. Als Risikofaktoren innerhalb der Familie gelten zum Beispiel mehrgenerationale Familienkonflikte, sozial und ökonomisch schwache Familien und eine instabile Herkunftsfamilie (Familien-Risiko-Modell nach Cierpka, 2009)<sup>76</sup>

---

<sup>74</sup> Vgl. Schick, A. in Deegener, G. / Körner, W. (Hrsg.) 2011, S. 21

<sup>75</sup> Vgl. ebd., S. 23

<sup>76</sup> Vgl. ebd. S. 29

Fast alle Studien gehen davon aus, dass der Grundstein für aggressive und dissoziale Verhaltensweisen in der Kindheit gelegt wird. Das bedeutet für den pädagogischen Aspekt und damit auch für die Soziale Arbeit, so früh wie möglich zu intervenieren. Am Beispiel der Green Chimneys (Kapitel 2.1.1) zeigen sich große Erfolgchancen, wenn mit den Kindern und Jugendlichen so früh begonnen wird zu arbeiten, dieses Vorgehen wird durch die aufgeführten Studien und Erkenntnisse bestätigt.

Bis hierher geht aus den Ausführungen hervor, dass aggressive Verhaltensweisen angeboren sind, von verschiedenen Risikofaktoren beeinflusst werden und sozial angemessene Verhaltensweisen erlernt werden müssen. Das bedeutet für die Soziale Arbeit zweierlei: Zum einen müssen die Risikofaktoren erkannt und möglichst vermieden werden und zum anderen sollen sozial angemessene Verhaltensweisen vermittelt werden. Hierbei zeigen sich die Erkenntnisse die aus einer im Laufe der Zeit sich verändernden Pädagogik resultieren: Von der „Zeigefinger-Pädagogik“, die in erster Linie mit Verboten und Geboten gearbeitet hat, kam es in den 1960er Jahren vermehrt zu einer Pädagogik völliger Antiautorität, wobei sich beide Formen als wenig hilfreich erwiesen. In den USA und den skandinavischen Ländern, die bereits früh große Probleme mit häufig auftretenden Aggressionen bei Kindern und Jugendlichen hatten, wurde schnell erkannt, dass eine neue Form des Umgangs mit diesem Phänomen nötig ist.<sup>77</sup>

Das Phänomen der Aggression und des dissozialen Verhaltens ist immer auch ein Problem des Umfeldes, daher haben verschiedene Gewaltpräventionstrainings zwar durchaus ihre Berechtigung, erreichen aber dennoch häufig nur das Symptom eines systemisch anzugehenden Problems. Mögliche Lösungen stellt zum Beispiel das Programm „Faustlos“ dar, das in den USA unter dem Namen „Second Step“ etabliert wurde und weite Verbreitung fand. Das Programm setzt bereits in der ersten bis dritten Klasse an: In speziellen Unterrichtseinheiten werden von geschulten Lehrkräften verhaltensrelevante Bereiche gefördert, die sich bei Kindern und Jugendlichen mit aggressiven Verhaltensweisen als Defizite erwiesen haben.

„Es zeigt sich, dass mit einer Verbesserung der Steuerung und Kontrolle der Emotionen ein sozialadäquates Verhalten erreicht werden kann.“<sup>78</sup>

Dies bestätigt nicht nur, dass sozial adäquate Verhaltensweisen erlernt werden müssen, wie es die Ergebnisse der oben beschriebenen Studien zeigen, sondern auch, dass es

---

<sup>77</sup> Vgl. Myschker, N. 2009, S. 454

<sup>78</sup> ebd., S. 458

*möglich* ist sozial angemessenes Verhalten zu erlernen, vorhandene Risikofaktoren zu eliminieren oder zumindest abzumildern und dadurch das Auftreten aggressiver Verhaltensweisen verhindert oder verringert werden kann.

### **6.2.2 Unterkontrollierte Verhaltensstörungen – Hyperkinetische Störungen**

Unterkontrollierte Verhaltensstörungen stellen zusammen mit den Störungen des Sozialverhaltens die häufigsten Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen dar. Unter den Begriff hyperkinetische Störung sind verschiedene Bezeichnungen zu subsumieren: Hyperkinetisches Syndrom, frühkindliches exogenes Psychosyndrom, Minimale Cerebrale Dysfunktion (MCD) sowie Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsdysfunktionen (ADHD) oder auch Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS)

„Es geht um Störungen der Aufmerksamkeit, häufig verbunden mit motorischer Überaktivität, die früh in der Entwicklung einsetzen und relativ zeitstabil und situationsunabhängig sind. Sie werden zu den externalisierenden Störungen gezählt.“<sup>79</sup>

Die ICD-10 unterscheidet zwischen einer einfachen Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörung (F90.0), bei der eine Aufmerksamkeitsstörung mit Hyperaktivität und Impulsivität einhergeht und einer Hyperkinetischen Störung des Sozialverhaltens (F90.1), die zusätzlich eine Störung des Sozialverhaltens bei ADHS impliziert.<sup>80</sup>

Die primären Symptome bei ADHS sind Unaufmerksamkeit, Impulsivität und Hyperaktivität, damit einher gehen weitere, sekundäre Symptome wie Verhaltensschwierigkeiten, schlechte Leistungen in der Schule, Lernschwierigkeiten, schwierige Beziehungen zu Gleichaltrigen und ein niedriges Selbstwertgefühl. Auch kognitive Defizite können mit ADHS korrelieren, diese beruhen dann meist darauf, dass es den betroffenen Kindern und Jugendlichen nicht möglich ist ihre Aufmerksamkeit über einen längeren Zeitraum hinweg einer bestimmten Sache zu widmen und dabei impulsive Reaktion zu unterdrücken.<sup>81</sup> Zur sicheren Diagnostik einer ADH-Störung sollten sechs der folgenden neun Symptome über einen längeren Zeitraum hinweg auftreten: das Kind zappelt oft mit Händen und Füßen, rutscht auf seinem Sitz hin und her, es verlässt häufig seinen Platz, z.B. während des Unterrichts, es läuft oder klettert, in nicht angebrachten Situationen oft übermäßig herum. Dem Kind fällt es schwer ruhig zu spielen oder sich zu beschäftigen, es ist immer in Bewegung und spricht oft übermäßig viel, es antwortet oft bevor eine

---

<sup>79</sup> Hillenbrand, C. 1999, S. 173

<sup>80</sup> Vgl. Döpfner, M. in Esser, G. (Hrsg.). 2000, S 3 (Abbildung 1)

<sup>81</sup> Vgl. Holowenko, H. 1999, S. 27

Frage zu Ende gestellt werden kann, es kann nicht warten, bis es an der Reihe ist und es unterbricht andere häufig oder mischt sich ein.<sup>82</sup>

Die Diagnostik gestaltet sich bei ADHS sehr schwierig. Es ist nicht immer einfach, sehr aktives, aber durchaus noch im Rahmen der Norm bleibendes Verhalten bei Kindern von dem einer Hyperaktivitätsstörung zu unterscheiden. Desweiteren gehen mit einer Hyperaktivitätsstörung häufig Verhaltensweisen einher, wie zum Beispiel Aggressionen, die sich dann nur schwer von einer Störung des Sozialverhaltens unterscheiden lassen.

„Aggressives Verhalten und Disziplinschwierigkeiten werden bei 75% der hyperaktiven Kinder berichtet, umgekehrt wird bei Kindern mit Disziplinschwierigkeiten auch oft hyperaktives Verhalten beobachtet. (Taylor, 1988)<sup>83</sup>“

Nach der Klärung der Diagnose ist die Ursache der Störung von Interesse. Dies kann eine medizinisch-organische Erklärung oder eine psychologische Ursache sein. Aus medizinischer Sicht wird vor allem eine Störung von biochemischen Prozessen (Dopaminmangel) angenommen, daraus resultiert ein Verarbeitungsproblem bei neurologischen Prozessen, woraus sich wiederum die oben genannten Verhaltensauffälligkeiten ergeben. Im Falle einer psychologischen Ursache gibt es verschiedene Erklärungsansätze: Zum einen wird davon ausgegangen, dass es sich um erlernte Verhaltensweisen handeln könnte, die für das Kind oder den Jugendlichen einen bestimmten Zweck erfüllen, wie zum Beispiel das Erlangen der Aufmerksamkeit der Bezugspersonen. Zum anderen gibt es komplexere Erklärungsansätze, die sich aus systemischer Perspektive mit dem familiären Umfeld der Betroffenen beschäftigen.<sup>84</sup> Das Entscheidende am Feststellen der Ursache ist die daraus resultierende Behandlungsform der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung. Liegt ein medizinisch-organisches Problem vor können entsprechende Medikamente gegeben werden, die zum Beispiel den Mangel an neurologischen Botenstoffen wie Dopamin ausgleichen und somit für eine Verringerung der Störung und damit zu einer Verbesserung des Verhaltens der Kinder und Jugendlichen führen. Richtig eingesetzt können Medikamente den Betroffenen das Leben deutlich erleichtern, indem sie eine Teilnahme an Schule und Unterricht sowie die Teilhabe an sozialer Interaktion mit Gleichaltrigen ermöglichen. Handelt es sich jedoch um eine psychologische Ursache und womöglich um eine erlernte Verhaltensweise oder eine symptomale Äußerung von familiären Problemen, so können Medikamente das Problem

---

<sup>82</sup> Vgl. Klicpera, C. / Gasteiger-Klicpera, B. 2006, S. 104-105

<sup>83</sup> ebd., S. 105

<sup>84</sup> Vgl. Stein, R. 2011, S. 228

nicht lösen. Durch die beruhigende Wirkung vieler ADHS-Medikamente auf Kinder wird es zwar trotzdem zu einer Verbesserung der Symptome kommen, doch sind die Betroffenen lediglich für die Dauer der Wirkung des Medikamentes ruhig gestellt. Eine langanhaltende Besserung der Symptome kann aber in diesem Fall nicht durch Medikamentengabe erreicht werden. Liegt eine psychologische Ursache vor, so ist die Wahl der richtigen Therapieform entscheidend für den weiteren Verlauf der ADH-Störung.

Die entsprechende Förderung kann auf psychologischer oder pädagogischer Ebene geschehen. Wird davon ausgegangen, dass die hyperaktiven Verhaltensweisen in irgendeiner Form erlernt sein könnten, so ist auch davon auszugehen, dass sie wieder verlernt oder umgelernt werden können und genau an dieser Stelle können demzufolge Psychologen oder Pädagogen ansetzen.<sup>85</sup> Natürlich sind auch kombinierte Therapien mit Medikamenten und psychologischer oder pädagogischer Förderung möglich und wünschenswert, doch ist bei einer Medikamentengabe immer zu beachten, dass diese erhebliche Nebenwirkungen mit sich bringen können, denen die Kinder und Jugendlichen dann unter Umständen über einen längeren Zeitraum hinweg ausgesetzt sind.

### **6.2.3 Störungen sozialer Funktionen – Bindungsstörungen**

In der Bindungstheorie wird davon ausgegangen, dass im Laufe der Evolution eine gute Bindung des Kindes an seine Mutter das Überleben des Kleinkindes sicherte. Die Mutter reagiert mit Fürsorge, Schutz und Zuwendung auf das Bindungsverhalten des Säuglings, durch dieses sich gegenseitig bedingende Verhalten von Mutter und Kleinkind entsteht eine unterbewusst ablaufende Bindungsorganisation.

„Die sich entwickelnden Bindungsorganisationen und –hierarchien des Kindes repräsentieren eine spezifische Abfolge von Bindungs- und Explorationsweisen zu unterschiedlichen Bezugspersonen, die sich in der weiteren Entwicklung zu differenzierten Bindungsrepräsentanzen strukturieren und gleichzeitig emotionale Qualitäten deutlich machen.“<sup>86</sup>

Der Prozess der Bindung geschieht in mehreren Entwicklungsphasen: Die erste Phase ist die Vorphase, diese Phase betrifft die ersten drei Lebensmonate des Säuglings, innerhalb derer sich sein Bindungsverhalten an jeden richtet, er lernt in dieser Phase seine Interaktionspartner zu unterscheiden. Die zweite Phase ist die Phase der beginnenden Bindung, in dieser hat der Säugling gelernt seine Interaktionspartner zu unterscheiden, wobei er bekannte Partner bevorzugt, fremde aber noch akzeptiert. Dem folgt als drittes

---

<sup>85</sup> Vgl. Stein, R. 2011, S. 229

<sup>86</sup> Hofmann, R. 2002, S. 195

die Phase der eigentlichen Bindung, hier ist der Säugling soweit selbstständig und aktiv, dass er sich durch Krabbeln auf seine favorisierte Bezugsperson zubewegen kann. In dieser Phase kann es zum sogenannten Fremdeln des Säuglings kommen, er zeigt deutlich zu wem er möchte und zu wem nicht, dadurch zeigt sich, dass eine Bindung entstanden ist. Diese Phase der eigentlichen Bindung kann bis zum dritten Lebensjahr des Kindes andauern. In der vierten Phase der Bindung schließlich, der Phase der Dezentrierung versucht das Kind gezielt seine Bezugspersonen zu beeinflussen, um so sein Bedürfnis nach deren Nähe durchzusetzen.<sup>87</sup>

Je nachdem wie das Kind diese Phasen der Bindung erlebt hat, wird es sich in seiner weiteren Entwicklung verhalten. Die ICD-10 unterscheidet zwischen reaktiver Bindungsstörung des Kindesalters (F94.1) und Bindungsstörung des Kindesalters mit Enthemmung (F94.2)<sup>88</sup>. Mary Ainsworth hat verschiedene Typen von Bindungsformen in einer umfassenden Studie, die Aufschluss über die Auswirkungen der verschiedenen Formen von Bindungsstörungen gibt erforscht. Sie bezeichnete die verschiedenen Typen der Bindung folgendermaßen: Sicher gebunden, unsicher vermeidend gebunden und unsicher ambivalent gebunden. Die sicher gebundenen Kinder verhalten sich nicht auffällig, sie haben in ihrem ersten Lebensjahr gelernt, dass sie sich auf ihre Bezugsperson verlassen können und zeigen ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Bindungsverhalten und Neugier.<sup>89</sup>

Eine unsicher vermeidende Bindung zeigt sich bei Kindern dadurch, dass sie sich bei der Äußerung negativer Emotionen zurückhalten aus Angst vor Zurückweisung. Die Sicherheit ihrer Bindung zur Bezugsperson erhalten sie oft über Leistung oder Spiel, je nach Alter. Diese Form der Bindungsstörung zeigte sich in Ainsworths Studie darin, dass es diesen Kindern nicht schwer fiel von ihrer Bezugsperson getrennt zu sein, sie dann sehr rasch auf Fremde zugingen und auch wenn die Bezugsperson zurück kam keine freudige Reaktion zeigten, sondern sich abwandten. Im Gegensatz zur fremden Person wurde die Bezugsperson aktiv vermieden. Kinder die unsicher vermeidend gebunden sind erforschen ihre Umgebung selbst und verzichten dafür auf ein ausgeprägtes Bindungsverhalten gegenüber ihrer Bezugsperson. Diese Verhaltensstörung entsteht, wenn Kinder in den ersten zwölf Lebensmonaten lernen, dass sie nur dann Zuwendung von ihren Bezugspersonen erfahren, wenn sie „brav“ sind, brauchten sie dagegen

---

<sup>87</sup> Vgl. Hofmann, R. 2002, S. 195/196

<sup>88</sup> Vgl. ebd., S. 203

<sup>89</sup> Vgl. Gaschler, K. in Gehirn&Geist Ausgabe 11/2011, S. 31

Zuwendung und Trost konnten sie sich nicht auf ihre Bezugsperson verlassen. Die Kinder sind stets darum bemüht sich angemessen zu verhalten und gute Leistungen zu zeigen, daher geht mit dieser Störung auch ein permanent erhöhter Stresspegel bei den Kinder einher, was anhand von Herzfrequenzmessungen und Messungen der Hormonausschüttung belegt werden konnte.<sup>90</sup>

Die unsicher ambivalente Form der Bindung resultiert aus einer permanenten Angst des Kleinkindes vor Trennung von seiner Bezugsperson. Bei dieser Form der Bindungsstörung zeigen Kinder ein übermäßiges Bindungsverhalten wofür sie ihre kindliche Neugier zurückstellen. Das Kind zeigt hierbei einerseits Angst und andererseits Ärger darüber, dass es die Zuwendung der Bezugsperson nicht beeinflussen kann. Die Kinder zeigten sich in der Studie sehr ängstlich, besonders allem Neuen und Fremden gegenüber, sie benötigten viel Körperkontakt mit der Bezugsperson und bei Trennung zeigten diese Kinder verzweifeltes Verhalten, kehrte die Bezugsperson zurück ließen sie sich nur schwer wieder beruhigen und gewannen nur wenig Sicherheit aus der Anwesenheit der Bezugsperson. Die Kinder zeigen oft ambivalent Verhaltensweisen, indem sie zum Beispiel die Zuwendung der Mutter fordern, wird diese erbracht sich jedoch dagegen sträuben oder weiter weinen. Die Kindern wirken bisweilen sehr passiv bis hin zu verzweifelt.

Es gibt zudem Verhaltensweisen, die auf eine Bindungsstörung hinweisen, aber keinem der obigen Typen genau zugeordnet werden können. Dies kann aus traumatischen Misshandlungserfahrungen durch Bezugspersonen resultieren oder aus der Interaktion mit traumatisierten Bezugspersonen, diese Form der Bindungsstörung wird auch als desorganisierte Bindung bezeichnet.

Die Diagnose einer Bindungsstörung im frühen Kindesalter sollte erst gestellt werden, wenn Verhaltensauffälligkeiten die auf eine Störung der Bindungsorganisation hinweisen über mindestens sechs Monate hinweg konstant und bei mehreren Bezugspersonen gleichermaßen auftreten.

„Die Bindungsstörung meint daher nicht eine allgemeine Bindungsunsicherheit, die mit einer normalen emotionalen Entwicklung verbunden sein kann, sondern spezifiziert immer klinisch sichtbare Störungen in der Bindung zur Bezugsperson, welche die Entwicklung des Kindes negativ beeinflussen.“<sup>91</sup>

---

<sup>90</sup> Vgl. Hofmann, R. 2002, S. 197-198

<sup>91</sup> ebd., S. 203

Eine Bindungsstörung wirkt sich auf spätere Beziehungen aus, sie kann sich bis ins Erwachsenenalter hinein ziehen und ist in den frühen Bindungserfahrungen des Kindes fest verankert.

Die Auffälligkeiten im Verhalten, die sich aus einer Bindungsstörung ergeben sowie die möglichen Ursachen einer solchen Störung sind entscheidend für die Wahl der richtigen Therapieform oder der richtigen pädagogischen Förderung. Da die Verhaltensauffälligkeiten im Zusammenhang mit einer Bindungsstörung vielfältig sind, von Ängsten und mangelndem Selbstbewusstsein über dominantes Verhalten bis hin zu Aggressionen der Betroffenen gegen sich selbst oder ihr Umfeld, ist die Wahl der richtigen Therapieform individuell sehr verschieden.

Da bindungsgestörte Kinder schon früh gelernt haben ihren Bezugspersonen nicht völlig zu vertrauen ist es in einer Therapie oder pädagogischen Förderung aber immer wichtig dieses Vertrauen in einem langsamen Prozess aufzubauen und den Kindern und Jugendlichen dabei die Bestätigung zu geben, dass sie angenommen sind, so wie sie sind. Der Therapeut oder Pädagoge muss dabei eine aushaltende Grundhaltung haben, da Kinder und Jugendliche mit einer Bindungsstörung oft ambivalentes und aggressives Verhalten an den Tag legen, welches in vielen Fällen gar nicht dem Therapeuten oder Pädagogen selbst gilt, sondern dieser als Stellvertreter für andere Bezugspersonen angesehen wird. Desweiteren ist eine klare Struktur wichtig, Regeln und Grenzen sollen eingehalten werden, dabei müssen gestellte Aufgaben für die Kinder und Jugendlichen immer realisierbar sein.<sup>92</sup>

#### **6.2.4 Tief greifende Entwicklungsstörung – Frühkindlicher Autismus**

Der Begriff Autismus leitet sich vom griechischen Wort „autos“ ab, was „selbst“ bedeutet. Dies deutet auf die mit dem Autismus verbundene Selbstbezogenheit hin, Beziehungen zu Mitmenschen werden abgeblockt.<sup>93</sup> Kanner beschrieb 1943 erstmals das Syndrom des frühkindlichen Autismus und auch er bezeichnete die ‚autistische Einsamkeit‘ als Hauptmerkmal dieser Störung.<sup>94</sup> Es handelt sich bei Autismus um eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, die bereits im frühen Kindesalter auffällig wird. Die Störung beim frühkindlichen Autismus liegt im Entwicklungsprozess selbst. Im Rahmen der ICD-10 wird der frühkindliche Autismus (F84) folgendermaßen definiert:

---

<sup>92</sup> Vgl. Hofmann, R. 2002, S. 241

<sup>93</sup> Vgl. Ortner, A./Ortner, R. 1995, S. 155

<sup>94</sup> Vgl. Davison, G.C. / Neale, J.M. / Hautzinger, M. 2007, S. 578

„Tiefgreifende Entwicklungsstörung mit Manifestation vor dem 3. Lebensjahr; Störung der Funktionsfähigkeit in den Bereichen soziale Interaktion, Kommunikation und eingeschränktes repetitives Verhalten“<sup>95</sup>

Der frühe Beginn der Störung sowie die Erkenntnisse aus Familien- und Zwillingsstudien lassen darauf schließen, dass autistische Störungen auf einer genetischen Grundlage basieren.<sup>96</sup>

Autisten zeigen auffälliges Verhalten in unterschiedlichen Ausprägungen doch immer in den gleichen Bereichen: Der sozialen Interaktion, der Kommunikation und im Verhalten (eingeschränktes, repetitives und stereotypes Verhalten). So ist es ihnen in der sozialen Interaktion nur schwer möglich die emotionalen Signale ihrer Mitmenschen zu deuten, selbst machen sie wenig bis gar keinen Gebrauch von emotionalen Signalen in der Interaktion mit ihren Mitmenschen, dadurch sind sie in der Gesellschaft oft ausgegrenzt. Es fällt ihnen schwer oder ist ihnen in vielen Fällen sogar unmöglich so zu tun als ob, zum Beispiel so zu tun als ob sie jemanden mögen, der ihnen nichts bedeutet. Generell ist es ihnen nicht möglich zu lügen oder eine Lüge als solche zu erkennen. Schon im Kindesalter zeigt sich das auch darin, dass autistische Kinder keine Imitationsspiele spielen, was fast jedes Kind gerne spielt: Kaufladen und dabei so tun als wär das Kind der Verkäufer und so tun als ob man bezahlen würde, dies alles können Kinder mit einer autistischen Störung nicht nachvollziehen. Beim Sprechen zeigen Autisten wenig bis gar keine Sprachmelodie und sie verwenden keine Begleitgestik. Im Verhalten fallen Autisten dadurch auf, dass sie bei jeder noch so kleinen alltäglichen Aufgabe dazu neigen eine Form der Routine daraus zu machen, sie benötigen Rituale. Oft zeigen sie motorische Stereotypen. Objekten gegenüber entwickeln sie spezifische Bindungen und häufig interessieren sie sich übermäßig für kleinste Teile eines Objektes. Da Autisten dazu neigen sich selbst Rituale und Routinen zu schaffen fallen ihnen Veränderungen sehr schwer, weshalb sie sich jeder Neuerung im Tagesablauf heftig widersetzen oder mit Verstörung auf eine solche reagieren.<sup>97</sup>

Die Wahl der richtigen Therapieform gestaltet sich bei autistischen Störungen sehr schwierig, nicht nur weil es bereits schwer ist die Diagnose zu stellen, sondern auch weil Schweregrad und Ausprägung der Störung stark variieren. So gibt es Autisten, die ihr Leben lang auf fremde Hilfe angewiesen sind und sich kaum in der Gesellschaft zurecht

---

<sup>95</sup> Davison, G.C. / Neale, J.M. / Hautzinger, M., S. 579

<sup>96</sup> Vgl. ebd., S. 587

<sup>97</sup> Vgl. ebd., S. 579

finden, die zum Beispiel nie sprechen und es gibt Andere, die sich sehr gut allein zurecht finden und an der Gesellschaft teilhaben können. Die Autistin Temple Grandin z.B. hat in Tierwissenschaften promoviert und entwirft landwirtschaftliche Maschinen.<sup>98</sup>

Im Zusammenhang mit frühkindlichem Autismus treten oft Auffälligkeiten in den Bereichen Aufmerksamkeit und Wahrnehmung auf. Auch Schlafstörungen können eine Begleiterscheinung des frühkindlichen Autismus sein. Im Rahmen einer Therapie hilft es den Betroffenen diese Bereiche besonders zu schulen und in einigen Fällen kann auch eine zusätzliche medikamentöse Behandlung hilfreich sein.<sup>99</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der frühkindliche Autismus eine Störung ist die zwar aller Wahrscheinlichkeit nach genetischen Ursprungs ist, aber dennoch nicht völlig unheilbar sein muss, wenn Heilung in diesem Fall meint, den Betroffenen ein beschwerdefreies Leben mit uneingeschränkter Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Die Wahl sowie die Ausgestaltung einer Therapie muss immer an die individuellen Ressourcen des Betroffenen angepasst werden. Steht das Umfeld, also in erster Linie die Eltern, dem Kind mit seiner autistischen Störung positiv gegenüber sind die Chancen auf eine erfolgreiche Therapie deutlich höher, als in den Fällen, in denen das nicht der Fall ist. Autisten benötigen viel Verständnis ihres nächsten Umfeldes, weshalb es in einer Therapie immer sinnvoll ist dieses mit einzubeziehen. Erfolgsversprechend ist zudem, wenn eine therapeutische Intervention so früh wie möglich begonnen wird.

---

<sup>98</sup> Vgl. Davison, G.C. / Neale, J.M. / Hautzinger, M., S. 582

<sup>99</sup> Vgl. Bernard-Opitz, V. 2007, S. 23

## **7 Tiergestützte Pädagogik bei Verhaltensauffälligkeiten**

Wie im vorhergehenden Kapitel über die Verhaltensauffälligkeiten und -störungen deutlich wurde, ist es oft schwer zu sagen, welche Therapieform die richtige ist. Ziel einer Therapie ist es nicht nur zu heilen, sondern auch gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Dies kann durch unterschiedliche Formen der Therapie geschehen: Durch Verhaltenstherapie, Gesprächstherapie, Bewegungstherapie und viele weitere. Hierbei spielen nicht nur Therapeuten, wie Psychologen und Mediziner eine Rolle, sondern auch Pädagogen, wenn es um das Lernen, Entwicklungsprozesse und pädagogische Förderung geht. Die tiergestützte Pädagogik bietet viele verschiedene Möglichkeiten der Förderung und Unterstützung. Zum einen natürlich aufgrund verschiedener einsetzbarer Tierarten, aber auch durch die unterschiedlichen Möglichkeiten des Einsatzes von Tieren. Das Tier kann „Türöffner“ oder „Eisbrecher“ sein, Freund und Begleiter für die Kinder und Jugendlichen, es kann Motivator oder Unterstützer sein genauso wie Bewegungshelfer und stressmindernder Faktor.

In Anlehnung an das vorhergehende Kapitel soll nun der gezielte Einsatz von Tieren bei bestimmten Verhaltensauffälligkeiten oder -störungen geschildert werden. Beim professionellen Einsatz von Tieren in der Pädagogik ist es unabhängig von der vorliegenden Verhaltensstörung oder den Verhaltensauffälligkeiten wichtig, sich klar vor Augen zu führen, welche Bereiche des auffälligen Verhaltens können verändert werden, wie kann dies geschehen und welches Ziel soll am Ende erreicht sein. Dabei sind die individuellen Ressourcen und Möglichkeiten des Klienten zu berücksichtigen. Während einer Einheit tiergestützter Pädagogik gilt es dann den Drahtseilakt zu meistern die vorgegebenen Ziele im Blick zu behalten und dabei prozessorientiert vorzugehen.

### **7.1 Tiergestützte Pädagogik bei Aggressionen**

Tiere wirken auf die Soziabilität von Kindern und Jugendlichen, wobei unter dem Begriff der Soziabilität Eigenschaften und Verhaltensweisen zu verstehen sind, die als in der Gesellschaft angemessenes Verhalten gelten. Darunter fallen die individuellen Neigungen zu Integration und sozialem Anschluss und die Fähigkeit der Anpassung an eine Gruppe. Tiere lehren Rücksichtnahme, Sensibilität und sozial angemessene Formen der Selbstbehauptung.<sup>100</sup> Dies geschieht durch die unmittelbaren Reaktionen der Tiere, geht man aggressiv auf ein Tier zu, so wird es sich zurück ziehen oder ebenso mit aggressivem Verhalten antworten. Diese Reaktion geschieht weder verzögert noch über

---

<sup>100</sup> Vgl. Vernooij, M.A./Schneider, S. 2008, S. 114

einen längeren Zeitraum hinweg andauernd, sondern unmittelbar auf die aktuelle Situation. Das hat den Vorteil, dass Kinder und Jugendliche zum einen gleichsam einen Spiegel auf ihr eigenes Verhalten vorgeführt bekommen und zum anderen erkennen können, dass ihnen nichts nachgetragen wird, gehen sie bei der nächsten Begegnung mit dem Tier nicht aggressiv auf es zu, wird das Tier auch nicht abweisend oder aggressiv reagieren. Die Kinder und Jugendlichen erhalten also bei adäquatem, nicht aggressivem Verhalten eine unmittelbare positive Rückmeldung durch das Tier.

„Die emotionale Selbststeuerung kann im Umgang mit dem Tier unmittelbar gefördert werden, da die artspezifischen Reaktionen auf affektive Äußerungen direkt situationslogisch erfolgen.“<sup>101</sup>

In Kapitel 6.2.1 wurde geschildert, dass man aufgrund der Erkenntnisse verschiedener Studien davon ausgehen kann, dass aggressive Verhaltensweisen angeboren sind und durch bestimmte Risikofaktoren verstärkt werden. Daraus folgt, dass diese Risikofaktoren erkannt werden müssen und sozial angepasste Verhaltensweisen erlernt werden können. Tiere sind in verschiedener Hinsicht geeignet das Lernen sozialer Verhaltensweisen zu fördern und auch bestimmte Risikofaktoren abzumildern. So wurde im Familien-Risiko-Modell nach Cierpka deutlich, dass Konflikte innerhalb der Familie aggressive Verhaltensweisen fördern. In Familien, in denen Konflikte schon über mehrere Generationen ausgetragen werden, gehen Kontakt und Nähe oft verloren. Kinder, die in solchen Familien aufwachsen, lernen mit diesem Gefühl mangelnder Nähe auf ihre eigene, oft aggressive Weise umzugehen. Tiere können dieses Bedürfnis nach Nähe und Kontakt, reaktivieren und ausgleichen. Auch soziale Ängste, deren Symptom häufig Aggressionen sind, können durch Tiere abgebaut werden.<sup>102</sup> Tiere geben Selbstvertrauen, indem sie positives Verhalten auch positiv bestätigen, indem sie Dankbarkeit und Freude, zum Beispiel über gereichtes Futter oder Streicheleinheiten unmittelbar zeigen. Zudem geben Tiere den Kindern und Jugendlichen das Gefühl gebraucht und akzeptiert zu werden.

In der tiergestützten Pädagogik können also bei auffälligen aggressiven Verhaltensweisen verschieden Methoden eingesetzt werden: Die Methode der freien Begegnung eignet sich besonders gut, um den Kindern und Jugendlichen ihr eigenes Verhalten als Spiegel vor Augen zu führen: Das Tier wird nur dann von sich aus Kontakt mit ihnen aufnehmen, wenn sie sich angemessen verhalten. Auch die Präsenz-Methode eignet sich gut, durch

---

<sup>101</sup> Vernooij, M.A./Schneider, S. 2008, S. 115

<sup>102</sup> Vgl. ebd., S. 114

den direkten Kontakt, wie putzen und streicheln eines Tieres, werden die Reaktionen des Tieres noch unmittelbarer und direkter erlebbar für das Kind oder den Jugendlichen. Dabei muss natürlich bei aggressiv auftretenden Kindern und Jugendlichen besonders auf die Sicherheit, sowohl des Tieres, als auch des Klienten geachtet werden. Durch die tiergestützte Pädagogik kann mit aggressiven Kindern und Jugendlichen nicht nur am und mit dem Tier direkt zielgerichtet gearbeitet werden, sondern auch indirekt durch das Umfeld: Das Tier kann und muss versorgt werden. Das lehrt Verantwortung und gibt ein Gefühl für die Bedürfnisse anderer. Meist geschieht das Versorgen der Tiere in einer Gemeinschaft, wobei das Tier das verbindende Element darstellt und dadurch die Integration aggressiver Kinder und Jugendlicher in eine Gruppe erleichtert. Das Tier ist in dem Fall gleichzeitig verbindendes Element und Zweck der Gruppe sowie der Motivator in der Gruppe sein zu wollen. Auch die beruhigende Wirkung von Tieren kommt Kindern und Jugendlichen mit Aggressionen zu gute, da diese besonders, wenn sie sich innerhalb einer Gruppen bewegen unter ständiger Anspannung stehen.

Auch im Bereich der Verständigung können Tiere aggressiven Kindern und Jugendlichen adäquate Möglichkeiten der Kommunikation mit ihren Mitmenschen vermitteln.

„Aggressiven Kindern fällt es schwer, mit ihren sprachlichen Möglichkeiten adäquat umzugehen. Die *Tiergestützte Heilpädagogik* nutzt vor allem bei der Arbeit mit diesen Schülern die Erkenntnis, dass die Begegnung mit einem Tier zu leisem und gefühlvollem sprachlichen Austausch anregt.“<sup>103</sup>

Kinder und Jugendliche, die aggressive Verhaltensweisen an den Tag legen fühlen sich oft unverstanden oder sehen keine andere Möglichkeit sich mitzuteilen, was wiederum oft auf dem familiären Hintergrund und den innerhalb der Familie vermittelten Konfliktlösesystemen basiert. Da Tiere über nicht-sprachliche Wege kommunizieren (analog) und auch auf den analogen Ausdruck emotionaler Befindlichkeiten beim Menschen reagieren, können angemessene Ausdrucksformen emotionaler Befindlichkeiten im Umgang mit Tieren erlernt und auf die Interaktion mit Menschen übertragen werden.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass tiergestützte Pädagogik mit aggressiven Kindern und Jugendlichen dazu führen kann den Betroffenen ihr aggressives Auftreten bewusst zu machen und andere Formen der Herangehensweise zu vermitteln. Das Bedürfnis nach Nähe kann gestillt werden, der Zusammenhalt in einer Gemeinschaft gestärkt werden und alternative Möglichkeiten der Kommunikation sowie des Lösens von

---

<sup>103</sup> Vanek-Gullner, A. 2003, S. 15

Problemen können gelernt werden. Tiere vermitteln Anpassungs- und Kompromissbereitschaft und fördern die Fähigkeit angemessene Beziehungen zu anderen einzugehen. Zudem lehren Tiere Sensibilität, soziale Feinfühligkeit sowie die Fähigkeit nonverbale Signale anderer wahrzunehmen, zu deuten und entsprechend darauf zu reagieren. In der Zusammenarbeit mit Tieren ist es erforderlich, sich in andere Lebewesen hineinzusetzen, was für die aggressiven Kinder und Jugendlichen besonders wichtig ist, um ihnen vor Augen führen zu können, wie sich deren Gegenüber wohl fühlen muss.<sup>104</sup> Bei all dem sind die einzelnen Prozesse interdependent, erreicht man eine Veränderung in einem der Bereiche so wird sie sich auch auf andere Bereiche des Verhaltens auswirken. Somit können Tiere helfen sozial angemessene Verhaltensweisen zu lernen und vorhandene Risikofaktoren, wie den familiären Hintergrund abzumildern. Auch auf andere Risikofaktoren, wie physische Einschränkungen, können sich Tiere positiv auswirken, indem sie Bewegungen fördern oder ermöglichen, die bisher nicht möglich waren. Auf ein schwieriges Temperament, wie Hyperaktivität wirken Tiere beruhigend und können daher auch diesen möglichen Risikofaktor abmildern.

## **7.2 Tiergestützte Pädagogik bei hyperkinetischen Störungen**

Wie in Kapitel 6.2.2 beschrieben gehen mit ADHS verschiedene Verhaltensauffälligkeiten einher, die Kinder sind unruhig, sie können sich nur schwer über einen längeren Zeitraum hinweg auf eine Sache konzentrieren, was zu schlechten Leistungen in der Schule führt und kognitive Defizite verursachen kann. Oft leiden Kinder und Jugendliche mit ADHS unter einem geringen Selbstwertgefühl. Ihre Impulsivität macht es ihnen schwer sich an Regeln zu halten und angemessene Beziehungen zu Gleichaltrigen aufzubauen. Therapeutisch werden häufig medikamentöse und psychotherapeutische Verfahren kombiniert. Lerntheoretisch betrachtet ist es für ADHS-Kinder besonders wichtig, dass sie eine unmittelbare Rückmeldung auf ihr Verhalten bekommen, denn nur dann kann sich der gewünschte Lerneffekt einstellen.<sup>105</sup>

Prothmann beschreibt ein Programm, in dem tiergestützt mit ADH gestörten Kindern gearbeitet wird: Zwei Heilpädagoginnen integrierten einen Hund in den Unterricht einer Kindergruppe mit fünf- bis siebenjährigen ADHS-Kindern. Die Anwesenheit des Hundes führte dazu, dass sich die Kinder bewusst mit der Wahrnehmung ihres eigenen Körpers und dem des Hundes befassten. Dadurch erlebten sich die Kinder im Vergleich mit dem Tier als eigenständige Person. Je länger der Hund in der Gruppe anwesend war, desto

---

<sup>104</sup> Vgl. Vernooij, M.A./Schneider, S. 2008, S. 125

<sup>105</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 204

mehr beschäftigten sich die Kinder mit den Bedürfnissen des Tieres. Das führte dazu, dass sie zunehmend Rücksicht auf den Hund nahmen, schließ dieser begannen die Kinder zu flüstern. Auch führte das Streicheln des Hundes zu einer Beruhigung der Kinder, was sich positiv auf deren Aktivitätsniveau auswirkte. Bereits nach 15-minütigem Streicheln des Hundes konnte beobachtet werden, dass die Kinder weniger herumsprangen und seltener ihren spontanen Impulsen nachgaben, was zu einer deutlichen Verbesserung ihrer Teilnahme an den Gruppenaktivitäten führte. Der Umgang mit dem Hund verbesserte auch das Kommunikationsverhalten der Kinder. Kinder mit Artikulations-schwierigkeiten konnten mit dem Hund problemlos sprechen und ihm Aufgaben stellen. Die Beobachtung des Hundes, das Streicheln des Tieres und schließlich das Stellen von Aufgaben an das Tier führte bei den Kindern zu einem deutlich gesteigerten Selbstbewusstsein. Der Hund wurde zum Bindeglied und Hauptgesprächsthema der Gruppe und förderte so den Gemeinschaftssinn der Kinder. Auch konnten die Kinder Grenzen beim Hund akzeptieren, zog sich dieser zurück so nahmen die Kinder diese Grenze des Tieres an und konnten das auch auf sich selbst übertragen und eigene Grenzen besser zum Ausdruck bringen.<sup>106</sup>

Tiere wirken sich also auf Kinder mit ADHS in vielen Bereichen positiv aus: Sie helfen ihnen ruhiger zu werden und ihre Impulse zu unterdrücken, woraus sich wiederum ein verbesserter Umgang mit Gleichaltrigen und ein angemessenes Verhalten in Gruppen ergibt. Durch die gewonnene Ruhe können die Kinder dem Unterricht leichter folgen und Lernschwierigkeiten sowie kognitive Defizite ausgleichen oder abmildern. Tiere fördern die Empathie, wodurch auch soziale Interaktionen mit Gleichaltrigen vermehrt und leichter stattfinden können. Durch das Beobachten und Fühlen des Tieres werden die Wahrnehmung und die Aufmerksamkeit gesteigert.

Aus dem obigen Beispiel wird deutlich, dass sich für die gezielte tiergestützte Pädagogik mit ADHS-Kindern tiergestützte Aktivitäten, wie ein Klassenhund, der während des (Förder-) Unterrichts im Klassenzimmer anwesend ist, besonders gut anbieten. Auch die Methode der freien Begegnung eignet sich gut, damit die Kinder lernen können ihre Impulse und ihre hyperaktiven Verhaltensweisen zu kontrollieren, wenn sie wollen, dass das Tier mit ihnen Kontakt aufnimmt. Auch der indirekte Umgang mit dem Tier ist hilfreich, um die Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse des Tieres zu schulen, die Kinder sollen sich fragen was das Tier braucht und welche Grenzen das Tier setzt, um anschließend die

---

<sup>106</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 205/206

Bedürfnisse des Tieres erfüllen und seine Grenzen akzeptieren zu können. Zudem können sowohl der Pädagoge als auch das Kind durch die Anwesenheit eines Tieres in ihren Rollen entlastet werden, so ist es einfacher für den Pädagogen etwas für das Tier einzufordern, zum Beispiel Ruhe und für das Kind ist es einfacher und logisch nachvollziehbarer etwas für das Tier zu tun, zum Beispiel leise zu sein. Dadurch wird das Verhältnis zwischen Kind und Pädagoge deutlich entlastet, was besonders in der Arbeit mit ADHS-Kindern von Vorteil ist, da diese oft negative Resonanz aus ihrem Umfeld erfahren haben und dem Pädagogen daher nicht unvoreingenommen begegnen.<sup>107</sup>

### **7.3 Tiergestützte Pädagogik bei Bindungsstörungen**

Bindungsstörungen beruhen wie in Kapitel 6.2.3 beschrieben, auf gestörten Beziehungsmustern zu Bezugspersonen innerhalb der ersten Lebensjahre. Das bedeutet für die tiergestützte Pädagogik, dass Bindungsstörungen mit Hilfe eines Tieres nicht behoben werden können. Selbst wenn man sehr früh anfangen könnte tiergestützt zu arbeiten, so könnte ein Tier dennoch nicht die menschliche Interaktion völlig ersetzen und damit einer Bindungsstörung vorbeugen oder diese beheben. Doch können Tiere hier, ähnlich wie bei aggressiven Verhaltensweisen, helfen sozial angemessenes Verhalten zu vermitteln.

Unsicher vermeidend gebundene Kinder haben gelernt, dass sie dann Aufmerksamkeit bekommen und akzeptiert werden, wenn sie ‚brav‘ sind, also wenn sie sich ruhig verhalten und wenn sie gute Leistungen bringen. Daher ist es erforderlich ihnen zu vermitteln, dass sie genauso angenommen und ernst genommen werden, wenn sie keine Leistung bringen oder sich auch in Situationen in denen sie Trost oder Zuspruch benötigen an eine Bezugsperson wenden können. Für unsicher vermeidend gebundene Kinder ist es hilfreich zu lernen, dass sie auch negative Emotionen zum Ausdruck bringen dürfen. Die Kinder zeigen oft überangepasste Verhaltensweisen, sie neigen dazu sich selbst stark unter Druck zu setzen, was einen permanent erhöhten Stresspegel mit sich bringt (Vgl. Kap. 6.2.2) und zu weiteren Verhaltensstörungen, wie Essstörungen, führen kann. Tiere helfen unsicher vermeidend gebundenen Kindern also in erster Linie auf der emotionalen Ebene. Der Kontakt zu Tieren kann positive Gefühle verursachen und dazu beitragen Erregungszustände, wie einen erhöhten Stresspegel, positiv zu beeinflussen. Unsicher vermeidend gebundene Kinder stehen unter dem ständigen Druck alles richtig machen zu wollen und es ihrem Umfeld recht zu machen, daraus entstehen soziale Ängste sowie

---

<sup>107</sup> Vgl. Hamsen, R. (Dissertation) 2003, S. 139

Versagensängste. Auch hierbei kann das Tier helfen die Ängste abzubauen und es kontaktgestörten oder kontaktängstlichen Menschen ermöglichen diese Kontaktsperre zu überwinden.<sup>108</sup> Tiere wirken hierbei auch auf der sozialen Ebene indem sie dem Betroffenen zur Seite stehen und ihm die Sicherheit und die Zuverlässigkeit bieten, die unsicher vermeidend gebundene Kinder in ihrer frühen Kindheit nicht erfahren haben.

Tiere eignen sich in der praktischen tiergestützten Pädagogik mit bindungsgestörten Kindern sehr gut als „Eisbrecher“, sind die Kinder dem Pädagogen gegenüber anfangs zurückhaltend und fällt es ihnen schwer ihm ihr Vertrauen zu schenken, so kann hier über das Tier eine Verbindung hergestellt und ausgebaut werden, zum Beispiel beim gemeinsamen Beobachten oder Versorgen des Tieres.

Die Verhaltensauffälligkeiten bei unsicher ambivalent gebundenen Kindern sind häufig extreme Verlustängsten im Zusammenhang mit der Bezugsperson. Um ihrer Bezugsperson nahe zu sein stellen unsicher ambivalent gebundene Kinder ihre Neugier und ihr kindliches Explorationsverhalten zurück. Hier kann das Tier zum einen helfen den vorüber gehenden Verlust der Bezugsperson, wenn diese das Setting verlässt, zu verarbeiten und zu akzeptieren, indem es tröstet und zusätzlich kann das Tier die Neugier des Kindes wecken und sein natürliches Explorationsverhalten fördern. Bei den Kindern können sich zudem Verhaltensweisen entwickeln, wie mangelndes Selbstbewusstsein oder unangemessen dominantes Auftreten sowie Aggressionen, die gegen sie selbst oder andere gerichtet sein können. Daher können Tiere hier ähnlich wie bei Kindern mit Aggressionen eingesetzt werden: Sie sollen beruhigen, sozial angemessene Verhaltensweisen lehren und Selbstvertrauen geben.

Da es bei bindungsgestörten Kindern und Jugendlichen in erster Linie an Vertrauen in die Bezugsperson mangelt ist es wichtig ihnen Sicherheit zu vermitteln. Tiere werten nicht und nehmen sie so wahr wie sie sind. Da sich Bindungsstörungen sehr unterschiedlich äußern und die sich daraus ergebenden Verhaltensweisen individuell verschieden in ihrer Art und ihrer Ausprägung sein können, kann nicht einheitlich vorhergesagt werden, wie tiergestützt am besten vorgegangen werden kann. Es kann die Methode der freien Begegnung gut sein, es kann aber auch sein, dass die Brücken-Methode anfangs die bessere Wahl ist. Zusammenfassend kann aber gesagt werden, dass es wichtig ist über das Tier Sicherheit und Zuverlässigkeit sowie das Angenommen sein als Person zu vermitteln, die Selbstwahrnehmung zu fördern und das Selbstvertrauen zu stärken, auch

---

<sup>108</sup> Vgl. Vernooij, M.A./Schneider, S. 2008, S. 115

können Alternativen zu aggressive Verhaltensweisen aufgezeigt werden.

Die für eine sichere Bindung erforderlichen frühkindlichen Formen nonverbaler Kommunikation mit der Bezugsperson, sind bei Bindungsstörungen zu kurz gekommen und somit ursächlich für das Vorliegen einer solchen Störung. Da nun die Interaktion mit Tieren nonverbal stattfindet und diese Form der Kommunikation in erster Linie für die Vermittlung von Beziehungsaspekten herangezogen wird, können Tiere dazu beitragen dies zu vermitteln und einen Zusammenhang zu schaffen zwischen dem in unserer Gesellschaft häufig überbetonten Denken und emotionalen Beziehungsaspekten. Bindungsgestörte Kinder können aus der überwiegend non-verbale Interaktion mit Tieren lernen sich ihrer eigenen Emotionen bewusst zu werden und diese angemessen zu kommunizieren.<sup>109</sup>

#### **7.4 Tiergestützte Pädagogik bei frühkindlichem Autismus**

Auch bei Kindern mit frühkindlichem Autismus ist der Schweregrad der Störung sehr unterschiedlich. Das Hauptsymptom, oder zumindest das auffälligste Symptom einer autistischen Störung ist das eingeschränkte Kommunikationsverhalten, daraus ergeben sich für die Betroffenen erhebliche Schwierigkeiten soziale Beziehungen einzugehen und aufrecht zu erhalten.

„Die Entwicklung der kommunikativen Kompetenz muss daher Bestandteil jeder therapeutischen Intervention in diesem Zusammenhang sein.“<sup>110</sup>

Wie in Kapitel 6.2.3 erläutert, zeigen Autisten zusätzlich zum Bereich der Kommunikation auch Auffälligkeiten in den Bereichen der sozialen Interaktion und repetitives Verhalten sowie eingeschränkte Interessen. Daraus folgt, dass im Rahmen tiergestützter Pädagogik mit Autisten in diesen drei Bereichen Veränderungen erzielt werden können, wobei die tiergestützte Pädagogik bei einer so tiefgreifenden Entwicklungsstörung wie dem Autismus immer begleitend zu anderen Therapieformen stattfindet, da die Therapie mit einem Tier bei dieser Störung konventionelle Therapien nicht völlig ersetzen kann.<sup>111</sup>

Für die tiergestützte Pädagogik bei Kindern mit frühkindlichem Autismus wird davon ausgegangen, dass auf der Grundlage der Biophilie-Hypothese (Vgl. Kap. 1.1.1) auch bei autistischen Kindern eine Affinität zu allem Lebendigen besteht und damit eine natürlich bedingte positive Einstellung zum Tier. Auch die Grundlage der Du-Evidenz (Vgl. Kap.

---

<sup>109</sup> Vgl. Beetz, A. in Olbrich, E./Otterstedt, C. (Hrsg.) 2003, S. 81

<sup>110</sup> Schwartze, W. in Buchner-Fuhs, J./Rose, L. (Hrsg) 2012, S. 369

<sup>111</sup> Vgl. ebd, S. 370

1.1.3) spielt hierbei eine Rolle. Bei der Du-Evidenz wird davon ausgegangen, dass unter höheren Tieren und Menschen Beziehungen möglich sind, die denen unter Menschen entsprechen. Besonders bei Autisten, denen das Aufbauen von sozialen Beziehungen zu Menschen schwer fällt, sind dies die Grundlagen dafür, dass tiergestützte Pädagogik helfen kann.<sup>112</sup> Um nun konkreter auf die tiergestützte Pädagogik bei frühkindlichem Autismus einzugehen sollen die drei Bereiche der Auffälligkeiten bei dieser Störung in Zusammenhang mit den Interventionsmöglichkeiten durch Tiere gebracht werden.

Im Bereich der Kommunikation ist zu berücksichtigen, dass sich die Kommunikationsschwierigkeiten autistischer Kinder auf die Kommunikation mit Menschen beziehen, genauso wie Berührungängste in der Regel Menschen gelten. Wird nun ein Tier in die Intervention mit einbezogen, so kommt es nicht länger nur zu einer Mensch-Mensch-Interaktion, sondern zu einer Dreiecks-Interaktion über das Tier. Um diese Möglichkeit nutzen zu können ist es zu Beginn der tiergestützten Intervention wichtig, eventuell vorhandene Berührungängste des Klienten gegenüber dem Tier langsam abzubauen. Hierfür eignen sich zum Beispiel die Brücken-Methode oder auch die Hort-Methode besonders gut. Das Tier kann für das Kind sowohl Ansprechpartner als auch Gesprächsinhalt darstellen. Studien haben gezeigt, dass auch autistische Kinder positiv auf die Anwesenheit eines Tieres reagieren, obwohl mit der autistischen Störung eingeschränkte emotionale Äußerungen einhergehen. Auch konnte belegt werden, dass Tiere das kommunikative Verhalten von Autisten anregen und nach einer Einheit tiergestützter Pädagogik signifikant häufiger und mehr sprachen als zuvor.<sup>113</sup> Dabei ist immer die Ausprägung des frühkindlichen Autismus zu berücksichtigen und damit die unterschiedlichen Ressourcen der Klienten. Es gibt Autisten, die überhaupt nicht sprechen, was dann auch im Rahmen der tiergestützten Pädagogik berücksichtigt werden muss. Es kann immer nur eine Verbesserung im Rahmen der Möglichkeiten des Klienten geben, wobei hier besonders die bereits erwähnten non-verbale Kommunikationsformen von Tieren unterstützend auf die Kommunikationsmöglichkeiten der Klienten wirken.

Da sich die einzelnen Störungsbereiche auch bei frühkindlichem Autismus gegenseitig bedingen ist aus den Ausführungen über Kommunikation auch schon die Auswirkung eines verbesserten Kommunikationsverhaltens auf den Bereich der sozialen Interaktion deutlich geworden. Im Umgang mit dem Tier erlernte Kommunikationsformen und emotionale Signale können auf die Kommunikation mit Menschen übertragen werden,

---

<sup>112</sup> Vgl. Schwartz, W. in Buchner-Fuhs, J./Rose, L. (Hrsg) 2012, S. 373

<sup>113</sup> Vgl. Schneider-Schunker, E. in Gäng, M. (Hrsg.) 2009, S. 113

was auch aus Umfragen mit betroffenen Eltern hervorgeht. So gaben Eltern in einer Studie von Schneider-Schunker (2009) an, dass ihre Kinder nach einer Einheit tiergestützter Pädagogik (in Fall der Studie wurde Heilpädagogisches Reiten durchgeführt) häufiger eine Beschäftigung zu zweit suchten und häufiger und regelmäßiger auf die Aufforderungen ihrer Eltern reagierten.

Auch in dem Bereich repetitive Verhaltensweisen können Verbesserungen erreicht werden. Da Tiere auch auf Kinder mit frühkindlichem Autismus eine Faszination ausüben, konnte durch den intensiven Kontakt, wie Streicheln und Versorgen der Tiere, erreicht werden, dass die Kinder auf stereotype Verhaltensweisen verzichten.<sup>114</sup>

---

<sup>114</sup> Vgl. Schneider-Schunker, E. in Gäng, M. (Hrsg.) 2009, S. 112

## **8 Theoretischer Vergleich der Wirkung verschiedener Tierarten**

In diesem Kapitel sollen nun die Erkenntnisse aus dem ersten Teil der vorliegenden Arbeit zusammengefasst werden und daraus ein Vergleich des Einsatzes der verschiedenen Tierarten, wie er sich aus der Theorie ergibt, angestellt werden. Da in der vorliegenden Arbeit die drei Tierarten Hund, Pferd und Lama behandelt werden, soll hier auch ausschließlich der Einsatz dieser drei Tierarten in der tiergestützten Pädagogik miteinander verglichen werden.

Es gibt viele Faktoren, die sich auf die Wahl des Tieres in der tiergestützten Pädagogik auswirken, zum einen ist das die persönliche Vorliebe des Tierbesitzers, meist gehört das eingesetzte Tier dem Pädagogen selbst. Desweiteren spielt es eine Rolle welche Möglichkeiten der Haltung eines Tieres gegeben sind, ist es zum Beispiel möglich einen Hund zu halten oder steht ein Stall für ein Pferd oder ein Lama zur Verfügung. Nicht nur für den Pädagogen, sondern auch für den Klienten macht es einen Unterschied, mit welchem Tier er arbeitet. Dabei spielt zum einen auch seine persönliche Vorliebe oder auch Vorerfahrung eine Rolle und zum anderen die Art und Ausprägung der vorliegenden Verhaltensauffälligkeiten und der (diagnostizierten) Verhaltensstörung.

Natürlich hat jedes Tier auch innerhalb einer Art seinen ganz speziellen Charakter und nicht jeder Hund und auch nicht jedes Pferd eignen sich für die tiergestützte Pädagogik, doch gibt es unveränderliche Charakteristika innerhalb einer Tierart, die sie deutlich von anderen Arten unterscheiden und die dazu führen, dass unterschiedliche Tiere mit unterschiedlicher Intension in der tiergestützten Pädagogik eingesetzt werden. So hat das Pferd gegenüber dem Hund oder dem Lama den entscheidenden Vorteil, dass die Klienten auf ihm reiten können. Diese Art des Tierkontaktes ist für die Klienten sehr intensiv und bringt Erfahrungen, wie das Getragen werden und das abgeben von Kontrolle mit sich. Dagegen hat das Pferd gegenüber dem Hund den Nachteil, dass es nicht so leicht transportiert werden kann und damit nicht zum Klienten gebracht werden kann. Der Hund eignet sich daher besser für Tierbesuchsdienste oder den Aufenthalt in stationären Einrichtungen. Das Lama wurde ursprünglich domestiziert, um Lasten zu tragen und eignet sich auch heute noch dazu, daher kann das Lama gut als Begleittier auf Wanderungen eingesetzt werden, es lässt sich dabei auch gut von Kindern führen.

Um jetzt über die physischen Gegebenheiten der Tiere hinaus deren Einsatz in der tiergestützten Pädagogik differenzieren zu können ist es nötig die Verhaltensweisen der Tiere, ihr Einsatzpotential und ihre Einflussmöglichkeiten auf den Menschen genauer zu betrachten. Tiere generell wirken auf den Menschen wie in Kapitel 1.2 beschrieben auf

physischer, psychischer und sozialer Ebene. Im direkten Vergleich der Tierarten miteinander kann nun betrachtet werden ob und wie die Tierarten diese Bereiche unterschiedlich stark beeinflussen. Das und auch wie Tiere auf physischer Ebene wirken ist nicht schwer nachzuvollziehen, so verhilft der Hund durch sein Bedürfnis nach regelmäßigen Spaziergängen zu mehr Bewegung an der frischen Luft, Lama und Pferd wollen versorgt sein, was genauso körperliche Betätigung an der freien Luft mit sich bringt. Durch die Hippotherapie haben Tiere auch in dem Bereich der Physiotherapie Einsatz gefunden und helfen hier gezielt bei körperlichen Beschwerden, wobei das Reiten auf dem Pferd als physiotherapeutische Maßnahme genutzt und von Fachkräften überwacht wird.<sup>115</sup> Daraus kann demzufolge abgeleitet werden, dass sich Pferde, da sie gegenüber Hunden und Lamas den Vorteil haben, dass sie geritten werden können, am besten dafür eignen positiven Einfluss auf der physischen Ebene zu nehmen. Oft spielt auch die physische Ebene eine Rolle bei Verhaltensauffälligkeiten, doch in den meisten Fällen werden Verhaltensauffälligkeiten mehr auf der sozialen und psychischen Ebene beeinflusst.

Um die verschiedenen Tierarten miteinander vergleichen zu können werden nachfolgen zuerst die Vorteile und anschließend die Nachteile der Tierarten im Einsatz in der tiergestützten Pädagogik aufgelistet.

Der Hund hat, wie bereits erwähnt, den Vorteil, dass er seinen Besitzer überall hin begleiten kann, auch ist er sehr lernfähig.

„Zudem bringt er ein Spektrum an kommunikativen Fähigkeiten mit, dass unter den Haustieren wohl einzigartig ist. Er ist für Kinder wie für Erwachsene als Therapiebegleiter geeignet, kann in Psycho-, Physio-, Ergo- oder Logopädie eingesetzt werden.“<sup>116</sup>

Auch ist der Hund ein Haustier, das bereits seit langer Zeit ein fester Bestandteil unserer Kultur und schaut man sich die Biophilie-Hypothese an, so kann man darauf schließen, dass daher dem Hund gegenüber eine positive Grundeinstellung vorherrscht. Der für die tiergestützte Pädagogik wichtigste Vorteil des Hundes gegenüber Pferd oder Lama ergibt sich eindeutig aus seinen kommunikativen Fähigkeiten. Der Hund regt Kinder, die kaum oder gar nicht sprechen dazu an zu kommunizieren, er reagiert auf seinen Namen indem er her kommt er zeigt eindeutige und gut verständliche Signale der Freude, wie mit dem Schwanz wedeln, bellen, herumspringen und ähnliches. Auch kann er Kommandos

---

<sup>115</sup> Vgl. Kupper-Heilmann, S. 1999, S. 13

<sup>116</sup> Prothmann, A. 2007, S. 97

befolgen, was besonders für Kinder mit geringem Selbstbewusstsein zu großen Erfolgserlebnissen führen kann. Auch nimmt der Hund sehr aktiv und von sich aus Kontakt auf, daher eignet er sich auch besonders gut für die Methode der freien Begegnung sowie für die Präsenz-Methode und die Methode der Integration.

Nachteilig am Hund ist das, was gleichzeitig sein Vorteil sein kann: Er ist ein Tier, mit dem viele bereits vor der tiergestützten Interaktion Kontakt hatten. Dieser Kontakt muss nicht immer positiv gewesen sein, weshalb es oft notwendig sein kann Ängste gegenüber dem Tier abzubauen, bevor tiergestützt gearbeitet werden kann.

Der Vorteil des Pferdes besteht wie bereits erwähnt darin, dass es geritten werden kann. Jetzt ist dies nicht nur eine Bereicherung auf physischer Ebene, sondern auch auf psychischer. So hat es doch sehr viel mit Vertrauen zu tun sich auf ein Pferd zu setzen, man übergibt seine Sicherheit in gewisser Weise an das Pferd. Das Pferd setzt seine körperliche Überlegenheit zwar nur in sehr seltenen Fällen gegen den Menschen ein, doch sind die Größe und die damit einhergehende Kraft dieses Tieres natürlich nicht zu übersehen. Ein solches Tier zu reiten kann lehren einem anderen Lebewesen zu Vertrauen, sich tragen zu lassen und dabei gehalten zu werden. Das Getragen werden vom Pferd kann es ermöglichen neue Beziehungserfahrungen zu machen und diese auf Zwischenmenschliche Beziehungen zu übertragen, das Pferd hält diese enge Beziehung zum Reiter aus und lässt sich dabei auch noch lenken. Dass es möglich ist ein so großes Tier wie ein Pferd durch kleinste Verlagerungen des Gewichtes zu lenken, kann zudem einen angemessenen Umgang mit Selbstbehauptung lehren und es ermöglichen Ohnmachtsgefühle zu überwinden. Dazu kommt das Ausüben von Kontrolle, das beinhaltet eigene Triebe, wie Aggressionen zu unterdrücken und reif und verantwortungsvoll zu handeln.<sup>117</sup> Die Vorteile des Pferdes liegen also im engen Kontakt der durch das Reiten ermöglicht wird, in der Größe der Tieres, die das Selbstbewusstsein steigern kann und im Besonderen im Vertrauen, das in das Tier gesetzt werden muss wenn man es reitet, natürlich bekommt man im Gegenzug diese Vertrauen auch vom Pferd entgegen gebracht.

Der Nachteil beim Pferd ist, dass es durch seine Größe und seine Kraft oft furchteinflößend wirkt und daher auch hier in vielen Fällen erst Ängste abgebaut werden müssen, bevor tiergestützt mit dem Pferd gearbeitet werden kann. Dann ist das Verletzungsrisiko beim Pferd höher als bei den anderen beiden Tierarten, auch wenn ein

---

<sup>117</sup> Vgl. Kupper-Heilmann, S. 1999, S. 40

Pferd, besonders ein Therapiepferd nicht aggressiv gegen den Menschen wird, so kann doch durch Unachtsamkeit des Tieres oder des Menschen Schaden entstehen, zum Beispiel wenn das Pferd beim Putzen einem Klienten auf den Fuß tritt. Auch beim Reiten kann bei einem Tier, dessen Fluchtinstinkt so stark ausgeprägt ist wie bei einem Pferd niemals zu 100 Prozent ausgeschlossen werden, dass es sich vor etwas erschrickt und den Reiter dadurch in Gefahr bringt. Durch entsprechende Sicherheitsvorkehrungen wie das Tragen eines Reithelms und durch absolute Aufmerksamkeit des Pädagogen kann das Verletzungsrisiko so gering wie möglich gehalten werden. Ein weiterer Nachteil des Pferdes gegenüber dem Hund ist die aufwendigere und teurere Haltung und Versorgung.

Lamas sind sehr sanfte Tiere, die niemals aufdringlich werden, auch wirken sie durch das viele Fell und die großen, braunen Augen nicht bedrohlich.

„Weiter erwecken Lamas / Alpakas durch ihr aufgeschlossenes und zurückhaltend neugieriges Verhalten den Eindruck, dass sie den Menschen gerne begleiten, ohne ihn dominieren zu wollen. Dadurch motivieren sie oft Menschen, die isoliert, ängstlich oder von einer physischen, psychischen oder mentalen Einschränkung betroffen sind, zu verschiedenen Aktivitäten, die sie möglicherweise ohne die Tiere nicht, oder nicht so gerne angehen würden.“<sup>118</sup>

Zusätzliche Vorteile von Lamas ist die passive Art Widerstand zu leisten, sie legen sich hin und weigern sich weiter zu kooperieren, wenn sie mit einer Situation überfordert sind. Auch das Spucken ist eine Reaktion des Unwillens, doch ist weder das eine noch das andere für den Klienten in irgendeiner Form gefährlich. Damit eignen sich Lamas besonders gut für die Methode der Integration sowie für die Methode der freien Begegnung und die Brücken-Methode. Zusammengefasst liegt also der Vorteil von Lamas in der tiergestützten Pädagogik in ihrer sanften Art, ihrer zurückhaltenden Art der Kontaktaufnahme, dem passiven Widerstand und der Eignung als Begleittier und Motivator. Zudem ist das Lama als Tier in unserer Gesellschaft bisher unauffällig gewesen, daher begegnen ihm Klienten unvoreingenommen neugierig.

Die zurückhaltende Art der Lamas kann bei einigen Verhaltensauffälligkeiten auch nachteilig sein, da sie nicht so vehement Kontakt aufnehmen wie ein Hund kann auch die Bestätigung und Anerkennung des Klienten durch das Tier ausbleiben, zumindest bei der ersten Begegnung. Auch dauert es länger einem Lama verschiedene Kommandos beizubringen, als zum Beispiel bei einem Hund und auch wenn das Tier die Kommandos beherrscht ist es nicht zwingend gesagt, dass es diese auch bei einer ihm unbekanntem

---

<sup>118</sup> Gunsser, I. in Olbrich, E. / Otterstedt, C. (Hrsg.) 2003, S. 407

Tier befolgt.

Zusammenfassend kann also aus der Theorie hergeleitet werden, dass sich Hunde besonders durch ihr sehr kommunikatives Verhalten auszeichnen, sie wirken damit kontaktknüpfend und in erster Linie auf der sozialen Ebene. Das Pferd wirkt im Zusammenhang mit Verhaltensauffälligkeiten durch den engen, intensiven Kontakt beim Reiten besonders auf der Beziehungsebene. Es lehrt Vertrauen zu haben und los lassen zu können und gleichzeitig „die Zügel in der Hand zu haben“ und verantwortungsvoll damit umzugehen. Das Lama wirkt durch seine sanfte Zurückhaltung, es motiviert und fördert die Neugier der Klienten. Soweit der ergibt sich der Vergleich aus der Theorie. Wie sich das auf den Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten in der Praxis auswirkt soll im zweiten dieser Arbeit erforscht werden.

## **Teil 2 – Forschung**

Im folgenden, zweiten Teil dieser Arbeit sollen die in Teil eins erarbeiteten theoretischen Grundlagen anhand einer qualitativen Forschung eruiert und erweitert werden und ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung in Bezug auf die Wirksamkeit tiergestützter Pädagogik gegeben werden.

### **1 Aktuelle Wirksamkeitsstudien zur tiergestützten Arbeit**

Es gibt verschiedene Möglichkeiten die Wirksamkeit tiergestützter Pädagogik zu überprüfen, zum einen kann über Beobachtungsbögen die Befindlichkeit der Klienten vor, während und nach einer Einheit tiergestützter Pädagogik beobachtet und ausgewertet werden. Das Messinstrument hierfür ist die Basler Befindlichkeitsskala. Prothmann hat auf dieser Grundlage 2007 eine Forschung durchgeführt, die nachfolgend beschrieben wird.

Eine weitere Möglichkeit die Wirkung zu überprüfen, ist die Messung des Hormonspiegels, der Herzfrequenz und des Blutdrucks beim Klienten vor, während und nach einer Einheit tiergestützter Intervention.

#### **1.1 Studie zum Einfluss auf die Befindlichkeit – Basler Befindlichkeitsskala**

Die Basler Befindlichkeitsskala (BBS) ist ein Messinstrument, das eigentlich aus dem Erwachsenenbereich kommt. Sie eignet sich besonders für Verlaufsuntersuchungen zur Therapieevaluation in der Psychiatrie.

„Messziel dieses Instruments ist nicht, ausgeprägte psychopathologische Störungen des Stimmungs-Antriebs-Systems, sondern die Bandbreite der Stimmungs-Antriebs-Achse von einem möglichst hohen Antriebs- und Aktivierungsniveau (rechter Pol) zu einem möglichst tiefen Antriebs- und Aktivierungsniveau (linker Pol) zu erfassen.“<sup>119</sup>

Seine aktuellen Stimmungs- und Antriebslagen können vom Probanden selbst in 16 bipolaren Items auf einer siebenstufigen Skala eingeordnet werden.

Prothmann setzte die Skala ein, um die Befindlichkeit ihrer Klienten vor und nach einer 30minütigen Therapiesitzung mit einem Hund eruiert zu können. Jeder Proband wurde vor und nach der 30minütigen Therapiesitzung gebeten den Fragebogen auszufüllen. Da die Skala für Erwachsene konzipiert wurde, mussten hier vor Beginn der Studie einige kindgerechte Umformulierungen vorgenommen werden. Zum Vergleich wurde der Multiple-Choice Test auch einer Kontrollgruppe vorgelegt. Zur Berechnung wurden bei jeder Messung jeweils zehn Messwerte für Vitalität, soziale Extraversion, intrapsychisches

---

<sup>119</sup> Prothmann, A, 2007, S. 141

Gleichgewicht, Vigilanz und Gesamtbefindlichkeit für jeden Probanden berücksichtigt.<sup>120</sup>

Ergebnisse: Die Ausgangswerte der Probandengruppe und der Kontrollgruppe unterschieden sich nicht, dafür die Endwerte umso mehr.

Variable	Messpunkt	Mittelwert	Standardfehler	T-Wert	Signifikanz
Gruppe 1 (mit tiergestützter Therapie)					
Befindlichkeit	vor	70,26	1,151	-9,847	<0,001
	nach	78,63	1,120		
Gruppe 2 (ohne tiergestützte Therapie)					
Befindlichkeit	vor	65,44	2,713	-1,005	0,321
	nach	67,18	2,927		

Tabelle 1 nach Prothmann, A. 2007, S. 143 Tabelle 4.4

Für alle geprüften Bereiche gab es nach der Therapiesitzung mit Hund signifikante Veränderungen in der Befindlichkeit, es zeigte sich ein deutlicher Anstieg aller Messwerte, in der Kontrollgruppe, die keinen Kontakt zu dem Hund hatten ließen sich keine signifikanten Änderungen feststellen.

Die Änderungen der Befindlichkeiten im Vergleich zu den Werten der Kontrollgruppe:

- Anstieg der Vitalität: 6x höher.
- Anstieg der Extraversion: 3x höher.
- Anstieg des Gleichgewichts: 4x höher.
- Anstieg der Vigilanz: 16x höher.
- Anstieg der Befindlichkeit: 5x höher.<sup>121</sup>

Die Vorher-Nachher-Messungen zeigten also, dass die Anwesenheit eines Hundes einen hoch signifikanten Einfluss auf alle Bereiche der kindlichen Befindlichkeit hat. Die Wachheit und Aufmerksamkeit, die Offenheit und das Bedürfnis nach Sozialkontakt, die Wahrnehmung und das innere seelische Gleichgewicht wurden gefördert.<sup>122</sup>

## 1.2 Die „D.A.CH-Studie“ – Stressreduktion durch Hund

Die Dach-Studie ist ein Kooperationsprojekt der Universität Rostock, der IEMT (Institut für inter-disziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung) / Konrad Lorenz

<sup>120</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 142

<sup>121</sup> Vgl. ebd.

<sup>122</sup> Vgl. ebd., S. 148

Forschungsstelle Österreich und des IEMT Schweiz. Dabei steht der Ausdruck ‚D.A.CH‘ für die Kooperation Deutschland (D), Österreich (A) und Schweiz (CH).

Im Rahmen der Studie wurde der Einfluss eines Hundes auf Kinder mit Bindungsstörungen getestet. Dazu wurden am ersten Tag der Studie die Bindungsformen der Kinder klassifiziert. Hierzu wurde der Separation Anxiety Test (SAT) eingesetzt. Der SAT beinhaltet einen bildgestützten projektiven Geschichtenergänzungstest und ein halbstandardisiertes Interview. Die Kinder bekommen zuerst Bilder gezeigt, auf denen verschiedene Situationen dargestellt sind, ein Kind soll zur Schule gehen, ein Kind sitzt auf einer Treppe und sieht wie der Rettungswagen seine Mutter abholt, ein Kind soll in Begleitung seiner Mutter zum Arzt gehen, ein Kind bleibt bei der Großmutter während die Eltern verreisen und weitere. Im halbstandardisierten Interview wird das Kind, nachdem es sich die Bilder angeschaut hat aufgefordert zu sagen wie, dass sich das Kind auf den Bildern seiner Meinung nach fühlt und was es als nächstes tun wird. Sicher gebundene Kinder entwickeln konstruktive Lösungsvorschläge und zeigen angemessenen Ausdruck von Gefühlen. Unsicher-vermeidend gebundene Kinder verhalten sich in ihren Lösungsstrategien passiv und haben keine Strategie, die darauf zielt die Nähe zur Bindungsfigur wiederzuerlangen, sie zeigen meist negative Gefühle. Unsicher-ambivalent gebundene Kinder zeigen einen angemessenen Ausdruck an Gefühlen, jedoch meist Angst, Ärger oder Trauer. Die Strategien, die diese Kinder entwickeln sind oft widersprüchlich zudem zeigen die Kinder destruktives Verhalten gegenüber der Bindungsfigur in Zusammenhang mit Strategien, die die Nähe zur Bezugsperson wieder herstellen sollen.<sup>123</sup> An der Studie nahmen 20 unsicher-vermeidend gebundene, 17 desorganisiert-gebundene, 4 sicher gebundene und 6 ambivalent gebunden Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren teil.

Am zweiten Tag wurde mit den Kindern der Trierer social stress test for children (TSST-C, Kirschbaum, Pierke et al.1993) durchgeführt. Bei diesem Test handelt es sich um einen standardisierten psychosozialen Belastungstest, der Veränderungen in Konzentration von ACTH (Stresshormon), Kortisol und Prolaktin erzeugt.<sup>124</sup> Die Kinder wurden in eine standardisierte milde soziale Stresssituation versetzt, in der sie durch Dritte beurteilt werden sollten. Das führte bei den Kindern zu psychologischen und endokrinologischen Reaktionen. Die Kinder bekamen in einem ihnen unbekanntem Klassenraum eine

---

<sup>123</sup>[http://www.cisonline.at/fileadmin/kategorien/Plain/Bedingungsfaktoren\\_Julius.pdf](http://www.cisonline.at/fileadmin/kategorien/Plain/Bedingungsfaktoren_Julius.pdf) (19.06.2012, 11:30Uhr MEZ)

<sup>124</sup> Vgl. Depping, A.-M. 2008, S. 19

Geschichte von zwei ihnen unbekanntem Personen erzählt und wurden dann gebeten diese Geschichte zu Ende zu erzählen. Direkt anschließend sollten sie eine ihrem Alter entsprechende Rechenaufgabe lösen und erhielten dann von den beiden Personen ein positives Feedback. Vor während und nach der Übung wurde der Kortisolwert der Kinder durch Speichelproben gemessen und alles wurde auf Video aufgezeichnet. In einem zweiten Versuch wurden den Kindern ein freundlicher Student, ein Stoffhund und ein echter Hund als soziale Unterstützter an die Seite gestellt. Den Kindern stand es dabei frei ob und wie sie mit den sozialen Unterstützern interagierten.

Ergebnisse: Alle Kinder bewegten sich in der Testsituation mehr mit dem Hund als mit dem Student und je mehr sich ein Kind bewegte, desto geringer war der Anstieg des Kortisol, genauso war es auch je länger ein Kind den Hund streichelte. Bei den Kindern, die mit dem echten Hund interagierten sank der Kortisolspiegel nach der Stresssituation sogar tiefer, als er vor Beginn des Tests, also in der Ruhephase, war. Speziell für unsicher gebundene Kinder bot in der Stresssituation nur der echte Hund effiziente soziale Unterstützung. Daraus lässt sich schließen, dass der Bindungsgrad das Ausmaß der sozialen Unterstützung beeinflusst und dass das Tier nicht nur durch seine bloße Anwesenheit wirkt, sondern dass das Ausmaß der sozialen Unterstützung durch die Kinder selbst im Ausmaß ihrer Interaktion mit dem Hund bestimmt wird.<sup>125</sup>

---

<sup>125</sup>[http://www.tierealstherapie.org/downloads/symposium\\_2010/sympos\\_2010\\_PP\\_Vortragende/Prof.%20Dr.%20Mag.%20Kurt%20Kotrschal.pdf](http://www.tierealstherapie.org/downloads/symposium_2010/sympos_2010_PP_Vortragende/Prof.%20Dr.%20Mag.%20Kurt%20Kotrschal.pdf) (19.06.2012, 9:35Uhr MEZ)

## **2 Klärung von Begrifflichkeiten**

An dieser Stelle sollen vorab einige für die Forschung relevanten Begriffe erläutert werden. Da sich das Thema der vorliegenden Arbeit mit einer Analyse befasst soll zuerst geklärt werden, was unter einer Analyse zu verstehen ist und wie im Rahmen dieser Forschung für die Analyse vorgegangen wurde. Desweiteren soll in der vorliegenden Arbeit die Wirkung der tiergestützten Pädagogik untersucht werden, daher soll erläutert werden, was man unter der Wirkung einer Methode in der Sozialen Arbeit versteht und wie diese gemessen und erforscht werden kann.

### **2.1 Was versteht man unter einer Analyse?**

Unter einer Analyse versteht man der Wortbedeutung zufolge die:

„Zergliederung eines Ganzen in seine Teile und Untersuchung der Teile im Verhältnis zum Ganzen. [ $\leftarrow$  griech. analysis „Auflösung“,  $\leftarrow$  ana „auf“ und lysis „Lösung“]“<sup>126</sup>

Bezogen auf die Erforschung der Wirkung tiergestützter Pädagogik bedeutet dies, die Methode in ihre „Einzelteile“ also in ihre Teilbereiche und zugehörigen Segmente, wie die Mensch-Tier-Beziehung, die verschiedenen Formen tiergestützter Interventionsmöglichkeiten sowie die diversen Methoden und Einsatzbereiche der tiergestützten Pädagogik zu zerlegen, diese auf ihre Wirkung hin zu untersuchen und dann ins Verhältnis zum Ganzen, also zur tiergestützten Pädagogik zu setzen. In der Theorie ist dies in Teil eins dieser Arbeit geschehen und soll nun anhand der Erfahrungen aus der Praxis in Teil zwei fortgeführt werden. Wobei sich dem Titel der Arbeit folgend auf den Bereich der Einsatzmöglichkeiten der verschiedenen Tierarten in der tiergestützten Pädagogik konzentriert wird.

### **2.2 Zur Wirkung einer Methode**

Unter „Wirkung“ versteht man das:

„Ergebnis, Folge einer Kraft oder eines Tuns.“<sup>127</sup>

Die Wirkung einer Methode zeigt sich also in ihrem Ergebnis, was in der Sozialen Arbeit einige Schwierigkeiten mit sich bringt. Da die Soziale Arbeit keine Arbeit der Produktion ist kann nicht gesagt werden, das etwas Bestimmtes innerhalb einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Menge produziert wurde. Wie also lässt sich die Wirkung einer Methode in der Sozialen Arbeit messen?

---

<sup>126</sup> Hermann, U. 1985, S. 124

<sup>127</sup> ebd. S. 1080

„Von der *Wirksamkeit* eines Programms spricht man, wenn organismische Merkmale durch das Programm derart beeinflusst werden können, dass es zu beobachtbaren Veränderungen kommt. Diesen Veränderungen liegen die Wirkungen des Programms zugrunde, worunter die theoretisch angenommenen Ursachen der beobachtbaren Veränderung zu verstehen sind. (Hager & Hasselhorn 2000b)<sup>128</sup>

Eine Methode der Sozialen Arbeit oder der Pädagogik soll eine Entwicklung zum Positiven erreichen. Diese kann zum Beispiel in den Bereichen der Kompetenzen, Fertigkeiten und Fähigkeiten oder des Strategiegebrauchs stattfinden. Doch soll eine Methode nicht einfach irgendwelche Veränderungen nach sich ziehen, vielmehr sollen zuvor klar definierte Ziele mit der angewandten Methode erreicht werden.<sup>129</sup>

---

<sup>128</sup> Stumpf, E. 2006, S. 4

<sup>129</sup> Vgl. ebd.

### **3 Aufbau und Methoden der vorliegenden Forschung**

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde qualitativ geforscht. Der Ablauf und die Methoden sollen im folgenden Kapitel dargestellt werden.

#### **3.1 Forschungsablauf**

Qualitative Forschung ist immer Feldforschung, daher wurden für die vorliegende Arbeit Experten, die direkten Feldzugang haben interviewt, um von deren Expertenwissen im Feld zu profitieren und dadurch die für die Forschung relevanten Ergebnisse und neuen Erkenntnisse zu erhalten. Der Ablauf gestaltete sich so, dass auf der Grundlage der theoretischen Hintergründe ein Interviewleitfaden erstellt wurde, welcher dann in einem offenen Leitfadeninterview mit den Experten zum Einsatz kam. Anschließend wurden die Interviews transkribiert<sup>130</sup> und in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Nachfolgend sollen die angewandten Forschungsmethoden begründet und erläutert werden.

##### **3.1.1 Qualitative Forschung**

Die Qualitative Forschung zeichnet sich durch ein hohes Maß an Offenheit aus, was allerdings nicht zu dem Trugschluss führen darf, dass die Methode der qualitativen Forschung deshalb weniger wissenschaftlich wäre als die der quantitativen Forschung. Die qualitative Forschung wird deshalb als offener bezeichnet, weil sie oft vorab keine genaue Formulierung von Hypothesen zulässt, das hat allein den Grund, dass die qualitative Forschung neues entdecken möchte und eben das in diesem offenen Rahmen auch möglich ist. Die quantitative Forschung geht dagegen von einer Hypothese aus, welche sie anhand belegbarer Fakten be- oder widerlegen möchte.

Mayring unterscheidet vier grundsätzliche Vorgehensweisen in der qualitativen Forschung: Exploration, Deskription, Zusammenhangsanalyse und Kausalanalyse.<sup>131</sup> Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine explorative Studie. Explorative Studien werden typischerweise den qualitativen Methoden zugeordnet und dann angewandt, wenn über den Forschungsgegenstand entweder noch nicht sehr viele Erkenntnisse vorliegen oder, wenn der Forschungsgegenstand stark dem zeitlichen Wandel unterliegt und sich aufgrund dessen ständig erneuert.<sup>132</sup> Die vorliegende Fragestellung kann beidem zugeordnet werden, so ist die Wirksamkeit der tiergestützten Pädagogik noch sehr wenig erforscht und ganz besonders zum gezielten Einsatz verschiedener Tierarten bei

---

<sup>130</sup> Die transkribierten Interviews befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

<sup>131</sup> Vgl. Mayrin, P. in Mey, G./Mruck, K. (Hrsg.) 2010, S. 230

<sup>132</sup> Vgl. ebd. S. 232

Verhaltensauffälligkeiten fehlen noch wissenschaftliche Erkenntnisse. Explorative Studien sind Feldstudien, daher wurde auch in der vorliegenden Arbeit der Zugang zum Feld über die Experten gesucht. Laut Mayring sind die hier anzuwendenden Methoden das offene Interview und die teilnehmende Beobachtung.<sup>133</sup> Auf die teilnehmende Beobachtung wurde im vorliegenden Fall verzichtet, da kurzzeitige Anwesenheit einer fremden Person im Setting der Durchführung der tiergestützten Interventionen das Verhalten der Klienten und der Tiere maßgeblich beeinflusst hätte und dadurch die Ergebnisse verfälscht worden wären. Die teilnehmende Beobachtung bietet sich im Zusammenhang mit tiergestützter Pädagogik nur über einen längeren Zeitraum hinweg an, so dass die Anwesenheit des Beobachters weder für die Kinder noch für die Tiere ungewohnt ist.

### 3.1.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Laut Mayring ist die Inhaltsanalyse in einer Zwischenposition zwischen qualitativem und quantitativem Paradigma.<sup>134</sup> Die Zuordnung der Methode zur qualitativen Inhaltsanalyse geschieht durch die Bildung qualitativer Kategorien und die sich daran orientierende Auswertung der Texte. Dabei darf allerdings nicht unberücksichtigt bleiben, dass die Kategorien in einem zirkulären Prozess schrittweise dem Material angepasst werden sollen, das heißt im Laufe der Analyse eines Textes können sich neue Kategorien ergeben und bereits gewählte Kategorien können angepasst oder verworfen werden.

Die Methode der Inhaltsanalyse ist auf die Bewältigung einer großen Menge an Text ausgerichtet, sie dient damit der analytischen Auswertung von Textmaterial. Mayring unterscheidet bei der qualitativen Inhaltsanalyse drei Grundtechniken:

- „Zusammenfassungen wollen den Text auf seine wesentlichen Bestandteile reduzieren, um zu Kernaussagen zu gelangen.
- Explikationen wollen an unklaren Textstellen ansetzen und sie durch Rückgriff auf den Textstellenkontext verständlich machen.
- Strukturierungen wollen im Textmaterial Querauswertungen vornehmen, bestimmte Aspekte herausgreifen.“<sup>135</sup>

Es werden also mit Hilfe dieser Verfahren Kategorien gebildet, in die anschließend die Texte - im vorliegenden Fall, die Interviews - eingeordnet werden können. Das Einordnen in die gewählten Kategorien ermöglicht dann einen Vergleich, oder eine Gegenüberstellung der Interviewpassagen und somit eine ergebnisorientierte, zusammenfassende Auswertung der Texte. Das Bilden der Kategorien kann nach

---

<sup>133</sup> Vgl. Mayring, P. in Mey, G. / Mruck, K. (Hrsg.) 2010, 232

<sup>134</sup> ebd., S. 602

<sup>135</sup> Vgl. ebd. S. 610

unterschiedlichen Modellen ablaufen, sie können induktiv oder deduktiv gebildet werden. Bei der induktiven Kategorienbildung werden die Kategorien vorab, also übergeordnet festgelegt. Bei der deduktiven Kategorienbildung werden die Kategorien aus dem Inhalt der Interviews abgeleitet.

In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde bei der Kategorienbildung induktiv vorgegangen, das heißt die Kategorien wurden auf der Grundlage der in Teil eins erarbeiteten Theorie vorab festgelegt. Nachdem die Fragestellung feststeht sowie das Material ausgewählt ist, können die Kategorien (induktiv) gebildet werden. Dann wird das Material mehrfach durchgegangen und in die vorab bestimmten Kategorien eingeordnet.<sup>136</sup> Nach mehreren Materialdurchgängen nach dieser Methode können die Kategorien paraphrasiert und ausgewertet werden, das heißt alle nicht inhaltstragenden Textteile, wie Ausschmückungen und Wiederholungen können gestrichen werden und die inhaltsrelevanten Teile auf eine einheitliche Sprachebene gebracht werden. Anschließend kann der Text in einer Zusammenfassung generalisiert werden. Daran anknüpfend wird der paraphrasierte Text soweit gekürzt, dass Wiederholungen und bedeutungslose Passagen wegfallen.

„Durch solche Regeln wird das Vorgehen weiter präzisiert und intersubjektiv nachvollziehbar sowie überprüfbar.“<sup>137</sup>

Die Inhaltsanalyse ist nicht die einzig mögliche Methode zur Auswertung von Texten im Kontext der Sozialwissenschaften, daher gilt es vor der Wahl der Methode gut abzuwägen, was durch deren Anwenden erreicht werden soll. In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde die Methode der Inhaltsanalyse gewählt, da es darum gehen sollte Experteninterviews, also Interviews mit einem hohen Maß an Informationen, bestmöglich auszuwerten. Da es im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht in erster Linie darum gehen sollte tiefere, eventuell emotional gefärbte Strukturen innerhalb der Interviews auszuwerten, sondern darum möglichst präzise und gut verständliche Kernaussagen von Experten zu erhalten hat sich die Methode der Inhaltsanalyse an dieser Stelle bewährt.

### **3.1.3 Das Experteninterview als offenes Leitfadeninterview**

Es ist sinnvoll sich dann für ein Experteninterview zu entscheiden, wenn das für die Forschung benötigte Wissen auf diesem Weg am besten erreicht werden kann. Im

---

<sup>136</sup> Vgl. Mayring, P. in Mey, G. / Mruck, K. (Hrsg.) 2010, S. 605

<sup>137</sup> ebd., S. 606

Experteninterview soll der Wissensvorsprung des Experten, der sich aus seiner Position und Erfahrung ergibt eruiert werden. Als Experte gilt:

- „Wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder
- Wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über relevante Personengruppen, Soziallagen und Entscheidungsprozesse verfügt.“<sup>138</sup>

Das Experteninterview wurde hier als offenes Leitfadeninterview gehalten, wobei bei der Erstellung des Leitfadens das Ablaufschema in Przyborski/Wohlrab-Sahr berücksichtigt wurde, das etwas vom üblichen Ablaufschema abweicht, da es

„(...) die allgemeinen Prinzipien der Gesprächsführung bei qualitativen Interviews (vgl. Kap. 3.3) zur Geltung bringt, aber gleichzeitig versucht den spezifischen thematischen Interessen bei Expertengesprächen Rechnung zu tragen.“<sup>139</sup>

Das Ablaufschema des Experteninterviews gestaltete sich derart, dass vorab ein telefonisches Vorgespräch geführt wurde. Hierbei wurde darauf geachtet dem Experten als solchem zu begegnen, seinem Expertenstatus damit Rechnung zu tragen und das eigene Forschungsinteresse zu erläutern. Zudem wurden die Rahmenbedingungen wie Ort und Umfang des Interviews geklärt. Das hier angewandte Ablaufschema beinhaltet sechs Phasen: Die erste ist das Vorgespräch, dem folgen die Phasen des eigentlichen Interviews. Dabei soll die zweite Phase dem Experten die Möglichkeit geben sich selbst vorzustellen, in der dritten Phase folgt eine Sachverhaltsdarstellung, in der vierten Phase sollen beispielhafte und ergänzende Detaillierungen folgen und in der fünften und sechsten Phase wird zur Spezifizierung des Sachverhaltes und zur Theoretisierung aufgefordert. Damit soll gewährleistet sein, dass im Experteninterview das spezifische Erfahrungswissen des Experten zum Ausdruck kommt und nicht, zum Beispiel Teile der Unternehmensphilosophie, die auch über andere Quellen erreicht werden könnten.<sup>140</sup>

Das Experten Interview in der vorliegenden Forschung wurde anhand dieser Phasen erstellt und als offenes Leitfadeninterview (s. Anhang) gestaltet. Das bedeutet dass die Interviewerin vorab einen Leitfaden entwickelt an dem entlang sich das Interview bewegen soll. Der Leitfaden sollte in verschiedene Abschnitte unterteilt sein und sich immer vom Allgemeinen zum Spezifischen bewegen, wobei auf einen sinnvollen

---

<sup>138</sup> Meuser, M./Nagel, U. in Pickel, S. u.a. (Hrsg.) 2009, S. 369

<sup>139</sup> Przyborski, A./Wohlrab-Sahr, M. 2010, S. 134

<sup>140</sup> Vgl. ebd. S. 138

Gesprächsablauf zu achten ist.<sup>141</sup> Das Leitfadeninterview setzt eine relativ genau formulierte Forschungsfrage voraus, die spezifische Fragestellungen erfordert. Ein Vorteil des Leitfadeninterviews ist es sehr genaue Antworten erhalten zu können, andererseits muss immer darauf geachtet werden, dass das Interview nicht zu einem reinen Abhaken des Leitfadens verkommt. Daher wurde hier die Form des *offenen* Leitfadeninterviews gewählt, wobei im Lauf des Interviews aufkommende Fragen zusätzlich gestellt werden können. Der Leitfaden dient also als Grundgerüst das offen bleibt für die sich im Laufe des Interviews ergebenden weiterführenden Fragestellungen.

„Ziel ist es, Raum für die Darstellung von Sachverhalten und Positionen in ihrem situativen Kontext, ihrem Entstehungszusammenhang und ihrer Einbettung in die Relevanzstruktur des Befragten zu geben.“<sup>142</sup>

### **3.2 Vorstellung der Interviewpartner**

Nachfolgend werden die Interviewpartner anhand ihres Werdegangs und ihrer Qualifikationen im Bereich der tiergestützten Interventionen kurz vorgestellt. Die Experten wurden aufgrund ihrer fachlichen Qualifikation und ihrer Zielgruppe ausgewählt.

#### **3.2.1 Expertin im Bereich des Heilpädagogischen Reitens / Hippotherapie**

Christa Künne ist Lehrerin und Familientherapeutin und hat beim österreichischen Institut für Tiergestützte Pädagogik ihre Zusatzausbildung im Bereich Tiergestützte Pädagogik absolviert. Im Jahr 2009 gründete sie den Verein Pferdecamp-Live e.V. in Lehrensteinsfeld. Dort stehen aktuell acht Pferde und Ponys, die in der Therapie und dem Heilpädagogischen Reiten eingesetzt werden. Derzeit reiten im Verein ungefähr 40 Kinder, wovon 80% Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Schon während ihrer Arbeit als Lehrerin und Schulpsychologin hat sich Frau Künne auf ADHS, ADS und Sozialverwahrlosung spezialisiert. Diesen Schwerpunkt hat sie auch heute im Verein Pferdecamp-live e.V. beibehalten.

#### **3.2.2 Experten im Bereich der Tiergestützten Intervention mit Hunden**

Herr und Frau Mayer arbeiten in einer Jugendhilfeeinrichtung der Diakonischen Jugendhilfe Heilbronn e. V. in Kleingartach. Anita Mayer ist staatlich anerkannte Jugend- und Heimerzieherin und genau wie ihr Mann hat sie zusammen mit ihrem Hund die Ausbildung zum Therapiebegleithundteam beim Münsteraner Institut für therapeutische Fortbildung und tiergestützte Therapie. Anita und Karl Mayer sind vom Berufsverband Therapiebegleithunde Deutschland e.V. geprüfte Pädagogik- und Therapie-

---

<sup>141</sup> Vgl. Przyborski, A./Wohrab-Sahr, M. 2010, S. 142

<sup>142</sup> ebd., S. 144

begleithundführer und Fachprüfer für die praktische Prüfung der Mensch-/Hunde-Teams und den fachgerechten Einsatz des Hundes in Pädagogik und Therapie.

Karl Mayer ist staatlich geprüfter Fachwirt für Sozialwesen und staatlich anerkannter Jugend- und Heimerzieher. Zudem ist Herr Mayer Dozent an Fachschulen für Sozialwesen zum Thema tiergestützte Pädagogik/Therapie und Referent für Fortbildungen und Seminare zu diesem Thema.<sup>143</sup>

### **3.2.3 Expertin im Bereich der Tiergestützten Intervention mit Lamas**

Susanne Ott war lange Zeit als Erzieherin im Kindergarten tätig und hat bereits früh mit Hunden und mit Pferden gearbeitet, bevor sie sich dann entschloss die Ausbildung zur Heilpädagogin zu machen und sich ausschließlich dem Bereich der Tiergestützten Pädagogik zu widmen. Seit 2007 ist sie staatlich anerkannte Heilerziehungspflegerin und arbeitet mit Lamas im Bereich Tiergestützter Pädagogik und Erlebnispädagogik.

---

<sup>143</sup> <http://www.paeddog.de/113577.html> (14.05.2012 8:55Uhr MEZ)

## **4 Forschungsbericht**

Der Forschungsbericht enthält die Hypothesen, welche sich aus den Vorannahmen, die auf den in Teil eins erläuterten theoretischen Grundlagen basierten, ergaben. Anhand der Hypothesen wurden die Kategorien der Inhaltsanalyse gebildet. Der folgende Forschungsteil enthält die daraus entstandenen paraphrasierten und reduzierten Texte sowie zu jeder Hypothese eine zusammenfassende Auswertung und schließlich ein gesamtes Fazit.

### **4.1 Hypothese: Verschiedene Tierarten wirken bei unterschiedlichen Verhaltensauffälligkeiten**

Es wird davon ausgegangen, dass sich aus der unterschiedlichen Wirkung der diversen Tierarten auch ein unterschiedlich starker Einfluss auf Verhaltensauffälligkeiten ergibt. Die forschungsleitende Fragestellung wurde in die folgenden drei Unterhypothesen unterteilt.

#### **4.1.1 Unterhypothese 1: Mit Hilfe von Hunden können vor allem bei ADHS positive Effekte erzielt werden:**

Alle interviewten Experten haben mit Kindern zu tun, die unter einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung leiden. Christa Künne, die interviewte Expertin im Bereich Hippotherapie und heilpädagogisches Reiten ist auf ADS und ADHS spezialisiert, was sich schon aus ihrer Tätigkeit als Lehrerin und Schulpsychologin ergab. Frau Künne berichtete, dass Kinder, die mit ADHS auf den Hof kommen, anfangs völlig kopflös umher rennen und auch teilweise Ängste zeigen auf ein Pferd zuzugehen oder gar eines zu berühren. Im Rahmen des heilpädagogischen Reitens wird dann Schritt für Schritt das Vertrauen zum Pferd aufgebaut. Dies geschieht vor allem dadurch, dass sich die Kinder ein Pferd aussuchen dürfen mit dem sie arbeiten wollen, dadurch baut sich gleich zu Beginn eine Beziehung zum (selbst gewählten) Pferd auf, die Vertiefung der Beziehung zum Pferd läuft dann über Streicheln und Versorgen des Tieres. Erst wenn das Kind selbst soweit ist wird es das Pferd dann auch reiten können.<sup>144</sup> Frau Künne sagt auch, dass es in vielen Fällen nicht möglich ist eine Verbesserung im Verhalten der Kinder allein auf das heilpädagogische Reiten zurückzuführen. Wenn es sich um eine diagnostizierte ADH-Störung handelt wird meist zusätzlich Ritalin gegeben und wenn es sich bei den Verhaltensauffälligkeiten um ein Symptom für komplexere Probleme, zum Beispiel innerhalb der Familie handelt, muss ein gesamtes familientherapeutisches Konzept erstellt werden, um das Problem lösen zu können, dabei stellt dann das heilpädagogische Reiten nur einen Teil dieses Gesamtkonzeptes dar.<sup>145</sup>

---

<sup>144</sup> Vgl. Künne, C. Z. 32-40

<sup>145</sup> Vgl. ebd., Z. 239-246

Auch Frau und Herr Mayer haben viele ADHS-Fälle, die Kinder zeigen oft eine geringe Frustrationstoleranz, hohe Impulsivität, manche auch Ängste und ein geringes Selbstbewusstsein. Hier werden die Hunde im Tagesablauf der Jugendhilfeeinrichtung erfolgreich eingesetzt, so sorgt der Hund durch seine Anwesenheit im Hausaufgabenraum für Ruhe und gute Stimmung sowie für gegenseitige Rücksichtnahme. Gleichzeitig ist der Hund Motivator, indem sich die Kinder im Rahmen eines Punktesystems die Möglichkeit verdienen können den Hund mit Leckerlis zu füttern. Auch bei verschiedenen Entspannungsübungen hilft der Hund durch seine Anwesenheit und durch Körperkontakt, das heißt der Hund liegt dann nah am Körper der Kinder, er gibt Wärme und lässt sich streicheln, wodurch die Kinder leichter zur Ruhe kommen können.<sup>146</sup>

Frau Ott, die tiergestützt mit Lamas arbeitet hat eine Gruppe ADHS-Kinder, bei denen es darum gehen soll, dass sie lernen sich zurück zu nehmen, langsamer zu sein und runter zu kommen. Die Lamas zeigen bei zu raschen und hektischen Bewegungen deutliches Erschrecken und weichen zurück, wodurch die Kinder eine unmittelbare Rückmeldung auf ihr Verhalten bekommen. Wollen die Kinder Kontakt mit den Lamas aufnehmen, so müssen sie lernen sich zurück zu nehmen und ihre Impulsivität zu unterdrücken.<sup>147</sup>

#### **4.1.2 Unterhypothese 2: Mit Hilfe von Pferden können vor allem bei Bindungsstörungen und Aggressionen positive Effekte erzielt werden:**

Es wird davon ausgegangen, dass sich Pferde besonders positiv auf das Selbstbewusstsein und die Vertrauensbildung auswirken, wodurch der Rückschluss gezogen werden kann, dass sie besonders geeignet sind für die tiergestützte Arbeit mit aggressiven und bindungsgestörten Kindern. Die Hypothese soll hier untersucht werden.

Frau Künne sagt, dass das, was sie auf dem Reithof in Lehrensteinsfeld bieten, das Maß indem die Kinder in die Abläufe dort eingebunden werden, sie darin schult Verantwortung zu übernehmen und sie Fürsorge und Sozialkompetenzen lernen lässt. Dies kann zum Beispiel dadurch geschehen, dass die Kinder auch mal einen ganzen Tag lang allein auf der Anlage verbringen und damit die Verantwortung für die Pferde haben. Sie müssen dafür sorgen, dass diese gut auf die Weide kommen, versorgt sind und auch, dass alle Utensilien, wie Sättel und Putzzeug abends wieder ordentlich an ihrem Platz sind. Dabei gibt es genaue Regeln, an die die Kinder sich halten müssen.

Auf dem Hof wird auch Antiaggressionstraining durchgeführt, so ist aktuell ein straffällig

---

<sup>146</sup> Vgl. Mayer, K. Z. 97-108

<sup>147</sup> Vgl. Ott, S. Z. 206-214

gewordener Fünfzehnjähriger auf dem Reithof, der mit einem der Pferde dort arbeitet. Es ist zu beobachten, dass das Pferd unmittelbar mit abwehrendem Verhalten, wie Ohren anlegen, reagiert, wenn der Junge aggressiv auf das Tier zugeht. Dadurch bekommt er sofort den Spiegel, dass sein Verhalten nicht in Ordnung ist.<sup>148</sup>

Durch das Pferd erhalten die Kinder zudem eine Erdung. Indem sie auf dem Pferd sitzen erhalten sie die Sicherheit, dass sie getragen werden sowie eine Erhöhung körperlicher Art, die sich auf das Selbstbewusstsein positiv auswirkt. Pferde gehen nicht so leicht eine Beziehung zum Menschen ein, wie es ein Hund tut, es dauert länger eine Beziehung zum Pferd aufzubauen. Laut Frau Künne folgt daraus jedoch eine umso deutlichere Steigerung des Selbstbewusstseins. Die Kinder müssen sich das Vertrauen des Tieres mehr erarbeiten, was dann umso mehr Bestätigung gibt. Auch kann man einem Pferd nicht so einfach Kommandos beibringen, wie zum Beispiel „komme her“ oder „Fuß“, die Kinder müssen das Selbstbewusstsein aufbringen, dem Pferd gegenüber eine Alphasstellung einzunehmen, wenn sie etwas erreichen wollen bei dem Tier.<sup>149</sup>

Frau Ott schilderte im Interview ein Beispiel ihrer tiergestützten Arbeit mit den Lamas: Im Rahmen einer Schul-AG arbeitete sie unter anderem mit einem sehr dominant auftretenden Mädchen mit aggressiven Verhaltensweisen, das sich auch dem Tier gegenüber sehr fordernd benahm. Das Lama verweigerte die Kooperation, indem es sich hinlegte. Das Mädchen hat im Laufe der tiergestützten Intervention erkannt, dass es durch sein Verhalten nichts erreicht, sie war in der Lage ihr Verhalten soweit zu ändern, dass das Tier wieder kooperierte und hatte dadurch nicht nur einen Spiegel für ihr Verhalten vorgeführt bekommen, sondern auch ein unmittelbares Erfolgserlebnis dadurch, dass sie ihr Verhalten änderte.<sup>150</sup> Allerdings sind Lamas auch sensibler als viele andere Tiere, man muss sehr viel Rücksicht auf sie nehmen und sie können nicht so viel aushalten wie manche andere Tierart.

Viele Klienten von Frau Ott zeigen sich nach einer Einheit tiergestützter Intervention mit den Lamas friedlicher, was die Erzieher oder die Eltern der Kinder rückmelden. Die Kinder verhalten sich in der Gruppe ruhiger und streiten weniger, wenn sie mit den Lamas gearbeitet haben. Auch auf das Selbstbewusstsein wirken sich Lamas positiv aus, sie sind zum einen relativ groß, dabei aber sehr sanft im Umgang, wodurch auch Kinder gut mit ihnen zurechtkommen. Durch den erfolgreichen Umgang mit einem relativ großen Tier

---

<sup>148</sup> Vgl. Künne, C. Z. 143-150

<sup>149</sup> Vgl. ebd., Z. 152-161

<sup>150</sup> Vgl. Ott, S. Z. 206-222

erfahren die Kinder dann eine Steigerung des Selbstbewusstseins. Im Gegensatz zu einem Pony nutzen die Lamas die Unachtsamkeit und Schwäche der Person die sie führt nicht so sehr aus, um zum Beispiel nebenher Gras zu fressen.<sup>151</sup>

Auch die Klienten von Frau und Herr Mayer zeigen oft eine geringe Frustrationstoleranz, starke Impulsivität und haben oft wenig Selbstbewusstsein. Wenn die Kinder mit dem Hund agieren sind sie sehr viel freundlicher und sie Lächeln öfter, als wenn sie untereinander, ohne Hund agieren.<sup>152</sup> Frau Mayer sieht vor allem im Bereich des Selbstbewusstseins schnelle Fortschritte der Kinder, die sie betreut. Schon bei kleinen Dingen, zum Beispiel wenn ein Kind den Hund ruft, oder ihn auffordert einen kleinen Trick zu machen, wie Pfote geben und der Hund folgt den Kommandos, ist das Auslöser für eine Steigerung des Selbstbewusstseins der Kinder. Das kann anhand der Körpersprache und des Gesichtsausdrucks der Kinder unmittelbar beobachtet werden. Nach der Ansicht von Herr Mayer ist die Steigerung des Selbstbewusstseins, die sich aus der Interaktion mit dem Hund ergibt nachhaltig. Dem Hund Kommandos zu geben, die er befolgt ist ein kleiner Anfang für die Kinder, auf dieser Basis trauen sie sich mehr zu, zum Beispiel ein schwierigeres Kommando für den Hund, klappt das auch trauen sie sich wieder mehr zu, bis auch ein Übertrag auf andere Bereiche stattfindet und so entsteht eine Spirale eines sich ständig steigenden Selbstbewusstseins. Auch hilft der Hund zu entspannen, indem er bei bestimmten Entspannungsübungen nah am Körper der Kinder liegt und diese durch seine Nähe und Wärme beruhigt.<sup>153</sup>

#### **4.1.3 Unterhypothese 3: Mit Hilfe von Lamas können vor allem bei Autismus positive Effekte erzielt werden:**

Frau Ott beschrieb im Interview eine autistische Klientin, mit der sie mit den Lamas gearbeitet hat. Das Mädchen wollte ihr anfangs auf keinen Fall die Hand geben zur Begrüßung, sie sprach nicht und nahm keinen Blickkontakt auf. Nachdem sich das Kind eine Stunde lang mit dem Lama befasst hatte, war sie ansprechbar, sie konnte Blickkontakt aushalten und konnte Frau Ott zum Abschied die Hand geben.<sup>154</sup> Auch ein weiterer Junge mit einer autistischen Störung kommt regelmäßig alle zwei Wochen zu einer Einheit tiergestützter Pädagogik zu Frau Ott. Der Junge war anfangs verbal kaum steuerbar und konnte viele Abläufe nicht einordnen. So war ihm nicht klar, in welcher Reihenfolge die Tiere sinnvoll versorgt werden, dass zum Beispiel erst der Mist raus

---

<sup>151</sup> Vgl. Ott, S. Z. 242-248

<sup>152</sup> Vgl. Mayer, K. Z. 194-196

<sup>153</sup> Vgl. ebd. Z. 105-108

<sup>154</sup> Vgl. Ott, S. Z. 157-172

muss, bevor frisches Stroh in den Stall rein kann. Daher hat Frau Ott viele Zusammenhänge und Reihenfolgen geübt, bei denen das Tier den Grund für die Übung darstellte. Von einer Stunde tiergestützter Pädagogik wurde manchmal mehr als die Hälfte der Zeit auf die Versorgung der Tiere verwandt.<sup>155</sup>

Herr Mayer war der Meinung, dass bei Autisten mit einem anderen Tier als dem Hund bessere Erfolge erzielt werden können.<sup>156</sup>

#### **4.2 Ergebnis**

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Hypothese „verschiedene Tierarten wirken bei unterschiedlichen Verhaltensauffälligkeiten“ bestätigt hat. Dabei kann festgehalten werden, dass sich Hunde im Vergleich zu Lamas oder Pferden am besten für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit ADHS eignen. Das heißt jedoch nicht, dass sich die beiden anderen Tierarten überhaupt nicht eignen, es soll hier betont werden, dass es um eine bessere Eignung und nicht um den Ausschluss einzelner Tierarten geht. Zur Begründung kann gesagt werden, dass im Zusammenhang mit Pferden anfangs oft viel Zeit in den Abbau von Ängsten und den Aufbau von Vertrauen zum Tier investiert werden muss, der Hund dagegen löst weniger Ängste aus und es fällt leichter ihm zu vertrauen. Das Lama ist ein sehr schreckhaftes und zurückhaltendes Tier, was im Zusammenhang mit ADHS auch viel vorbereitende Arbeit erfordert, da Lamas nur langsam Kontakt zu ihnen unbekanntem Menschen aufnehmen. Es mag für die Kinder dafür ein umso größeres Erfolgserlebnis sein, wenn das Tier schließlich von sich aus Kontakt aufnimmt, doch stellt sich besonders im Zusammenhang mit ADHS die Frage, ob nicht schon vorher die Frustrationsschwelle der Kinder erreicht ist und die Arbeit mit dem Lama daher eher kontraproduktiv wird. Daraus ergibt sich, schon allein über den Ausschluss der anderen beiden Tierarten die bessere Eignung des Hundes bei ADHS, aber auch durch seine in der obigen Zusammenfassung gezeigte freundliche und offene Art, durch die Kinder eine sofortige Bestätigung erhalten und leicht eine Beziehung zum Tier herstellen können.

Im Zusammenhang mit Aggressionen und Bindungsstörungen, wo es oft um den Aufbau von Vertrauen und Selbstbewusstsein geht, kann aus den oben aufgeführten Erkenntnissen gesagt werden, dass sich Pferde in der Arbeit mit aggressiven Kindern am besten eignen, doch auch der Hund oder das Lama haben ihre Vorteile, wobei das Lama

---

<sup>155</sup> Vgl. Ott, S. Z. 312-332

<sup>156</sup> Vgl. Mayer, K. Z. 277-281

hier wohl am wenigsten geeignet ist. Durch seine sehr sensible Art reagieren Lamas gestresster, als zum Beispiel ein Pferd oder ein Hund, was sich dann darin zeigt, dass es sich hinlegt und die weitere Kooperation mit dem Menschen verweigert.

Pferde steigern das Selbstvertrauen stark dadurch, dass sie geritten werden können und Hunde geben Selbstvertrauen indem sie sehr schnell Kommandos befolgen, auch wenn Fremde ihnen diese erteilen. Was dem Pferd im Zusammenhang mit aggressiven Kindern und Jugendlichen einen kleinen Vorteil gegenüber dem Hund gibt, ist die von Frau Künne erwähnte notwendige Alphastellung gegenüber dem Tier. Auch dem Hund gegenüber müssen die Körpersprache und das Auftreten stimmen, möchte man etwas erreichen bei dem Tier, doch befolgt ein gut erzogener Hund auch die Kommandos von Menschen, die er nicht kennt, ein Pferd dagegen tut dies nicht. Diese Position müssen sich Kinder und Jugendliche dem Pferd gegenüber erarbeiten, sind sie damit erfolgreich erleben sie nicht nur eine Steigerung des Selbstbewusstseins, sondern können auch einen adäquaten Umgang mit ihrer Alphastellung und dem Durchsetzen von Forderungen lernen, was im Zusammenhang mit aggressiven Verhaltensweisen sicher ein Ziel der tiergestützten Pädagogik sein kann.

Im Zusammenhang mit Bindungsstörungen, damit verbunden dem Aufbauen von Vertrauen, dem Eingehen einer Beziehung und dem Entwickeln von Handlungsstrategien hat sich aus den Interviews kein signifikanter Vorteil einer Tierart über die anderen ergeben, wobei auch hier das Lama wohl nicht das geeignetste Tier ist. Die Beziehung, die Kinder zu einem Pferd aufbauen können ist insofern besonders, als dass das Tier geritten werden kann und dadurch eine besondere Art der Beziehung in Verbindung mit einer Form des Gehaltenwerdens und Getragenwerdens entsteht. Frau Künne hat diese Form der Beziehung zwischen dem Pferd und dem Kind als Erdung bezeichnet. Der Hund dagegen fördert das Vertrauen, indem er sehr viel Nähe gibt. Herr Mayer beschreibt zum Beispiel, wie der Hund den Kindern hilft sich zu entspannen, indem er sehr nah am Körper liegt. Entspannung ist ein Thema, das sowohl Kinder mit einer Bindungsstörung, als auch Kinder mit aggressiven Verhaltensweisen betrifft.

Bei autistischen Störungen kann nur wenig Rückschluss auf die besondere Eignung einer bestimmten Tierart gezogen werden. Frau Ott hat mit den Lamas gute Erfolge erzielt und Herr Mayer fand den Hund nicht das beste Therapietier für Autisten, doch da Frau Künne keine Erfahrungen mit autistischen Störungen geschildert hat ist die besondere Eignung des Lamas hier zwar anzunehmen, aber unter dem Vorbehalt, dass der Vergleich zum Pferd in der vorliegenden Arbeit nicht gezogen werden konnte.

## **5 Vergleich der Ergebnisse aus den Interviews, den aktuellen Studien und den theoretischen Grundlagen**

Die in Kapitel 1 des zweiten Teils beschriebenen Studien haben gezeigt, dass Tiere stressreduzierend, aktivierend und positiv auf die Stimmung sowie die Befindlichkeit wirken. Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten stehen meist unter erhöhtem Stress. Im Fall von Aggressionen beruht der Stress auf einem mangelnden Repertoire der Betroffenen an adäquaten Handlungsstrategien, ähnlich geht es auch Kindern mit Bindungsstörungen, besonders Kinder mit einer unsicher vermeidenden Bindungsstörung stehen unter dem permanenten Stress möglichst angepasstes Verhalten zu zeigen, bei ambivalent gebundene Kindern wird der Stress durch ihre eigenen widersprüchlichen Bedürfnisse erzeugt. Autisten stehen unter Stress, da sie die Emotionen ihrer Mitmenschen nur schwer oder gar nicht einordnen können. In der D.A.CH.-Studie zur Stressreduzierung wurde mit einem Hund gearbeitet, das heißt nicht, dass die Arbeit mit anderen Tieren nicht zur Stressreduzierung führt, allerdings lässt sich der Hund am leichtesten einsetzen. Im Gegensatz zu Lamas oder Pferden, kann er auch innerhalb geschlossener Räume, wie zum Beispiel in einem Klassenzimmer eingesetzt werden. Wie in Kapitel 7.2, Teil 1 beschrieben wurde konnten positive Effekte auf Kinder und Jugendliche mit ADHS erzielt werden, indem ein Hund im Klassenzimmer anwesend war. Da mit dieser Störung oft Lernschwierigkeiten einhergehen (Vgl. Kap. 6.2.1, Teil 1) ist dies einer der Ansatzpunkte für tiergestützte Pädagogik bei ADHS, wobei sich der Einsatz eines Hundes bewährt hat. Auch zieht sich ein Therapiehund aufgrund seines freundlichen, offenen Wesens nicht sofort zurück, wenn Kinder schnell und impulsiv auf ihn zugehen. Die Reduzierung von Stress ist nur eine der Intentionen tiergestützter Pädagogik, es soll auch das Selbstbewusstsein gesteigert werden und alternative Handlungsstrategien entwickelt werden sowie (soziale) Ängste abgebaut und soziale Interaktion ermöglicht werden. Daher haben durchaus auch andere Tiere als der Hund ihre Berechtigung und Notwendigkeit in der tiergestützten Pädagogik.

Wie aus dem Forschungsbericht hervorgeht, sind Pferde besonders dazu geeignet das Selbstbewusstsein zu steigern und wie in Kapitel 7.1 des ersten Teils dieser Arbeit beschrieben wird, ist es für Kinder mit Aggressionen hilfreich, angemessene Formen der Selbstbehauptung zu lernen. Frau Künne schilderte im Interview, dass es in der Arbeit mit Pferden notwendig ist eine Alphastellung dem Tier gegenüber einzunehmen, dies ist im Zusammenhang mit dem Erlernen angemessener Selbstbehauptung sehr hilfreich und passt auch zu den Aussagen von Tremblay und Nagin (Vgl. Kap. 6.2.1, Teil 1), dass

sozial angemessene Verhaltensweisen erlernt werden müssen.

Tiergestützte Pädagogik kann auch Autisten helfen. Da es Kindern mit einer autistischen Störung schwer fällt in Interaktion mit ihren Mitmenschen zu treten, kann ein Tier, das in die Therapie mit einbezogen wird entlastend wirken. Dadurch kommt es nicht mehr nur zu einer direkten Interaktion zwischen dem Therapeut und dem Klienten, sondern zu einer Dreiecks-Interaktion zwischen dem Klient, dem Tier und dem Therapeuten (Vgl. Kap. 7.4, Teil 1). Hierfür eignen sich wiederum verschiedene Tierarten, beim Hund zeigt sich auch hier der Vorteil, dass er in viele unterschiedliche Settings eingebunden werden kann. Allerdings hat sich aus dem Forschungsbericht ergeben, dass Lamas sich besonders gut eignen für die tiergestützte Arbeit mit Autisten, das bestätigt auch die Theorie: Lamas sind sehr sanfte und zurückhaltende Tiere, die nicht vorschnell oder stürmisch auf Menschen zugehen, auch sind sie keine Schmusetiere, die Streicheleinheiten einfordern (Vgl. Kap. 5.3, Teil 1). Da Autisten in der Regel Scheu vor Körperkontakt und Berührungen haben sind diese natürlichen Verhaltensweisen von Lamas in der Zusammenarbeit mit Autisten ein großer Vorteil. Ein Hund, der sehr direkt und schnell den Kontakt zum Menschen sucht kann ein Kind mit einer autistischen Störung leicht erschrecken und auch ein Pferd, das allein durch seine Größe oft schon angsteinflößend sein kann, könnte sich in der tiergestützten Pädagogik aus dem gleichen Grund als kontraproduktiv erweisen.

## **6 Fazit**

Sowohl aus dem Theorieteil als auch aus dem Forschungsbericht ergibt sich eine Bestätigung der Hypothesen: Hunde eignen sich besonders für die tiergestützte Pädagogik bei Kindern und Jugendlichen mit ADHS, Pferde besonders für die tiergestützte Pädagogik bei Kindern und Jugendlichen mit aggressiven Verhaltensweisen und Lamas sind besonders gut geeignet für die tiergestützte Pädagogik bei autistischen Störungen, wie dem frühkindlichen Autismus. Lediglich für den Bereich der Bindungsstörungen konnte aus dem Forschungsbericht keine eindeutige Aussage getroffen werden, es kann jedoch gesagt werden, dass sich die tiergestützte Pädagogik generell eignet um positiven Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Bindungsstörungen zu nehmen. In der D.A.CH.-Studie wurde die Stressreduktion bei bindungsgestörten Kindern durch die tiergestützte Arbeit mit einem Hund nachgewiesen, daher kann gesagt werden, dass sich Hunde im Zusammenhang mit Bindungsstörungen auf jeden Fall eignen, es fehlt jedoch hier der aktuelle Vergleich zu anderen Tierarten, weshalb keine bevorzugte Eignung des Hundes bei Bindungsstörungen festgestellt werden konnte.

Es kann aber festgehalten werden, dass die aufgestellte Hypothese bestätigt wurde und als Fazit kann daraus gezogen werden, dass es für die Professionalisierung der tiergestützten Pädagogik bedeutet, genau zu schauen, welche Eigenschaften hat das Tier mit dem ich arbeite und wofür kann ich das Tier demnach zielgerichtet am besten einsetzen. Im Idealfall würde das für Einrichtungen der tiergestützten Pädagogik bedeuten, dass sie mehrere verschiedene Tierarten vor Ort haben, mit den sie tiergestützt arbeiten oder sich auf eine Tierart beschränken und sich damit verbunden auf eine bestimmte Verhaltensauffälligkeit spezialisieren. Auf die konkrete Bedeutung für die Soziale Arbeit soll im folgenden dritten Teil der vorliegenden Arbeit näher eingegangen werden.

### ***Teil 3 – Schlussfolgerungen und kritische Betrachtung***

Im dritten und damit letzten Teil dieser Arbeit soll abschließend die Bedeutung der tiergestützten Pädagogik für die Soziale Arbeit in Verbindung mit den Erkenntnissen aus der vorliegenden Forschung verdeutlicht werden. Auch soll die tiergestützte Pädagogik kritisch beleuchtet und unter Einbezug ethischer Gesichtspunkte betrachtet werden und es wird ein abschließendes persönliches Resümee gezogen.

#### **1 Bedeutung für die Soziale Arbeit**

Die Soziale Arbeit kämpft noch immer in vielen Fällen um die Anerkennung ihrer Professionalität, das betrifft nicht nur die Soziale Arbeit im Ganzen, sondern auch viele ihrer Methoden. Dazu gehört mit Sicherheit die Methode der tiergestützten Pädagogik. Vielfach wird kritisiert, dass die Wirkungen tiergestützter Interventionen nicht nachweisbar sind und tatsächlich ist es schwer konkrete Ergebnisse zur Wirkung tiergestützter Interventionen zu erbringen, ganz besonders auch im Hinblick auf deren Nachhaltigkeit. Das hat mehrere Gründe: Zum einen ist es grundsätzlich schwer Beziehungen, Kommunikation oder adäquates Verhalten in einer Maßeinheit anzugeben und zum anderen ist die tiergestützte Pädagogik oft nicht die einzige Unterstützung, die Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten bekommen. Dazu kommen Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie und viele Weitere, so dass eine Entwicklung zum Positiven in kaum einem Fall allein auf die tiergestützte Intervention zurückgeführt werden kann. Ein weiterer Grund der seltenen Belege für die Wirksamkeit dieser Methode sind mangelnde finanzielle Mittel der Anbieter, die meist selbstständig arbeiten. Die Haltung von Tieren ist kostenintensiv und da es von Seiten der Behörden oder der Krankenkassen nur selten finanzielle Unterstützung gibt, können Anbieter es sich selten leisten innerhalb einer Einheit tiergestützter Intervention noch die Zeit und die Mittel für Messungen und umfassende Evaluation aufzubringen. Im Rahmen der für die vorliegende Arbeit geführten Experteninterviews wurde deutlich, dass sich die Kosten der Tierhaltung und die Einnahmen durch die tiergestützte Arbeit bei den kleinen Anbietern meist gerade so decken. Daraus ergibt sich ein Teufelskreislauf aus eingeforderten Belegen von Seiten möglicher Geldgeber und dem Unvermögen diese ohne zusätzlichen finanziellen Aufwand erbringen zu können von Seiten der Anbieter.

Für die Soziale Arbeit bedeutet das, dass hier ein Forschungsfeld vorhanden ist, das noch viele neue Erkenntnisse und Möglichkeiten für die Soziale Arbeit bereit hält. Gerade in jüngster Zeit tut sich sehr viel auf diesem Gebiet, so stellt das Freiburger Institut für

tiergestützte Therapie für das aktuelle Jahr 15.000 Euro an Forschungsgeldern bereit.<sup>157</sup>

Geht man davon aus, dass verschiedene Tierarten unterschiedlich wirken und daher deren differenzierter Einsatz bei unterschiedlichen Verhaltensauffälligkeiten sinnvoll ist, wie es der Forschungsbericht in Teil zwei dieser Arbeit gezeigt hat, dann ergeben sich daraus weitere Konsequenzen für die Soziale Arbeit: Es wäre sinnvoll die jeweiligen Tierarten gezielt bei bestimmten Verhaltensauffälligkeiten einzusetzen, was ja auch schon teilweise gemacht wird. Oder aber verschiedene Tiere zur Auswahl zu haben, um dann mit verschiedenen Formen auffälligen Verhaltens zu arbeiten. In einigen Einrichtungen, zum Beispiel auf Fürsorgebauernhöfen und auch in manchen stationären Jugendhilfeeinrichtungen, werden bereits verschieden Tierarten gehalten und eingesetzt. Dieses Konzept erscheint angesichts der Ergebnisse aus Teil zwei der vorliegenden Arbeit sinnvoll. Auch das Beispiel der Green Chimneys (Vgl. Kap. 2.1.1, Teil eins) zeigt, dass dieses Konzept erfolgsversprechend ist.

Aus der Arbeit mit Tieren ergeben sich weitere Konsequenzen für die Anbieter, so muss immer auch auf das Wohl des Tieres geachtet werden. Hierfür gibt es in Deutschland ein Tierschutzgesetz, das es in der Haltung von Tieren und der Arbeit mit ihnen zu kennen und zu beachten gilt. Auch müssen hygienische Maßnahmen getroffen werden, wenn Menschen mit Tieren in Kontakt kommen. Das beinhaltet die optimale medizinische Versorgung der Tiere, wie regelmäßige Impfungen und Entwurmungen. Aber auch die Menschen müssen darauf achten sich zum Beispiel nach dem Entfernen von Mist die Hände zu waschen und besonders im Umgang mit Pferden ist eine Tetanusimpfung Pflicht, da dies von Pferden auf den Menschen übertragen werden kann. Doch nicht nur die Übertragung von Krankheiten stellt ein Risiko im Umgang mit Tieren dar, es besteht auch die Gefahr von Verletzungen durch das Tier. Hier ist ein entsprechendes Risikomanagement nötig, um das Verletzungsrisiko so gering wie möglich zu halten. Der Einwand es sei unhygienisch oder gefährlich Tiere in stationären Einrichtungen, Pflegeheimen oder Krankenhäusern zu halten hat lange Zeit dafür gesorgt, dass Tiere in diesen Bereichen nicht eingesetzt wurden. Die Zunahme von Stationstieren und Einrichtungen, in denen Tiere gehalten und eingesetzt werden, zeigt jedoch, dass Lösungen hierbei gefunden werden konnten.<sup>158</sup>

---

<sup>157</sup> Vgl. <http://www.tiere-begleiten-leben.de/forschung/forschungsfoerderung/> (24.06.2012, 12:30Uhr MEZ)

<sup>158</sup> Vgl. Prothmann, A. 2007, S. 218

## 2 Kritische Betrachtung der tiergestützten Sozialen Arbeit

Die Formen der tiergestützten Intervention bieten sicher eine Bereicherung für die Soziale Arbeit, doch gibt es in diesem Feld auch noch ein großes Entwicklungspotential. So ist die evangelische Hochschule in Freiburg noch immer die einzige wissenschaftliche Hochschule in Deutschland, an der eine Ausbildung im Bereich tiergestützter Pädagogik möglich ist.<sup>159</sup> Alle anderen Institutionen, die Fortbildungen im Bereich tiergestützte Pädagogik anbieten, haben keinen wissenschaftlichen Hintergrund. Auch sind die Fortbildungen nicht verpflichtend oder einheitlich für alle Anbieter der tiergestützten Pädagogik. Dazu kommt, dass auch keine Ausbildung im Bereich der Tierhaltung oder des Umgangs mit Tieren vorausgesetzt wird, so dass es sein kann, dass zwar der fachliche Hintergrund für die Soziale Arbeit bei den Anbietern tiergestützter Interventionen vorhanden ist, der für die Tiere jedoch völlig fehlt.

Die tiergestützte Pädagogik ist eine Methode, die viel Begeisterung findet, was sicher auch auf der in Teil eins dieser Arbeit beschriebenen, natürlich bedingten positiven Grundstimmung des Menschen gegenüber Tieren beruht, doch sollte diese Begeisterung nicht zum leichtfertigen Einsatz dieser Methode oder gar zum „Ausprobieren“ verleiten, denn dies kann in vielerlei Hinsicht Schaden anrichten, sowohl beim Klienten als auch beim Tier.

Die Entwicklung der tiergestützten Pädagogik hat sich aus der Praxis heraus ergeben und Wohlfarth u.a. bezeichnen diese Entwicklung als ‚Graswurzelbewegung‘, womit sie zum Ausdruck bringen wollen, dass in der tiergestützten Pädagogik eine große Anbieterheterogenität herrscht sowie eine vielfältige Angebots- und Finanzierungsstruktur.<sup>160</sup>

Die begriffliche Differenzierung verschwimmt im Zusammenhang mit tiergestützten Interventionen trotz der Definition durch die Delta Society besonders in der Praxis noch immer. Vor allem der Begriff der Therapie wird im Zusammenhang mit tiergestützten Interventionen, nahezu inflationär gebraucht, was dieser Methode als seriöse Form der Pädagogik oft nicht gerecht wird. Es geht nicht allein darum ein verhaltensauffälliges Kind auf ein Pferd zu setzen, oder einen Hund mit in ein Klassenzimmer zu nehmen und das dann als Therapie zu bezeichnen. Es geht um zielgerichteten planvollen Einsatz von Tieren auf der Grundlage fundierter Konzepte der Sozialen Arbeit und der Pädagogik.<sup>161</sup>

---

<sup>159</sup> Vgl. Buchner-Fuhs, J./Rose, L. 2012, S. 12

<sup>160</sup> Vgl. Wohlfarth, R. u.a. in Strunz, I.A. (Hrsg.) 2011, S. 292

<sup>161</sup> Vgl. Vernooij, M.A./Schneider, S. 2008, S. XIII

### **3 Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung**

Olbrich formuliert drei ethische Fragen in Bezug auf das Zusammenleben von Menschen und Tieren:

„Welche Pflichten und Normen sollen Menschen beim Umgehen mit Tieren beachten? Wie wollen wir sein und wie wollen wir zusammen mit Tieren ein für alle Beteiligten gutes Leben verwirklichen? Und: Welche sozialen und ökologischen Bedingungen machen ein Zusammenleben von Menschen mit Tieren möglich, ja, sogar optimal?“<sup>162</sup>

Besonders in unserer modernen Zeit, in der wir die Tiere, die uns nutzen domestiziert haben und als Nahrungslieferanten, Haustiere und vieles weitere nutzen und die Tiere, die uns schaden ausgegrenzt oder sogar ausgerottet haben, ist es wichtig, sich diese Fragen nicht nur zu stellen, sondern sie auch zu beantworten. Ganz besonders gilt das für die tiergestützte Pädagogik, in der die Tiere ähnlich einem Werkzeug eingesetzt werden, wobei der Begriff Werkzeug hier neutral und nicht wertend zu verstehen ist. Doch werden die Tiere eingesetzt um ein Ziel beim Menschen zu erreichen, es geht dabei also nicht um das Tier, sondern um den Menschen. Dabei gilt es jedoch immer das Tier nicht aus dem Blick zu verlieren und über dessen Grenzen hinaus zu instrumentalisieren. So sollte die natürliche Empathie zwischen Mensch und Tier dazu dienen den Bedürfnissen beider gerecht zu werden. Natürlich wird das Tier auch gesetzlich geschützt seit es in Deutschland ein Tierschutzgesetz gibt, doch sollte der Schutz des Tieres, genau wie die Achtung vor allen Lebewesen auch unabhängig von einer gesetzlichen Grundlage das Selbstverständnis einer optimalen Beziehung zwischen Mensch und Tier sein.

---

<sup>162</sup> Olbrich, E./Otterstedt, C. 2003, S. 32

#### **4 Persönliches Schlussresümee**

Im Laufe dieser Arbeit gab es für mich nicht nur im Rahmen der Forschung einige Überraschungen, auch die Literaturrecherche ergab andere Erkenntnisse als vorab erwartet. Das Feld der tiergestützten Interventionen ist besonders in Deutschland noch sehr jung und ich fand den Ausdruck der ‚Graswurzelbewegung‘ durchaus passend. Nicht nur in der Literatur bin ich auf ein fast undurchschaubares Angebot an wissenschaftlich fundierten Quellen, Erfahrungs- und Praxisberichten und weniger belegten Erkenntnissen gestoßen, auch bei der Suche nach möglichen Interviewpartnern stieß ich auf ein fast unüberschaubares Angebot verschiedenster Formen und Arten der tiergestützten Intervention.

Als persönliches Fazit aus dieser Arbeit ziehe ich zum einen die Erkenntnis, dass mit Hilfe tiergestützter Pädagogik weit mehr möglich ist, als ich zu Anfang gedacht hatte. Besonders im direkten Zusammenhang mit den diversen Verhaltensauffälligkeiten ergaben sich für mich die verschiedensten Ansatzmöglichkeiten und auch aus den Wirkungen der Mensch-Tier-Beziehung auf den verschiedenen Ebenen und durch die unterschiedlichen Arten und Methoden tiergestützter Interventionen sowie natürlich durch den Einsatz der verschiedenen Tierarten, was sowohl aus der Theorie, als auch aus dem Forschungsbericht hervorging. Auch zeigte sich, dass die tiergestützte Pädagogik, gerade, weil sie ein derart junges Anwendungsfeld der Sozialen Arbeit ist und damit verbunden noch ein großes Entwicklungspotential hat, ein spannendes Arbeits- und Forschungsfeld darstellt.

Als nachteilig habe ich empfunden, dass es besonders in der Praxis sehr viele Anbieter gibt, die vielleicht oft einen sozialarbeiterischen Hintergrund haben, denen aber vertiefendes Fachwissen über Tiere fehlt. Genauso fehlen meiner Meinung nach wissenschaftlich fundierte und staatlich anerkannte Fortbildungsmöglichkeiten in diesem Bereich. Wenn die Soziale Arbeit mit ihren Methoden als Profession anerkannt sein will, denke ich, dass wissenschaftlich fundiert und zielgerichtet gearbeitet und evaluiert werden muss und dem müssen auch die Fortbildungsmöglichkeiten sowie die Anbieter sowohl der Fortbildungen, als auch der Methode selbst, Rechnung tragen. Wobei ich davon ausgehe, dass dafür Vorgaben von Behörden oder wissenschaftlichen Institutionen notwendig sind.

## Literaturverzeichnis und Quellenangaben

-  Bernard-Opitz, Vera: Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS). Ein Praxishandbuch für Therapeuten, Eltern und Lehrer. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2007. S. 23.
-  Davison, Gerald C./Neale, John, M./Hautzinger, Martin: Klinische Psychologie. Ein Lehrbuch. 7., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 2007.
-  Deegener, Günther/Körner, Wilhelm (Hrsg.): Gewalt und Aggression im Kindes- Und Jugendalter. Ursachen, Formen, Interventionen. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 2011.
-  Depping, Anna-Mareike: Habituation auf psychosozialen Stress bei gesunden Probanden und Patienten mit Panikstörung in Abhängigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen, Stressverarbeitung und Lebensereignissen. Dissertation. München: Max-Planck-Institut für Psychiatrie, 2008. S. 19.
-  Döpfner, Manfred/Frölich, Jan/Lehmkuhl, Gerd: Hyperkinetische Störungen. Göttingen u.a.: Hogrefe-Verlag, 2000. S. 3 (Abb. 1)
-  Fuhs-Buchner, Jutta/Rose, Lotte (Hrsg.): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren. Wiesbaden: Springer VS, 2012
-  Gäng, Marianne (Hg.): Heilpädagogischer Reiten und Voltigieren. 6. überarbeitete Auflage. München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2010.
-  Gäng, Marianne (Hrsg.): Ausbildung und Praxisfelder im Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, 2009.
-  Greiffenhagen, Sylvia/Buck-Werner, Oliver N.: Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. Mürlenbach: Kynos Verlag, 2007.
-  Hamsen, Ruth: Bewegungsorientierte Förderung von Kindern mit Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörungen. Eine Evaluationsstudie zum Heilpädagogischen Voltigieren. (Dissertation). Dortmund: Fakultät der Rehabilitationswissenschaften der Universität Dortmund, 2003. S. 139.
-  Hermann, Ursula: Knauers Grosses Wörterbuch der deutschen Sprache. Der große Störig. Erarbeitet von Ursula Hermann unter Mitarbeit von Horst Leisering und

Heinz Hellerer. München: Droemer Knaur, 1985.

-  Hillenbrand, Clemens: Einführung in die Pädagogik bei Verhaltensstörungen. 3. überarbeitete Auflage. München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2006.
-  Hofmann, Ronald: Bindungsgestörte Kinder und Jugendliche mit einer Borderline-Störung. Ein Praxisbuch für Therapie, Betreuung und Beratung. Stuttgart: Klett-Cotta, 2002.
-  Holowenko, Henryk: Das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS). Wie Zappelkindern geholfen werden kann. 2. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 1999. S. 27.
-  Horstmann, Melanie: Heilpädagogisches Reiten als Entwicklungsförderung für Kinder mit psychomotorischen Auffälligkeiten. Ergebnisse einer Interventionsstudie. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. Internationaler Verlag der Wissenschaften. 2010. S. 86.
-  Klicpera, Christian/Gasteiger-Klicpera, Barbara: Emotionale und verhaltensbezogene Störungen im Kindes- und Jugendalter. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 2006. S. 104/105 und 136-140.
-  Künzle, Ursula: Hippotherapie auf den Grundlagen der funktionellen Bewegungslehre Klein-Vogelbach. Hippotherapie-K. Theorie, praktische Anwendung, Wirksamkeitsnachweis. Berlin/Heidelberg/New York: Springer-Verlag, 2000. S. 383.
-  Kupper-Heilmann, Susanne: Getragenwerden und Einflußnehmen. Aus der Praxis der psycho-analytisch orientierten heilpädagogischen Reitens. 2. Auflage. Gießen: Psychosozial-Verlag, 1999. S. 13-40
-  Metzinger, Adalbert: Verhaltensprobleme erkennen, verstehen und behandeln. Sozialpädagogische Praxis. Herausgegeben von Peter Thiesen. Band 6. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 2005. S. 14-16
-  Mey, Günter/Mruck, Katja (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag, 2010. S. 230-232 und 605/606.
-  Myschker, Norbert: Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen. Ursachen. Hilfreiche Maßnahmen. 6., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2009.

- 📖 Olbrich, Eberhard/Otterstedt, Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, 2003.
- 📖 Ortner, Alexandra/Ortner, Reinhold: Verhaltens- und Lernschwierigkeiten. Handbuch für die Grundschulpraxis. 3. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 1995. S. 155.
- 📖 Otterstedt, Carola: Mensch und Tier im Dialog. Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren. Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, 2007.
- 📖 Pickel, S. u.a. (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. S.369.
- 📖 Pietrzak, Inge-Marga: Kinder mit Pferden stark machen. Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. Lüneburg: Cadmos Verlag GmbH, 2001. S. 30.
- 📖 Prothmann, Anke: Tiergestützte Kinderpsychotherapie. Theorie und Praxis der tiergestützten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang GmbH. Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2007.
- 📖 Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika: Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 3. korrigierte Auflage. München: Oldenburg Verlag, 2010.
- 📖 Stein, Roland: Grundwissen Verhaltensstörungen. 2. überarbeitete Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2011.
- 📖 Strauß, Ingrid: Hippotherapie. Physiotherapie mit und auf dem Pferd. 2. Auflage. Stuttgart/New York: Georg Thieme Verlag, 2008. S. 30.
- 📖 Strunz, Inga A.: Pädagogik mit Tieren. Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2011.
- 📖 Vanek-Gullner, Andrea: Das Konzept Tiergestützter Heilpädagogik – TGHP. Ein individualpsychologischer Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität verhaltensauffälliger Kinder. Wien: Facultas Verlag, 2003. S. 15.
- 📖 Vernooij, Monika A./Schneider, Silke: Handbuch der Tiergestützten Intervention. Grundlagen Konzepte Praxisfelder. Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co, 2008.

### Internetquellen

- 🔗 [http://www.cisonline.at/fileadmin/kategorien/Plain/Bedingungsfaktoren\\_Julius.pdf](http://www.cisonline.at/fileadmin/kategorien/Plain/Bedingungsfaktoren_Julius.pdf)  
(19.06.2012, 11:30Uhr MEZ)
- 🔗 <http://www.paeddog.de/113577.html> (14.05.2012 8:55Uhr MEZ)
- 🔗 <http://www.thmev.de/> (22.05.2012, 17:30 MEZ)
- 🔗 [http://www.tierealstherapie.org/downloads/symposium\\_2010/sympos\\_2010\\_PP\\_Vortragende/Prof.%20Dr.%20Mag.%20Kurt%20Kotrschal.pdf](http://www.tierealstherapie.org/downloads/symposium_2010/sympos_2010_PP_Vortragende/Prof.%20Dr.%20Mag.%20Kurt%20Kotrschal.pdf) (19.06.2012, 9:35Uhr MEZ)
- 🔗 <http://www.tiere-begleiten-leben.de/forschung/forschungsfoerderung/> (24.06.2012, 12:30Uhr MEZ)

### Fachzeitschriften:

- 📖 Mensch&Tier. Informationen des Fachkreises Heimtiere in der Gesellschaft. Ausgabe 02/2009. S.
- 📖 Gehirn&Geist. Das Magazin für Psychologie und Hirnforschung. Ausgabe 11/2011, S. 31
- 📖 Lamas. Fachzeitschrift für Haltung und Zucht von Neuweltkameliden. Themenheft: Tiergestützte Therapie/Pädagogik. Herbst 2009. 17. Jahrgang. Heft 3. S. 31/32